



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ärzte; Lukasgilde

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.4

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Einleitung:

H. Ullrich Helfer; in seiner Sprache wie
dieser - was brauchen wir, warum wissen
wir das? Sinnhaftigkeit und Tiefe sind
Schlüssel zum menschlichen. Themenvergleich.
Der Rhythmus des Alltags, der Tag und Nacht
die Mühe, täglichen Funktionen, Routine,
der Stille des Bienen, die Stille der Nacht.
Thema: Zwischen der Zeit und der Welt der Gläubigen.

Evangelium: Lukas 11. Meditation über Johannes 14.1-6
Lk 5, 27-28: Die Träger; Der Heilige, Ihn zu tragen;
Von Palästina Josef Maria Piccolomini.

1) Sie engagieren sich f. d. Kranken Menschen. Bleibende.
Trend über die Zeit; Von den Kranken. Die Kranken
Krankheit mit Kranken;
Von der sakralen Heilung, die personelle.
Kranken Heilung.
Von Spirituellen zum Sprechenden
Sie sind mit den Kranken präsent am Kranken.
Thema: Schon gewohnt, dass es ein heiliges
Sagt: Die Schichten der Kranken
Gestalt,
Psychologische 200 M. Depressive; sozial
geistlich -> krank
geistlich -> Solenid, sozial
/ psychosom.
Anzeichen
von Angst
im Alltag
leben!
Verhalten des Kranken
der Bekämpfung der
Gelegenheit.
Denn es hat eine Gefahr mit der Gesundheit der
Menschen gewohnt. als heilig.

2) Sie begeben dem Kranken einen Ort d. d. Mensch
Der Kranke, der Mensch über dem menschlichen
Gesellschaft. 70 Jahre. AKH Alpbach,
Menschen im Netz;
Kleine Verschiebung. Einmal, die Gleichen
wachsen können in die Tiefe. Abkühlung: 1977.
menschl. Kultur, die Überwindung. Kontakt,
Überwind. Es sind viele, es stört nicht.
mit ihm ein. Frieden; Still können, Briefe
schreiben.
Der jüngere Mensch: soll ihm ein ganz
vorbereit: der es eine gefesselte an der Auto-
bahn, der für den Mensch dem Geistes.
Empathie: Fürwendung statt Pille. St. Med.
Historien im Heidelberg; Einleitung.
Unterschied von Sympathie.
Die Litauische Krankenschwestern. Wein- und
Schweinbrannt aus Spitz.

3) Sie bringen dem Kranken in Christus.
Die Krankheit als Chance. Nicht überleben
Playboy, aber ganzheitlich. Herausforderung der
Werte. Wichtiges und notwendig. Menschliche
Wortlich. Folgefähigkeit.
Belohnung. In der Zeit gebracht. Geistes
Wahrheit, behandelt, werden, Angst. Die Frau
mit der Kraft mit dem Krebs.
Eine Situation wie Trauer und Freude oder K2-Trans-
port.

Die Chance zur Lebensänderung, Reife, Einverständnis;
Zufriedenheit.

Der Brief der jüngeren Menschen.

Die Besuche bei der Vierzehn: Expedition zu
menschl. Größe. Ostrot.

Der Kranke von Christus.

Die Dämonen der Freude, alles ist geschenkt. Reli-
gion ist die Teilhaftigkeit, Knecht von, zu tiefen
Erkenntnis. Der dämliche Traum von der Menschheit.
Nur alle Dinge ist aufgetrieben.

Empfehlen. Es ist sein Kranken, Her.

Ergebe ich vielen Funktionen, nicht gelingen.
Nicht für die. Es ist sein Kranken, Her.

Am Schluss haben die Träger eine noch von
Dank werden begehrt: Jetzt wird Er etwas bei.
Nur er tot.

4) Als Jesus ihrem Glauben sah.

Wenn Jesus ihrem Glauben sieht.

Die bewegende Prognose, aus tausender Mo-
ment. Gleichung Jesus Christus, seinen Kirche,
Ihr Stellenwert! Das ist Ihr Bewusstsein, in
Glauben gelau hat eine Disposition in der
Erkenntnis. Es ist kein Wunder, warum die

Kirche seine heilige hat, die sich in
Kranke bemüht haben. Konstantin, Damaskus, Karl.
Bon., Kyrill, Paul, Aloyus, Cassianus, Elia
Belle, die ist Kranken Schwester.

Die Thone darf anfordern. Sie haben ein unbeschriebenes
Arbeits, aber ein, das man wie andern
Schritt: Heute Morgen, / laut im Morgenrot / mit: / laut in Zeit.

Wenn ich an die vielen Laos denke,

die im Sinne Christi und seinen Worten
auf dem Kranken Menschen und von Zeit zu Zeit,
dann sehe ich das als Morgenrot der Hoffnung
und der Welt. Amen.

Lukasgilde, Mutterhaus der Barmh. Schwestern a.d.Kettenbrücke, 23.10.1981

V o m A d e l d e r S o r g e

Sie müssen aus Ihrer so beanspruchenden Alltagsarbeit sehr oft zu Konferenzen, Kongressen oder Symposien aufbrechen, um Ihr Wissen zu erweitern und einigermaßen auf dem Laufenden zu bleiben. Dieses kleine Symposium der Lukasgilde rund um den Altar hat eine andere Zielsetzung. Hier geht es darum, sich auf den Sinn und die Würde Ihres Berufes zu besinnen und um den Segen dessen zu flehen, der der Ursprung allen Heils und das Urbild aller Heiler ist.

Sie haben in der Lesung das wunderbare Wort aus Jesus Sirach vernommen: "Ehre den Arzt, wie es ihm zukommt, seinen Diensten gemäß, - denn Gott hat ihn erschaffen..." Hier ist angedeutet, daß der Beruf des Arztes einen göttlichen Funken trägt, einen verborgenen Adel.

In der selben Weltstunde, in der diese Worte in Israel entstanden sind, hat Hippokrates jene Ärzte für sittlich hochstehende Menschen erklärt, die " f r e m - d e s L e i d z u r e i g e n e n S o r g e m a c h e n " . Und damit klingt der tiefste Adel Ihres Berufes an:

Es ist der A d e l d e r S o r g e .

Das "Sich-kümmern-um-das-Leid-des-Nächsten" wird im Christentum zum vornehmsten Zug dessen, der dem lauschenden Volk die seinen Hörern so unfaßbare Geschichte vom barmherzigen Todfeind aus Samaria erzählt hat. Durch Jahrhunderte hindurch wird das Bild des "Christus medicus" ein beliebtes Symbol. In der Regel des Heiligen Benedikt, in der doch sozusagen die tiefsten Werte des Abendlandes in der Wiege geschaukelt werden, nimmt die Sorge um den Kranken eine ganz hervorragende Stellung ein. Das Wort von der "cura", der Sorge, prägt das Ethos der Ärzte, Krankenstuben und Spitäler des Mittelalters. In der Regel des Johanniterordens werden die Kranken "les seigneurs malades", die "Herren Kranken", genannt.....

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, daß dieser Adel der Sorge natürlich auch bedroht ist.

Sie wissen viel besser als ich, daß trotz der wunderbaren Entfaltung der Medizin dieser Adel Ihres Berufes in einer entpersönlichten Versorgungslandschaft, in gigantomanischen Mammutpalästen, in einer nur krankheitsorientierten Heiltechnik zu versinken droht.

Sie wissen besser als ich, daß eine nur naturwissenschaftlich orientierte Medizin in ihrer Vordergründigkeit und ihrem Kreisen um das Test-, Meß- und Machbare sehr leicht den ganzen Mensch verfehlt, und damit die Hintergründe des Leidenden nicht einbezieht.

Sie wissen besser als ich, wie sehr die moderne Verbürokratisierung Ihres Berufes Ihnen die Zeit nimmt, die Sie besser der Sorge um den Kranken, dem Anhören und Zuhören und Eingehen auf seine Situation widmen möchten.

Und Sie wissen genau so wie ich, daß der Adel der Sorge durch das Kommerzielle, das Überwuchern finanzieller Aspekte bedroht werden kann. Schließlich wurde in der Geschichte auch der Adel der Seelsorge durch das Geld korrumpiert.

Und doch hat unsere Epoche den Adel der Sorge und die Adelligen der Sorge bitter nötig.

Darf ich in diesem Zusammenhang auf zwei spezielle Nöte unserer Gesellschaft hinweisen.

Da ist einmal die Tatsache, daß leider im Raum des Gesundheitswesens das Leben selbst in fundamentaler Weise bedroht ist. Es war schon immer eine ärztliche Aufgabe, sich nicht nur um die Kranken, sondern auch um die Gesunden und die Erhaltung von Gesundheit zu kümmern. In unseren Tagen wird der Ritter der Sorge zum Schutz des gesunden werdenden Lebens benötigt. In diesem Zusammenhang bin ich dankbar, daß mir heute eine Gelegenheit geboten ist, der Ärzteschaft unseres Landes einen tiefen und herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in so eindrucksvoller Phalanx gegen die Abtreibung aufgetreten ist. Hier wurde der Adel der Sorge

in akzentuierter Weise herausgerufen: Zum Schutze der Schwächsten der Schwachen.

Unsere Zeit braucht den Adel der Sorge noch aus einem anderen Grund.

Es gibt heute in unserer Gesellschaft ein Defizit an Herz. Wo immer die Welt urbanisiert wird, wo die Entwicklung der Zivilisation die Menschenmassen zusammenballt zu anonymen Konglomeraten, beginnt in den Seelen ein Hauch von Eiszeit. Die Fähigkeit des Mitleidens und Mitfühlens, der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft nimmt ab. Die Überforderung der Vielen treibt den Menschen in die Abkapselung und Isolation. Das Helfen wird den Institutionen überlassen. Die Sorge stirbt. Und aus diesem Kältesee der modernen Gesellschaft ertönt darum der Schrei nach Empathie. Man wünscht den Priester mit Herz, Kinder hoffen auf eine Lehrerin, einen Lehrer mit Herz, man setzt auf den Politiker mit Herz, vor allem hungert man nach dem Arzt mit Herz. Der "Adel der Sorge" ist wieder gefragt.

Sie sind sicher von diesem Anspruch der leidenden Menschen sehr oft überfordert. Darum ist ja diese Begegnung mit dem Gott der Liebe so notwendig, weil wir von ihm die Kraft der Zuwendung erbitten müssen - als die vielleicht dringendste Gabe des Geistes in unserem Beruf. Dem "Adel der Sorge" angehören zu dürfen, ist letztlich ein Geschenk, und nicht einfach überragende moralische Qualität. Gott ist der Urquell und Ausgang aller sorgenden Liebe. Darum hat Ihr schwerer Beruf von Anfang an den "göttlichen Funken". Aber umgekehrt, vom Menschen her gesehen, ist es auch so, daß das Erlebnis eines mitfühlenden, eingehenden, sorgenden Menschen sozusagen die Voraussetzung dafür ist, daß der Mensch unserer Zeit, der so oft religiös gestört ist, doch an einen gütigen und erlösenden Gott glauben kann. Ihr berufliches Tun im Sinne eines "Adels der Sorge" ist das Vorspiel, das Präludium jener unendlichen Symphonie erlösender Liebe, die das All umgreift.

es · aktuelles · aktuelles · ak

De cura nobilitante

(Vom Adel der Sorge)

(Von Dr. Reinhold Stecher, Bischof von Tirol)

Sie müssen aus Ihrer so beanspruchten Alltagsarbeit oft zu Konferenzen, Kongressen oder Symposien aufbrechen, um Ihr Wissen zu bereichern und in Ihrem Fachgebiet auf dem laufenden bleiben.

Dieses kleine Symposium der Lukasgilde rund um den Altar hat eine andere Zielsetzung: hier geht es darum, sich auf den Sinn und die Würde des ärztlichen Berufes zu besinnen und den Segen dessen zu erleben, der der Ursprung allen Heiles und das Urbild aller Heiler ist.

Sie haben zuvor in der Lesung das wunderbare Wort aus Jesus Sirach vernommen: „Ehre den Arzt, wie es ihm zukommt, seinen Diensten gemäß, denn Gott hat ihn erschaffen“. Hier ist angedeutet, daß der Beruf des Arztes einen göttlichen Funken in sich trägt, einen verborgenen Adel.

Zur selben Weltstunde, in der diese Worte in Israel entstanden sind, hat Hippokrates jene Ärzte zu sittlich hochstehenden Menschen erklärt, die „fremdes Leid zur eigenen Sorge machen“. Und damit klingt der tiefste Adel Ihres Berufes an: es ist der Adel der Sorge.

Das „Sich-kümmern-um-das-Leid-des-Nächsten“ wird im Christentum zum vornehmsten Zug dessen, der dem lauschenden Volk die seinen Hörern so unfaßbare Geschichte vom barmherzigen Todfeind aus Samaria erzählt hat. Durch Jahrhunderte hindurch ist das Bild des „Christus medicus“ ein beliebtes Symbol. In der Regel des hl. Benedikt, in der doch sozusagen die tiefsten Werte des Abendlandes in der Wiege geschaukelt werden, nimmt die Sorge um den Kranken eine ganz hervorragende Stellung ein. Das Wort von der „cura“, der Sorge, prägt das Ethos der Ärzte, Krankenstuben und Spitäler des Mittelalters. In der Regel des Johanniterordens werden die Kranken „les seigneurs malades“, die „Herren Kranken“ genannt . . .

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, daß dieser Adel der Sorge auch bedroht ist.

Sie wissen besser als ich, daß trotz der wunderbaren Entfaltung der Medizin dieser Adel des Berufes in einer entpersönlichten Vorsorgungslandschaft, in gigantomanischen Mammutpalästen, in einer nur krankheitsorientierten Heiltechnik zu versinken droht.

Sie wissen besser als ich, daß eine nur naturwissenschaftlich orientierte Medizin in ihrer Vordergründigkeit und in ihren Kreisen um das Test-, Meß- und Machbare sehr leicht den gan-

zen Menschen verfehlt und damit die Hintergründe des Leidenden nicht einbezieht.

Sie wissen besser als ich, wie sehr die Bürokratisierung Ihres Berufes Ihnen die Zeit nimmt, die Sie besser der Sorge um den Kranken, dem Anhören und Zuhören, dem Eingehen auf seine Situation widmen möchten.

Und Sie wissen genauso wie ich, daß der Adel der Sorge durch das Kommerzielle, das Überwuchern finanzieller Aspekte bedroht werden kann.

Nie mehr wie jetzt hat unsere Epoche den Adel der Sorge und die Adeligen der Sorge bitter nötig.

In diesem Zusammenhang muß ich auf zwei besondere Nöte unserer Gesellschaft hinweisen:

Da ist einmal die Tatsache, daß im Raume des Gesundheitswesens leider das Leben selbst in fundamentaler Weise bedroht ist. Es war schon immer ärztliche Aufgabe, sich nicht nur um die Kranken, sondern auch um die Gesunden und die Erhaltung von Gesundheit zu kümmern. In unseren Tagen wird der Ritter der Sorge zum Schutze des gesunden werdenden Lebens benötigt!

In diesem Zusammenhang bin ich dankbar, daß mir heute Gelegenheit geboten ist, der Ärzteschaft unseres Landes einen tiefen und herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in so eindrucksvoller Phalanx gegen die Abtreibung aufgetreten ist. Hier wurde der Adel der Sorge in akzentuierter Weise herausgerufen zum Schutze der Schwächsten der Schwachen.

Unsere Zeit braucht den Adel der Sorge noch aus einem anderen Grund.

Es gibt in unserer Gesellschaft ein Defizit an Herz! Wo immer die Welt urbanisiert wird, wo die Entwicklung der Zivilisation die Menschenmassen zusammenballt zu anonymen Konglomeraten, beginnt in den Seelen ein Hauch von Eiszeit. Die Fähigkeit des Mitleidens und Mitfühlens, der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft nimmt ab. Die Überforderung der vielen treibt die Menschen in die Abkapselung und Isolation. Das Helfen wird den Institutionen überlassen. Die Sorge stirbt. Und aus diesem Kältesee der modernen Gesellschaft ertönt darum der Schrei nach Empathie. Man wünscht sich den Priester mit Herz, Kinder hoffen auf eine Lehrerin, einen Lehrer mit Herz, vor allem hungert man nach einem Arzt mit Herz. Der „Adel der Sorge“ ist wieder gefragt.

Sicher sind Sie von diesem Anspruch der leidenden Menschen oft überfordert. Darum ist diese Begegnung mit dem Gott der Liebe so notwendig, weil wir von ihm die Kraft der Zuwendung erbitten müssen als die vielleicht dringendste Gabe des Geistes im Beruf. Dem „Adel der Sorge“ angehören zu dürfen, ist letztlich ein Geschenk und nicht nur überragende moralische Qualität.

Gott ist Urquell und Ausgang aller sorgenden Liebe. Darum hat Ihr schwerer Beruf von Anfang an den „göttlichen Funken“.

Umgekehrt, vom Menschen her gesehen, ist das Erlebnis eines mitfühlenden, eingehenden, sorgenden Menschen sozusagen die Voraussetzung dafür, daß der Mensch unserer Zeit, der so oft religiös gestört ist, dadurch an einen gütigen und erlösenden Gott glauben kann.

Ihr berufliches Tun im Sinne eines „Adels der Sorge“ ist das Vorspiel, das Präludium jener unendlichen Symphonie erlösender Liebe Gottes, die das All umgreift.

DER ARZT

*Kennst du den Ruf
„Hol über!“
„Hol über!“ tönt es nachts am Strom.
Der Fährmann hört's.
Er muß hinüber!
Beschor'ne Pflicht:
„Ich komme schon!“*

*Ihm gleicht der Arzt,
der ohne Klagen
bereit ist,
Fährmannslos zu tragen.*

*Drum danket Gott,
ihr lieben Leute!
Es gibt
den guten Arzt
— noch heute!*

Sepp Weidacher (Tiroler Lyriker)

Weihnachtsglückwunschenthebung 1981

Die Ärztekammer für Tirol dankt auf diesem Wege allen Kolleginnen und Kollegen für die großzügigen Spenden, welche sie anlässlich der Weihnachtsglückwunschenthebung 1981 an den Dr.-Hirsch-Fonds überwiesen haben. Wir

dürfen Ihnen mitteilen, daß mittlerweile ein Betrag von S 64.790,— zur Einzahlung gelangte. Nachstehend geben wir Ihnen die Namen der an dieser Aktion beteiligten Ärzte bekannt:

Praktische Ärzte Innsbruck

Dr. Böser Manuel Peter
Dr. Connert Peter
MR Dr. Danner Alois
Dr. Dragoni Wilhelm
MR Dr. Durnthaler Karl
Dr. Gradl Veronika
Dr. Haberditzl Karl
Dr. Hämmerle Henrike
Dr. Hartungen Ernst

Dr. Heinzle Hartwig
Dr. Juchum Hans
Dr. Kaiser Wilhelm
Dr. Kolitscher Lothar
MR Dr. Konrad Waldemar
Dr. Materna Grete
Dr. Petzer Paul
Dr. Pissarek Karl
MR Dr. Rossi Ernst
Dr. Rott Brigitte

Dr. Schmuck Ludwig
Dr. Singer Eduard
Dr. Strohal Richard
Dr. Tirala Siegfried
Dr. Unterwurzacher Peter
MR Dr. Wehinger Herta
Dr. Weiskopf Hanns
Dr. Wieser Karl
MR Dr. Worda Wilhelm

ODELGA. DER PRAXISAUSSTATTER.

ODELGA LIEFERT ALLE ARTIKEL, DIE ZUR EINRICHTUNG EINER ÄRZTLICHEN PRAXIS GEHÖREN. BESTENS GESCHULTE FACHBERATER SORGEN FÜR DIE PLANUNG.

GROSSES MÖBELPROGRAMM: EINBAUTEN- UND ANMELDEEINHEITEN, SPEZIALEINRICHTUNGEN, LABORPROGRAMME, INSTRUMENTE, APPARATE UND VERBRAUCHSARTIKEL.



IHRE EINRICHTUNGSPROBLEME LÖSEN WIR GERNE FÜR SIE.

ODELGA ÄRZTLICH TECHNISCHE INDUSTRIE GMBH.
6020 INNSBRUCK, PRÄMONSTRATENSERWEG 7
TELEFON (05222) 24 3 06, TELEX 53 2 68

Einweihung der Kapelle im Krankenhaus Natters, Freitag, 29.1.1982, 9,00 Uhr

Thema: Der Sinn einer Krankenhauskapelle

Sie haben mich zur Segnung dieser würdigen Kapelle eingeladen, die wirklich mit Liebe und Geschmack eingerichtet wurde.

Wenn man durch ein modernes Krankenhaus geht, seine Gänge, Operationssäle, Bestrahlungsräume und Zimmer - könnte man sich fragen: Was für einen Sinn könnte ein sakrales, heiliges Zentrum in einem Krankenhaus haben?

Darf ich bei diesem Gedanken verweilen - er hilft uns, in der Segnung einer Kapelle nicht irgendeine magische Äußerlichkeit zu sehen.

1. Wenn ich zunächst an alle denke, die hier im Namen der Wissenschaft der Heilkunst, der Medizin, als Ärzte und Forscher tätig sind: Was könnte für sie die Existenz eines heiligen Zentrums an Ihrer Arbeitsstätte bedeuten?

Vielleicht ein F e n s t e r in die Transzendenz.

Im Zeitalter der Technokratie, der nur-naturwissenschaftlichen Einstellung, der Fließbandbehandlung und der gigantischen Gesundheitsfabriken gehen uns doch so leicht verschiedene Dimensionen verloren, menschliche Horizonte und mit ihnen auch der Horizont des Ewigen.

Wahrscheinlich ist es ganz gut, wenn wir hier und da am Ende unserer Manipulationskunst und unserer Weisheit sind. Dieses Wissen um die Grenze und um die Existenz größerer Mächte rückt unser ganzes Tun erst ins richtige Licht. Die Welt der medizinischen Technik, des Skalpells und der Strahlen, dieser ganzen so segensreichen Tüchtigkeit braucht das Fenster in die Transzendenz, in die Ewigkeit.

2. Was bedeutet die Kapelle, das heilige Zentrum, für den Patienten, und manchmal auch für den Besucher, der mit dem Patienten mitfühlt?

Für ihn ist das heilige Zentrum, wenn er sich das Gespür des Gläubigen bewahrt hat, eine Q u e l l e , eine Quelle der Kraft und des Trostes.

Der Kranke ist doch ein Mensch, in dem das große Fragen aufbricht. Die Krankheit verändert die Lebenssituation, sie stellt den Menschen unter Umständen an die Grenze. - Vor kurzer Zeit ist mir eine Frau begegnet, die eben vom Arzt eine Diagnose erfahren hatte, eine schlimme Diagnose. Sie ist durch die Straße gegangen wie eine Fremde. Auf einmal ist alles anders. Bedeutendes wird unbedeutend, Unwichtiges wichtig. Und es ist so, daß mit dieser neuen Situation Gefahren gegeben sind, des Egoismus bis zu infantilen Formen, aber auch Chancen zu großartiger menschlicher Reife. Und da ist es dann einfach so, daß man sagen muß: Selig, wer am Ende alles Sinnierens und Haderns und Diskutierens zu dem Ort kommt, wo das Gebet beginnt. Ich weiß, welche Quelle der Kraft und des Trostes eine Krankenhauskapelle sein kann. Ich hatte selbst eine Mutter, die zweiundzwanzigmal im Leben operiert wurde. - Ich erinnere mich noch an die Besichtigung eines Spitals aus dem Mittelalter, das in der Stadt Beaune in Frankreich bis in alle Details voll erhalten ist. Im großen Krankensaal dieses "Hotel de Dieu", dieses Gasthaus Gottes, war alles so eingerichtet, daß alle Kranken von ihrem Bett aus zum Altar sehen konnten, wenn die hl. Messe gefeiert wurde. Die Patienten des 15. Jhdts. waren sicher medizinisch schlechter dran - aber dieser Blick, den hatten sie wohl vielen der heutigen voraus. Ich möchte bei dieser Segnung wünschen, daß in dieser schlichten Krankenhauskapelle viele die Quelle des Trostes und der Kraft finden.

3. Und was ist das heilige Zentrum für Sie, liebe Schwestern, Pfleger und Angestellten, die Sie hier ihren so wichtigen und anstrengenden Beruf ausüben, einen Beruf, der nie ein Job werden soll?

Für Sie könnte das kleine Heiligtum eine Art F l a m m e sein, die immer brennt und immer wieder Feuer gibt. Ich meine damit Folgendes: Ihr Tun braucht Motivation. Jeder Mensch braucht Motivation, Ansporn, Impuls, den Funken des freudigen Ja in der Seele. Sie haben verschiedene Motivationen: Den Verdienst,

die Sicherheit der Arbeitsstelle, die geregelte Freizeit, das Betriebsklima, die Kollegialität der anderen, das Echo von Patienten, das Erlebnis von Dankbarkeit - alles das kann uns beflügeln, und wir brauchen das auch. Aber manchmal reichen diese Motivationen nicht, sehr oft sind sie ja auch nicht da. Man erlebt Undankbarkeit, Nichtanerkennung, Quertreibereien, Egoismus. In Berufen wie diesen braucht man für das große Durchhalten die u n e n d l i c h e M o t i v a t i o n, aus der heraus die größten Wohltäter der Menschheit gelebt haben: "Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, habt ihr mir getan..." Er, der Gekreuzigte, dessen wunderbares und eindruckvolles Bild hier hängt, hat es gesagt. Diese unendliche Motivation ist die Flamme, von der Sie sich immer wieder das Feuer holen müssen, daß Ihr Beruf, in dem Sie so vielen Menschen eine Atmosphäre der Geborgenheit schaffen sollen, kein Job wird.

Fenster in die Transzendenz, Quelle des Trostes, Flamme, die immer brennt, das wäre der Sinn einer Krankenhauskapelle. Und sie kann diesen Sinn erfüllen, nicht weil sie ein stimmungsvoller Raum ist, weil sie das Schweigen bietet, sondern weil sie erfüllt ist von der heiligen G e g e n w a r t Christi. Er, der sich zum Kranken beugte, der dem Blinden über die augen strich, der das Ohr des Stummen berührte und den Gelähmten bei der Hand nahm - E r i s t d a. Er ist da wie ein stilles Leuchten über allem Helfen, Dienen, Planen, Treiben, Tun und Leiden in diesem Haus.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.4.5

GEDANKEN ZUR EINWEIHUNG DES ANDACHTSRAUMES

UNIV.-PROF.DR.HARTMANN HINTERHUBER

25.9.1989

1.3.1.4.5

Die Univ.-Klinik für Psychiatrie stellt sich heute als leistungsstarke klinische Einrichtung dar, die in allen Bereichen psychiatrischer Therapien den modernen Ansprüchen gerecht werden kann: Für die Patienten mit seelischen Krisen oder psychiatrischen Erkrankungen steht somit nicht einfach eine Klinik mit Betten, diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen sowie Lehr- und Forschungsmöglichkeiten zur Verfügung: wir wollen den Menschen in seelischer Not oder existenzieller Krise darüber hinaus einen Ort bereitstellen, in dem sie sich angenommen wissen und sich eine Zeit aufgehoben fühlen. In unserer Klinik steht die Sorge um den erkrankten Menschen im Vordergrund, hier wird versucht, im zwischenmenschlichen Umgang Wärme und Freundlichkeit zu vermitteln und die Rechte und Bedürfnisse der Patienten ernst zu nehmen. Zwangsläufig lassen sich diese hohen Ziele nicht immer ideal verwirklichen. Die Mitarbeiter der Univ.-Klinik für Psychiatrie bemühen sich jedoch, wo immer sie auch tätig sind, diese Ideen in der typischen Atmosphäre unseres Hauses sichtbar werden zu lassen:

Sichtbar in der Art und Weise des Gespräches und der Aufnahme des Kranken, sichtbar in den neuen Laboratorien, die auch für die Zukunft eine möglichst optimale Therapieführung garantieren, sichtbar in der Einrichtung dieses Andachtsraumes, den wir heute segnen und anschließend unserem Seelsorger übergeben.

Seelsorge ist Lebenshilfe, Seelsorge heißt Sorge und Fürsorge für die Seele: Der Begriff ist die wörtliche Übersetzung des griechischen Ausdrucks "Psychotherapie", "Seelsorge" ist Psychotherapie im religiösen,

• 1.3.1.4.5

im kirchlichen Kontext. Als eigene wichtige Art therapeutischer Zuwendung ist die Seelsorge gerade an einer Psychiatrischen Klinik eine eigene, bedeutsame therapeutische Hilfe. wir verstehen die Seelsorge einmal als Antwort auf die religiösen Bedürfnisse der Menschen im Krankenhaus, darüberhinaus fassen wir Seelsorge im Sinne des alten biblischen Begriffes der Seele als Sorge um die Ganzheit des Menschen auf.

Dieser Raum nun soll unseren Patienten als Stätte der Andacht, der Meditation, der Seelsorge, aber auch der Ruhe dienen.

Ilse Prandstetter verdanken wir den textilen Wandschmuck, ein Kunstwerk besonderer Sensibilität. Sie bezeichnet es als "das Tor". In seelischer Not, in seelischem Leiden, in existentiellen Krisensituationen wird der Mensch konfrontiert mit seinen Grenzen, seiner Begrenztheit. Durch Prandstetters Tor schimmert, leuchtet die Dimension der Hoffnung. Und vor eben diesem Tor der Hoffnung steht nun Heinz Nowak's Kruzifix, kommt Christus dem Betrachter entgegen und nimmt ihn auf. Selten ist mir, ich darf es hier sagen, in der künstlerischen Darstellung Christus so trostreich begegnet wie hier. Der Stolz ist eine der 7 Hauptsünden. Wenn aber schon der Spruch gilt "medico presente nil nocet", darf ich auch "episcopo presente" sagen, daß mich der heutige Tag mit Stolz erfüllt: Ich bin stolz, der 1. Klinik vorzustehen, die den Patienten einen Andachtsraum zur Verfügung stellt, ich bin stolz, das Budget des Krankenhauses dadurch nicht belastet zu haben (da es gelungen ist, für die anfallenden Kosten einen Stifter zu finden), ich bin stolz, daß der geschäftsführende Oberarzt und der stellvertretende Vorstand der Klinik diesem Andachtsraum auch dem künstlerischen Stempel aufdrucken konnte.

• 1.3.1.4.5

Mein Dank gilt nun den Künstlern, aber auch den Handwerkern, der Bauleitung und hier besonders Herrn Ing. Rosenberger. Danken muß ich aber auch Herrn Kaplan Möller und Herrn Architekten Dräger, besonders aber Schwester Irmgard für wertvolle Beratung und unermüdliche Hilfe. Unser aller Dank gebührt aber unserem Bischof, der die Segnung vornehmen wird.

100 Jahre Geburtstag Anna Dengel, Jesuitenkirche, 14. März 9.00 h
Hauptzelebrant: Erzbischof Dr. Karl Berg

1992

Der Orden der missionsärztlichen Schwestern, das Heimatdorf, die Angehörigen, die Repräsentanten des Landes Tirol, die Diözese und die Weltkirche versammeln sich in dieser Stunde zu einem Dank- und Gedenkgottesdienst. Und dafür gibt es Grund genug: Hinter einer Gestalt wie Anna Dengel steht das Walten des Heiligen Geistes. Und dieser Gedanke ist so wichtig, daß ich bei ihm verweilen möchte. Dieses Walten des Geistes müssen wir in der Kirche sehen, dieses Wirken dürfen wir - gerade heute - nicht übersehen. An dieses Wirken des Geistes müssen wir immer wieder glauben und uns davon überwältigen lassen. Und dieses Walten des Geistes ist sehr oft noch eindrucksvoller in **P e r s o n e n**, als in Ideen. Und so schwenkt jetzt unser Blick von einer Gestalt wie Anna Dengel hinüber zu jener Dynamis, jener aus der Tiefe der Ewigkeit wogenden und bewegenden Kraft, die eben Anna Dengel zu dieser Rolle und Aufgabe hin getragen hat, als Helferin und Ärztin der Ärmsten der Armen.
Anna Dengel war eine **G e i s t t r ä g e r i n**.

Geistträger sind in der Kirche sehr häufig nicht besonders bequeme Menschen. Das heilige Amt muß sich früher oder später mit ihnen befassen, weil sie notwendigerweise in irgendeiner Form aus dem Rahmen fallen und damit Probleme schaffen. Dafür gibt es in der Kirchengeschichte viele eindrucksvolle Beispiele. Und in Wirklichkeit sind natürlich beide, Charisma und Amt, zutiefst aufeinander angewiesen. Es kommen ja beide aus der Initiative des Heiligen Geistes, das Amt und Charisma. Und wir müssen immer beten, daß das Miteinander dieser beiden großen Motoren des Heils in der Kirche einigermaßen funktioniert.

Aber zurück zu diesem geheimnisvollen Walten des Geistes, wie es Initiativen wie die von Anna Dengel geprägt hat. Gibt es hiefür **S i g n a l e**?

Ein Signal ist der Überraschungseffekt, das Unberechenbare, nicht Machbare, plötzlich hereinbrechende **N e u e**. Diese Seite des Geistwirkens ist in der Heiligen Schrift angedeutet: In Joh 3 heißt es: "Der Geist weht, wo er will. Du hörst sein Brausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht..."
Wer konnte in unserem Fall auch nur irgendwie ahnen, was da in Steeg, im äußersten Lechtal, zu wehen begann, und was dann sozusagen ein Monsun der helfenden Liebe wurde, der über Indiens Armenviertel fuhr, ein Passat, der die Weltmeere zu anderen Kontinenten überquerte? Wer konnte das ahnen? Die missionsärztlichen Schwestern Anna Dengels sind wirklich ein Hauch, der heilend und tröstend in Winkel hineinweht, in die die Männerkirche gar nie hingekommen ist und auch heute nicht hinkommt. Und der Geist Gottes, der da wie ein Fallwind aus dem obersten Lechtal herunterfuhr, hat sich mit Nüchternheit, Zähigkeit, dem Wirklichkeitssinn und vielleicht auch mit einer gewissen Querköpfigkeit verbündet. Diese Eigenschaften haben bei Anna Dengel die richtige Takelage für das Wehen des Geistes abgegeben. Denn das Schiff der Anna Dengel war für die Hochsee bestimmt, die Weltmeere.
Der Geist weht, wo er will: Das ist der erste Trost, den uns diese

Stunde zuflüstert. Er liebt die Überraschung. Er fährt in der Kirche von unten nach oben, und manchmal von quer herein, und er kümmert sich zunächst gar nicht viel um Dienstwege und Instanzen. Natürlich braucht es auch dieses Zweite. Zum Wind in den Segeln muß auch die Kunst des Steuermanns kommen. Wind, Segel und Kommandobrücke - alles ist aufeinander angewiesen. Aber eines muß ich noch anfügen, wenn wir schon beim Bild des Segelschiffes bleiben: Wer hat schon einmal ein Segelschiff in voller Fahrt gesehen, das nicht ein wenig Schlagseite hatte? Wenn der Geist in die Segel fährt, gibt es immer auch ein wenig Schlagseite - und eine Bugwelle. Das muß man jedem zubilligen, der "vor dem Wind" segelt - ob dem heiligen Franziskus, der Befreiungstheologie oder Anna Dengel. Ein bißchen Einseitigkeit gehört zur kühnen Fahrt. Es darf nur nicht kippen. Ohne Schlagseite und ohne Bugwelle sind nur die Schiffe, die hinter den Häfenmolen starrer Traditionen dümpeln.

Es gibt noch ein zweites Signal für das Wehen des Geistes:
Es geht um ein Vorwärts!

Es geht, wie bei Anna Dengel, um ein "Vorwärts" der helfenden Liebe, so wie es bei anderen um ein "Vorwärts" der Theologie und der Gotteserkenntnis geht, und bei einem dritten um ein "Vorwärts" der Weltsicht oder der Seelsorge. Der Heilige Geist hat eine Nähe zur wunderbaren Gabe der Phantasie. In unserem Falle war es die Stern-Idee der Verbindung von Ärztin und Klosterfrau - und das war eben seit siebenhundert Jahren nie dagewesen.

Auch dieses "Vorwärts" des Heiligen Geistes ist in der Heiligen Schrift angedeutet. Denn es heißt doch von diesem Geist: "Er wird das Angesicht der Erde erneuern..." Anna Dengel hat dieses "Vorwärts" in einer neuen Weise des Helfens verwirklicht, aber ohne dies zu ahnen, hat sie damit auch vorausgreifend an einer neuen Rolle der Frau in der Kirche gerührt. Sie hat mit der Verbindung von Dr. Med. und Schwester ja doch auch gegen jahrhundertlang festgelegte Rollen revoltiert, gegen eine Einengung klösterlicher Aufgaben, die man - in falscher Deutung - gerne bei Maria und Martha angesiedelt hat, bei Frömmigkeit und Hausdienst. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sensationell und imponierend der Weg Anna Dengels in den DREIßIGER JAHREN auf uns gewirkt hat.

Ärztin und Schwester - das war etwas ganz Neues. (Ärztinnen erteilen manchmal ja sogar Bischöfen Befehle, wie ich aus eigener Erfahrung weiß....)

Und ein drittes Signal des Geistwirkens möchte ich noch erwähnen:

Es ist der Weitwinkel.

Auch davon spricht die Schrift: "Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis - Er, der das All erfüllt, kennt jede Sprache..." Es ist für mich immer etwas Imponierendes gewesen, wenn aus irgendeinem Winkel unserer Bergheimat, von kargen Wiesen und steilen Wäldern, ein Mensch kommt der mit Weitwinkel die Welt umspannt. Gewiß ist heute Mobilität, internationaler Kontakt, Sprachkenntnis usw. selbstverständlicher geworden. Zur Zeit Anna Dengels war das nicht so. Und so lag in ihrem Wesen etwas von der magnanimitas, der Weite des Herzens und des Geistes, über alle Engführungen dieses Jahrhunderts hinweg, blitzdumme Nationalismen, Kleinkarriertheiten, geistige Barrikaden und Straßensperren der Intoleranz. Ihr Weg geht von Steeg nach Rom, vom Bergtal zur Weltkirche, von der kleinen Welt in die Große.

Diese Gedenkstunde ist also auch ein Trost, eine eindringliche Erinnerung an das Walten des Geistes - ein Trost den wir heute in Kirche und Welt brauchen. Den Trost, daß es da eine geheimnisvolle, ungebrochene Kraft gibt, ein Wehen und Wirken unabhängig von allen Machtbeflissenheiten, Machbarkeitsideen und Nurverwaltern. Es gibt auch die heilige, wenn auch schmerzlich und in langem Suchen geborene Überraschung, das heilige Vorwärts, und die große Weite in unserer Kirche. Denn der Geist weht, wo er will, erfüllt den Erdkreis, und macht alles neu...

C h r i s t u s d e r A r z t - d e r A r z t u n d C h r i s t u s
=====

Es ist wirklich so, daß meine Gedanken und mein Gebet oft und bewundernd um Ihren Berufsstand kreisen. Das hat seinen Grund in persönlichen Erfahrungen. Aber vor einiger Zeit hat mir ein Dissertant der Theologischen Fakultät, der sich mit dem Sakrament der Buße bei Origenes befaßt, folgendes gesagt: Bei Origenes, dem bedeutendsten Kirchenvater der griechischen Kirche im 3. Jhdt., sei ihm ein Bild Christi begegnet, das eigentlich heute in der Kirche kaum mehr auftauche: C h r i s t u s , d e r A r z t . Immer wieder wird das erlösende Tun Gottes unter diesem Bild gesehen: Der heilende Arzt. Und weil ich der Meinung bin, daß dieses Bild des Welterlösers in der heutigen Situation der Kirche, angesichts so vieler bis tief in die Seele hinein kranker Menschen, besonders aktuell und ansprechend sei, habe ich begonnen, die Kirchenväter des ersten halben christlichen Jahrtausends durchzublättern, und habe dabei die überraschende Feststellung gemacht, daß dieses uralte, biblisch begründete Bild Gottes und Christi eigentlich bei fast allen Kirchenvätern auftaucht. Die Art und Weise, wie sie reden, spricht für eine hohe Wertung des ärztlichen Berufes. Und es scheint mir, daß diese Bilder zu Christus dem Arzt gleichzeitig eine Aufwertung, ja eine Erhöhung Ihres ärztlichen Tuns sind. Es rückt sozusagen in die Nähe Gottes. Und darum habe ich mir gedacht, ich lege Ihnen zu dieser Lukasmesse, ein paar der Gedanken der ehrwürdigen Kirchenväter der ersten 5 Jahrhunderte vor.

Augustinus sieht im Barmherzigen Samaritanen das Urbild des göttlichen Arztes. Er verbindet und versorgt den in Bedrängnis geratenen Menschen und bringt ihn in die Herberge seiner Geborgenheit.

Die Diagnose nimmt der große Chrysostomus zum Vorbild und schreibt: "Die besten Ärzte erforschen nicht bloß die äußeren Symptome, sondern suchen den Grund der äußeren Erscheinungen... so sagt auch Christus, daß hinter mancher äußerer Krankheit viel Schlimmeres lauert - so etwa bei der Heilung des Gichtbrüchigen.

Derselbe Kirchenlehrer nimmt den unermüdlichen Eifer des Arztes als Bild für den ungebrochenen Heilswillen Gottes: "So wie der gute Arzt nicht aufhört", schreibt er, "Heilmittel anzubieten, und selbst beim abweisenden Menschen alles versucht, - so ist auch Gott. Er gibt uns in unserer Krankheit nie auf". Theodoret von Cyrus spricht die Pharmakologie an: "Die Arzneikunde hilft dem zerrütteten Körper wieder auf und verscheucht die Gebrechen. So ist es auch bei dem, der in bösen Denkgangsarten krankt - er braucht viele Heilmittel Gottes..." Basilius der Große verweist auf die Naturheilkunde: "Man kann nicht immer und überall einen Arzt zur Hand haben. Aber die Weisheit der Ärzte hat ja viele natürlichen Kräfte in Wurzeln und Blüten, Blättern, Früchten und Säften, sowie in Metallen und Substanzen aus dem Meer entdeckt.... So bietet uns auch der große Arzt Gott viel Heilendes im Alltag an...."

Besonders oft wird der Augenarzt zitiert. Augustinus schreibt, daß Gott wie ein guter Augenarzt den Star des geistigen Auges stechen muß, damit wir einsichtig werden.

Hieronymus zitiert die Erkenntnisse des Stoffwechsels bei Galenus, dem berühmten Arzt der Antike, und dessen Gedanken, daß es im Körper des Menschen geheimnisvolle Verbrennungsvorgänge gibt, die man berücksichtigen und ein wenig steuern muß - und Jesus sage ja im Evangelium des Lukas 21,34 auch, "Hütet euch, daß euer Herz nicht überlastet wird durch Völlerei, Trunkenheit und Sorgen des Lebens...."

Gregor von Nazianz meint, in der Seelsorge müsse man es oft so machen wie kluge Ärzte, die den Kranken ein bißchen betrügen, indem sie die bittere Medizin in den Honig rühren. Gott mache es übrigens oft ähnlich. Er versüßt auch manches Leid, damit wir es leichter schlucken....

Ganz massiv wird der sonst so mystisch-dichterische Gregor von Nyssa. Er schreibt: "Du Reicher und Satter, nimm dich der Armen an, das ist für dich genau so gesund, wie wenn dir der Arzt bei deiner Verfressenheit ein Abführmittel verschreibt...."

Es gäbe noch viele Zitate über die Beziehung Arzt-Patient und Gott-Mensch. So über den Chirurgen Gott, der manchmal bei einer Eiterung eine Wunde etwas vergrößern muß, damit das Gift herauskommt, und ein anderesmal heißt es, daß es keinen ärztlichen Erfolg geben könne, wenn der Patient kein Vertrauen zum Arzt habe. So müsse der Mensch auch dem großen göttlichen Arzt vertrauen. Immer wieder begegnet uns in dieser frühen Theologie der Kirche dieses Bild, das Ihren Beruf in die Nähe des Ewigen rückt.

Ich habe mir gedacht, daß man diese Sicht den Ärzten doch eigentlich nicht vorenthalten dürfe, und darum wollte ich Ihnen das sagen, hier bei der Muttergottes-Wallfahrt zur "Hilfe der Kranken". Und ich wollte damit auch einen kleinen persönlichen Dank abstaten. Wir wissen alle um die Gefährdungen, Verzerrungen, Verkümmierungen und Sinnentleerungen Ihres Berufes. Heute wollte ich einmal die tiefste Sinnerfüllung andeuten. Wahrscheinlich wissen viele nicht, daß es in der Heiligen Schrift, im Buche Jesus Sirach 38,1, ein gewaltiges Wort über den Arzt gibt, mit dem ich schließen möchte:

"Ehret den Arzt - denn Gott hat ihn erschaffen...."

- 1) *Viel ist bei dem Menschen oft mehr krank als böse.*
- 4) *Christus der Arzt als Leitbild eines Bergenden heilenden, widerstehenden, motivierenden ~~Kirche~~, er-nüchtigenden Kirche.*
- 2) *Mancher ist auch in der Kirche mehr krank als böse. (Sie wissen nicht, was sie tun).*
- 3) *Die Beziehungspräzedenz von Kranker Seele und Kranken Leib werden immer deutlicher gesehen (Coppiere schon lange, habe nach wie die Seele gefunden)
 Verstehen
 , Haut und Psyche'*
- 5) *Akzente + Bestand - fangender Pastoral
 Bergende Menschheit, Menschen mit Herz.
 Die Botschaft von bergenden Gott
 Die Bedeutung bergender Vollzüge: *Siehe Worte im
 Sittlichkeits*
 Bergende Bitten
 Bergende Weisen*

50 Jahre Van-Swieten-Gesellschaft

Wien, 23. Oktober 1996, Neue Hofburg, Zeremoniensaal, 18.30 Uhr

„Seelsorge und ärztliche Kunst im Dienst des Menschen“

Die Einladung vor einer so qualifizierten Versammlung zu sprechen, habe ich, wie der Herr Präsident weiß, mit einigen Hemmungen angenommen, weil ich ja dem hier vertretenen Horizont des Wissens und der Erfahrung kaum gewachsen bin. Ich habe sie nur angenommen, weil ich mich damit im Dienst einer Begegnung fühle – der von Arzt und Seelsorger, von Heilkunst und Pastoral, von Medizin und Theologie.

Für diese Begegnung darf ich ohne jede Schönfärberei auch persönliche Lebenserfahrung als emotionales Plus anführen: Meine Erfahrungen mit Ihrem Stand und Ihrem Wirken sind für mich eine Quelle bleibender Dankbarkeit. Mir ist mehr als einmal der Satz in den Sinn gekommen, den ich beim Studium des Alten Testaments in den Büchern der Weisheit gefunden habe: „Ehre den Arzt, denn Gott hat ihn geschaffen ...“

Vielleicht darf ich es aber auch wagen, ein geistesgeschichtliches Plus für das Thema unserer Begegnung anzumelden. Die Zeichen dafür stehen am Ende dieses dynamischsten aller Jahrhunderte besser als am Anfang. Damals war die Kirche weitgehend von tiefen Ängsten vor allen Entwicklungen geprägt. Man witterte überall Gefahr. Auf der anderen Seite blähten sich am Beginn des Säkulums die Segel der Wissenschaft im Wind eines ungebrochenen, fast naiven Fortschrittsglaubens.

Inzwischen hat sich die Szene verändert. Und ich glaube, daß es für Begegnungen in der Welt des Geistes Ähnliches braucht wie im gegenseitigen Verstehen von Persönlichkeiten, die aus verschiedenen Positionen kommen und doch Gemeinsames entdecken. Es ist dazu eine gewisse Reife nötig. Und Reife kommt sehr oft aus Grenzerfahrungen. Dieses Jahrhundert hat wohl beiden, der Kirche und der Welt der Heilkunst Grenzerfahrungen gebracht. Das sind herbe Medizinen, aber eben auch Chancen.

Die Kirche mußte die Grenzerfahrung des Machtverlustes machen. Tausend Jahre lang war das Amt, das ich bekleide, in fürstlichem Gewand. Tausend Jahre lag auf der Sache Christi diese Hypothek, die nicht dem Geist des Mannes von Nazareth entsprach. Die Loslösung war ein langer und schwieriger Prozeß. Dieses Jahrhundert brachte sogar die radikalste Entmachtung der katholischen Kirche; die Verfolgung. Es war eine schreckliche Zeit und ich habe sie selbst in allen Facetten erlebt. Aber trotzdem – unter dem Strich der Welt- und Heilsgeschichte – müßte ich sagen: Es hat gut getan. Alle, die die Zeichen der Zeit in der Kirche verstanden haben, haben erkannt, daß die herrschaftliche Zeit des Christentums vorbei ist. Die Sache Jesu fährt nicht mehr in der Prunkbarke.

Als weitere Grenzerfahrung der Kirche möchte ich das anführen, was man „beschämende Erkenntnisse“ nennt. Erwachender kritischer Geist in der großen Theologie des Jahrhunderts hat dazu verholfen.

Ich erinnere hier als Beispiel an das Phänomen des tausendjährigen christlichen Antisemitismus. Es ist eine beschämende Bilanz, eine Bilanz von oberflächlicher Theologie, von Vorurteil und Lieblosigkeit. Aber das Nicht-Verdrängen beschämender Erkenntnisse tut gut. Es bleibt nämlich das Wissen, daß man trotz Wahrung des Glaubens im Detail in vielen Verhaltensweisen und Ansichten irren kann und geirrt hat. Und dieses Wissen räumt Arroganz ab und befähigt zur Begegnung mit Andersdenkenden.

Eine andere Grenzerfahrung mußte die Kirche in diesem Jahrhundert auch machen: Den Wandel des Autoritätsverständnisses. Die Zeit der ungefragt anerkannten, souverän von oben dozierenden Autorität ist vorbei. Das ist kein Abräumen aller Ordnungen. Aber der Weg der Kirche zu den Herzen geht heute nur über Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Wo immer sich diese Erkenntnis durchsetzt – und in der ernstzunehmenden Theologie wie in der Seelsorge, die wirklich am Menschen ist, hat sie sich durchgesetzt – wächst die Fähigkeit

zur Begegnung. Ein übersteigertes Autoritätsgehabe wirkt ja wie ein spanisches Hofzeremoniell, das eine menschliche Begegnung verunmöglicht.

So hat die Kirche meines Erachtens heilsame Grenzerfahrungen gemacht, die, als Chancen ergriffen, Begegnung erleichtern, weil sie so etwas wie ein gesundes Understatement bewirken, oder, um den alten Tugendkatalog zu bemühen – etwas mehr Demut.

Hat die Medizin in diesem Jahrhundert auch Grenzerfahrungen gemacht? Darüber können Sie viel besser referieren als ich. Aber was ich jetzt andeute, stammt aus vielen Gesprächen mit Ärzten.

Gibt es z. B. – als Parallele zum Machtverlust bei der Kirche – nicht die Grenzerfahrung der Machbarkeit? Erhebt sich bei den schier unbegrenzten Möglichkeiten des technischen Fortschritts nicht immer wieder die Frage: Darf der Mensch alles tun, was er kann? Zeichnen sich in manchen Bereichen der an sich dem Menschen möglichen Manipulation nicht manchmal Konsequenzen ab, die erschrecken machen? Und weiters steht die Frage auf: Kann er alles tun, was er darf? Und gibt es nicht Grenzerfahrungen der sozialen und finanziellen Machbarkeit? Gibt es nicht Grenzen des Aufwandes? Auf jeder Intensivstation wird diese Frage aktuell.

Und gibt es nicht auch, wie überall, wo der Mensch tätig ist, beschämende Erfahrungen der Medizin in diesem Jahrhundert? Man muß sich nur an die Experimente an Menschen in den KZ's erinnern, Experimente, an deren Ergebnissen renommierte Firmen interessiert waren, wie man hört. Ich konnte ein gewisses Erschrecken bei Vorlagen des Europarats nicht unterdrücken, wo die Erlaubtheit an Experimenten mit Menschen ausgesprochen wurde, die ihrer selbst nicht mächtig sind, wie an Kindern und Bewußtlosen. Man wird die eine oder andere Formalbarrikade vielleicht einbauen – und trotzdem, wer die beschämenden Fakten dieses Jahrhunderts nicht verdrängt, wird skeptisch bleiben, weil niemand Gewissensbedenken leichter beiseite räumt als ein ungebremsster Geschäftssinn, wie schon der Psychologe Spranger gesagt hat.

Das alles sind Grenzerfahrungen, die uns auf den „Pfad der Nachdenklichkeit“ bringen, wie die Mongolen eine einsame Karawanenstraße durch die Wüste Gobi genannt haben ...“

Ich glaube, verehrte Kongreßteilnehmer, daß uns die Grenzerfahrungen dieses Jahrhunderts auf allen Gebieten näher bringen können, wenn wir sie nicht verdrängen.

Aber es taucht an der Wende des Jahrtausends noch etwas anderes auf, das den Naturwissenschaftler und den Theologen, den Arzt und den Seelsorger, den Moraltheologen und den Verhaltensforscher, den Beichtvater und den Psychotherapeuten an einen Tisch bringt.

Es erhebt sich eine Vision von der Ganzheit des Menschen, auch von der Ganzheit des kranken Menschen. Die Zeit einer Auffassung von Medizin, die sich nur als Reparaturwerkstätte einer beschädigten Physis verstand, ist ebenso vorbei wie eine Seelsorge, die nicht um die Grenzen religiöser Motivation weiß und nicht alle Hilfen von der Seite der Naturwissenschaft her würdigt. Ich glaube, daß der überwältigende Teil der Ärzte sich bewußt ist, was z. B. ein Gefühl von Geborgenheit und Urvertrauen des Patienten für einen Heilungsprozeß oder einen Leidensverlauf bedeutet. Wer um das Geheimnis des ganzen Menschen weiß, wird als Arzt die wunderbare Geste einer Krankensalbung begrüßen, so wie der Seelsorger des Schwerkranken die Entwicklung der Schmerztherapie als große Hilfe schätzen wird.

Die neu aufsteigende Vision des ganzen Menschen, der in allen seinen Dimensionen ernstgenommen wird, ist eine Grundlage für die Begegnung von Arzt und Seelsorger, von Naturwissenschaft und Medizin, über viele Verschiedenheiten hinweg.

Darf ich für diese Schau der Dinge, bei der wir uns immer wieder gegenseitig bereichernd treffen können, am Schluß ein Bild gebrauchen?

Ich nehme es aus der Welt der Fotografie. Man kann heute die Optik des Fotoapparates auf Nah drehen, und dieses „Nah“ so vervollkommen, daß man mit einer Kamera die feinsten Strukturen von Staubgefäßen oder Spinnenbeinen aufnehmen kann. Aber je mehr ich mich mit der Optik meines Apparates auf dem Vordergrund konzentriere, umso mehr verschwimmt der

1.3.1.4.9

Hintergrund. Wiesen, Wälder, Berge, Wolken werden zu undefinierbaren, verschwommenen Farbkleckschen, die weder Farbe noch Form annehmen. Will ich die Hintergründe der kleinen Details einfangen, dann muß ich an der Optik des Apparates doch drehen, bis die Konturen, Horizonte und klaren Farbtöne wieder auftauchen, ja ich muß bis dorthin drehen, wo auf der Skala der Optik der liegende Achter „unendlich“ anzeigt. Ist das nicht ein Bild für die Wege von Geist und Herz in unserer Zeit? Sind wir nicht in einem Übermaß fasziniert und beschlagnahmt von den Details des Vordergrunds, und verschwimmen nicht allzuleicht die tragenden Werte unseres Tuns am Menschen zu undeutlichen Flecken? Müssen wir nicht manchmal an der Optik drehen, dorthin, wo der liegende Achter „unendlich“ anzeigt, und wo dann Würde und Sinn des Menschen und seines Lebens und Leidens sichtbar wird?

Meine verehrten Damen und Herren, ich glaube, daß uns beides zusammenführt, die Erfahrung der Grenzen und Brüche unseres Tuns und Forschens, und eine auf allen Gebieten drängende Schau des Ganzen.

Und so können wir uns mit einem größeren Verständnis und einem vertiefteren Respekt füreinander dort treffen, wohin wir beide gerufen sind, der Arzt und der Seelsorger: Beim leidenden Menschen.

Festansprache zur Schlußveranstaltung des Chirurgenkongresses
Kongreßhaus, Samstag, 31. Mai 1997, 12.00 Uhr, Saal TIROL

Sehr verehrte Kongreßteilnehmer!

Wie ich die ehrende Einladung erhalten habe, hier vor Ihnen zu sprechen, haben mich die widersprechendsten Gefühle bewegt. Da war einmal die Verlegenheit, die mir die völlige Inkompetenz in Ihren Wissensbereichen verursacht. Diese Verlegenheit hat sich gesteigert, wie ich Ihr Tagungsprogramm durchgesehen habe - mit den unzähligen Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens, und der ganzen Dynamik des Forschens und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft, der in diesen Themen sichtbar wird. Bin ich da nicht ein Fremdkörper? Aber die freundliche Einladung Prof. Margreiters hat auch noch ein anderes Gefühl gegenüber Ihrem Stande ausgelöst: Das der Dankbarkeit. Ohne Ihre Kunst stünde ich nicht hier. Ohne Ihre Kunst könnte ich mit 75 Jahren niemals das Leben führen, das ich heute noch führe. Ohne Ihre Kunst könnte ich nicht mehr gehen, nicht mehr sehen - und viele andere menschliche Vollzüge wären zumindest schwer gestört. Ich habe etwas von dem Segen abbekommen, der hinter diesen unzähligen nüchternen Vortragsreihen steht. Und ich kenne unzählige andere, die etwas von diesem Segen erfahren haben. Und so sehe ich diesen Saal nicht nur gefüllt mit Fachleuten, sondern mit Wohltätern. Diese Dankbarkeit erleichtert mir ein wenig den Schritt aufs Rednerpult. Und ich hoffe auch auf Verständnis, daß ich in dieser Schlußveranstaltung Ihrer Fachtagung gar nicht den Versuch mache, auf die vielen ethischen Probleme einzugehen, die sich heute in unzähligen Situationen vor dem Arzt auftürmen. Es gibt viele Fragen die aktuell werden, bevor das Skalpell oder der Laserstrahl in Aktion tritt, Fragen des medizinischen Ethos oder der sozialen Verantwortbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des kollegialen Umgangs - und unzähliger anderer Herausforderungen des Gewissens. Ich bagatellisiere das alles keineswegs - aber ich weiß, daß es zur Beantwortung dieser Fragen auch tiefe Sacheinblicke in Ihre Welt braucht, die ich kaum habe. Aber ich möchte in dieser Schlußveranstaltung auch gar nicht als kasuistischer Ethiker oder Moralist auftreten. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich einige andere Saiten des Daseins zum Klingen bringen möchte, die unsere grundsätzliche Position als Wissenschaftler, Arzt, Helfer und Mensch betreffen, ja die mich persönlich genau so betreffen wie Sie.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, daß die Menschlichkeit den jagenden Fortschritt einholt. Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...." In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmert, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Die Kultur des leisen Erlebens

Wenn ich im Folgenden mehr auf die emotional bestimmte Grundsicht der Seele eingehe als auf die rein verständnismäßige Seite, dann ist das keine Flucht in die Irrationalität. Wir müssen davon ausgehen, daß verstandesmäßig erfaßte Wahrheiten nur Werte werden können, wenn das Gefühl mitschwingt.

Unser heutiger Way of Life zwingt uns sehr oft, Gefühle zu vernachlässigen, zurückzudrängen oder gar nicht aufkommen zu lassen. Selbst bei Berufen, die dem Menschen dienen, muß man ein hohes Maß von Sachlichkeit bewahren und kann sich nicht einfach Gefühlen hingeben.

Und zu dieser berufsgebotenen Sachlichkeit kommt auch noch die administrative und bürokratische Überlastung. Aber unter dem Strich spüren wir dann doch, daß jenes Fühlen, das die tragenden Lebenswerte erst wahrnimmt, verkümmert oder verkümmert. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum ersten Mal im Leben in einem Auto mitfahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte. "Was hast Du?", haben sie gefragt, "ist dir schlecht?" - "Nein", hat er gesagt, "ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das große Wettrennen unserer Zeit.

Dem Menschen der Überzivilisation geht das **E r l e b e n i n g e m ü t - h a f t e r** Tiefe ab. Alles echte Erleben braucht viel Zeit, lebenstragende Gefühle brauchen überhaupt den Faktor T, Tempus. Sie sind nicht so einfach machbar und manipulierbar. Man kann Gefühle nicht befehlen. Sie müssen wachsen, sie brauchen Zeit zum Blühen. Aber wir leben heute vielfach von Knopfdruckerlebnissen: Ein Knopfdruck - Beethoven, ein Knopfdruck - Thriller, ein Knopfdruck - Musikantenstadl. Die Bilder haben das hektische Huschen entwickelt. Das physiologische Auge wie das Auge des Geistes verlernen das Verweilen. Der ständige Run durch die Sensationen bringt das nicht, was er verheißen hat. Wir leben und erleben zu schnell.

Wir erleben auch **z u v i e l**. Die Multiplikation der Genüsse, die der Wohlstand erlaubt, vermehrt nicht ihre Intensität. Das Gipfelerlebnis nach langem mühsamen Anstieg ist viel tiefer als das mehrfache mit dem Lift. Viele unserer Erlebnisformen sind zu **l a u t**. Das gilt nicht nur vom Lärm, der uns umgibt. Laut können auch Farben sein, Sinnenreize, Derbheiten und Grobianismen der Sprache, Lasergewitter in der Disco. Es thrillert laut durch die abendlichen Fernsehprogramme.

Wir erleben **a u s z w e i t e r H a n d**. Wir erleben nicht so sehr ursprüngliche Natur, sondern selbstgebaute Welten. Der große Schweizer Anthropologe Portmann hat schon vor Jahrzehnten gesagt - es sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, den überzivilisierten Menschen auch wieder in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen... Es ist nicht dasselbe, ob ich nur passiv mir Erlebnisse besorge und konsumiere, oder ob ich mit einer gewissen Mühe und Geduld am Zustandekommen eines Erlebens selbst beteiligt bin, wie etwa beim Spielen eines Instruments.

Eine Einbuße an Gemüt bringt auch die **V e r m a s s u n g**, die Urbanisierung. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen zu dem Phänomen, daß mit zunehmender Urbanisierung die Empathie, die Einfühlung in den anderen Menschen abnimmt. Daran ändert auch die hochentwickelteste Kommunikationstechnik nichts.

So ist das Gemüt vielfach bedroht. Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des Humanen gegeben. Wie sagt die forensische Psychologie? "**D e r G e - m ü t s a r m e i s t d e r G e w i s s e n l o s e ...**"

Und weil wir alle diesen Strömungen und Trends ausgesetzt sind und andererseits dieser belastenden, beanspruchenden Welt nicht entrinnen können, wage ich für Menschen Ihres Standes und Ihres konzentrierten Herausgefordertsein ein Plädoyer für eine **K u l t u r d e s l e i s e n E r l e b e n s**.

1.3.1.4.10

Ich habe in Innsbruck Chirurgen kennengelernt, die im Quartett Violine spielen, die sich Zeit für ein Konzert nehmen, die Gedichte schreiben oder zu Hause literarische Abende veranstalten, denen man auf den einsamen Bergwegen begegnet, die heimatkundliche Interessen pflegen oder den Platz an der Orgel einnehmen... Ich glaube, daß man bei einem Beruf wie dem Ihren solche Räume braucht.

Und wo immer das leise Erleben Platz greift, kommt man an den Rand der Dinge, vielleicht zunächst dadurch, daß nur die Frage des Schriftworts auftaucht: " Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Aber wer in das leise Erleben eindringt, gerät fast notwendig in den Bannkreis des Mysteriums.

M a n c h m a l m ü s s e n w i r a n d e r O p t i k d e r
K a m e r a d r e h e n . . .

Es gibt in unserer Zeit für den überbeschäftigten Menschen noch eine andere Gefährdung der Grundgestimmtheit der Seele. Es gibt nicht nur einen Verlust an G e m ü t s t i e f e - weil die gesunde Emotionalität zu kurz kommt - es gibt auch so etwas wie einen Verlust von G e m ü t s w e i t e , so etwas wie eine Verarmung an positivem Weltgefühl. Philipp Lersch, der Altmeister der Humanpsychologie in Deutschland, hat dieses Weltgefühl als den Ort der Seele beschrieben, aus der sie Sinn und Gehalt empfängt.

Vielleicht darf ich die Situation mit einem Vergleich nahebringen: Jeder Fotograf weiß, daß die immer raffinierteren Optiken der Kameras uns befähigen, ganz nahe an das Detail heranzugehen. Wir können die Optik auf "nah" drehen, so daß es gelingt Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße auf den Film zu bannen, und mit Speziallinsen können wir das Spiel noch verfeinern. Allerdings, wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren, verschwindet der Hintergrund. Auf den verzichten wir. Landschaft, Wiesen, Bäume, Berge, Wolken, Himmel - das alles verschwimmt zu undeutlichen Flächen ohne Farbe und Form. Das Bild hat nur Vordergrund, keine Horizonte mehr.

Ist es nicht so, daß unsere Zeit uns zwingt, mit der Optik unseres Geistes Ähnliches zu machen? Drehen wir nicht ständig die Optik von Geist und Herz auf Vordergrund? Konzentrieren wir uns, umspült und umflutet von einer vordergründig orientierten Welt, nicht immer und immer wieder auf das Naheliegende, das Erfassbare, Berechenbare, Meßbare, Definierbare, in naturwissenschaftlichen Formeln Beschreibbare, Evaluierbare, statistisch Nachzuweisende? Ist es nicht so, daß sich in fast allen Berufen (auch in meinem) das Leben und seine Problematik ständig in noch kleinere Details und Spezialaspekte aufsplittert, in Berge von Mosaiksteinchen der Erkenntnis, die man kaum mehr zu einem Bild zusammensetzen kann? Und ist es nicht so, daß wir ständig verlockt werden, auf vordergründige Bedürfnisse einzusteigen, wie das die Werbung in einer Permanentberieselung tut? Trimmt man uns nicht recht einseitig auf das Vordergründig-Genußreiche, Angenehme, Modische, Vorteilhafte, Nützliche, Gewinnbringende? Es ist ja nicht so, daß wir allein diese Drehung der Optik besorgen - da drehen und manipulieren viele mit.

Ich brauche hier ja nicht auszuführen, daß dieser Trend der Zeit im Raum der Wissenschaft die ständige Bedrohung der Universitas bedeutet, einer gewissen Gesamtschau. Man kommt natürlich der fortschreitenden Spezialisierung auch gar nicht aus. Ich habe gehört, daß in den Zentralcomputer der Medizin in den USA täglich eine fünfstellige Zahl neuer Informationen eingespeichert wird. Wir sind gezwungen, in den wachsenden Schutthalden empirischer Erkenntnisse zu wühlen - es hängt ja der Fortschritt der ärztlichen Kunst sicher wesentlich damit zusammen. Es geht also nicht um ein Aussteigen aus dieser Welt. Aber die Reduktion menschlicher Erkenntnis auf das, was naturwissenschaftlich beweisbar ist, ist auch ein Glaube, der als solcher naturwissenschaftlich n i c h t bewiesen werden kann.

Es gibt im Menschen eine Sehnsucht, die fast unstillbar zu sein scheint. Es gibt ein Verlangen, einen Drang nach Zusammenschau, nach Horizonten, nach einem sinnstiftenden Ordnungsgefüge des Seins, nach einer Großlandschaft des Wirkens und Lebens. Alle großen Geister der Weltgeschichte, alle großen Wissenschaftler, Denker und Forscher - ob gläubig oder ungläubig, in allen Sparten der Erkenntnis, bauen auf irgendeiner Weise, ob bewußt oder unbewußt, doch an einer Kathedrale, einer Architektur des Geistes, einer Ordnung der Gedanken, einem Sinngefüge ihres Suchens. Goethe hat diese Sehnsucht in seinem Gedicht "Der Türmer" zum Ausdruck gebracht:

"Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen - gefällt mir die Welt..."

Hier ist es eindrucksvoll gesagt. Übrigens gibt es zu diesem Phänomen auch einen sprachlichen Zugang. Er betrifft das Wort "Theorie", das in unserem heutigen Empfinden ja einen Grauschleier hat, den des Konstrukts oder eines vorläufigen Erklärungsversuchs, der aber oft mit einer Distanz zur Realität belastet ist, eben im Sinn des Wortes im "Faust": "grau ist alle Theorie..." Aber in der griechischen Sprache ist "theorīa" und "theāsthāī" etwas anderes als etwa "blépein". Blépein" heißt sehen, wahrnehmen, registrieren, bemerken. Theorīa aber bedeutet "Schau". Das Wort wird vom Theater gebraucht und von den Göttern im Olymp. Im Wort "Theorīa" schwingt etwas Visionäres mit, es ist Sehen mit Hintergrund, sehen mit Nachdenklichkeit. In der Schau liegt etwas vom Fernblick.

Ein Stück vom "Türmer", ein Stück "Theorīa" im Sinn von Gesamtschau, ein Stück von einem positiven Weltgefühl der Weite braucht der Mensch zum Glücklichen sein. Es ist ein Element seiner inneren Motivation für das Detail des Alltags. Er braucht es für die nötige Distanz zu diesem Detail, ja man kann sagen - diese verborgene Weite in der Seele ist wahrscheinlich auch der Hintergrund eines befreienden Humors, einer Heiterkeit, die den Ernst des Lebens keineswegs vernachlässigt.

Und darum wage ich in dieser Stunde ein zweites Plädoyer für den Lebensstil von Vielbeschäftigten:

Von Zeit zu Zeit müssen wir an der Optik unseres Herzens und unseres Geistes drehen, damit nicht nur Insektenfühler und Blattstrukturen sichtbar werden, sondern auch Wiesen und Bäume, Wälder und Wolken, Höhenzüge, Himmel und Horizonte. Auf der Optik der Kamera deutet diese Richtung der liegende Achter an - das Zeichen für "unendlich". Wir müssen die Optik unserer Seele manchmal auf "unendlich" drehen und den Vordergrund, mit dem wir uns beschäftigen müssen, etwas zurücktreten lassen. Und es ist hier wie bei der Frage der Tiefe des Fühlens, dem Seelengrund des Gemüts: Dort kommt unweigerlich die Frage nach dem Letztsinn zum Zug, nach letzter Geborgenheit und oder Ungeborgenheit, nach dem Sich-Einlassen auf das Mysterium - oder deutlicher - die Frage nach Glaube und Religion. Auch hier, beim Kameragleichnis, ist der liegende Achter symbolträchtig: Das große positive, bejahende Weltgefühl ist mit Empirie und Datenverarbeitung nicht zu erreichen. Es gibt Werthorizonte, die nur die Linse der Gläubigkeit wahrnimmt, es gibt Horizonte, die man nicht einfach spekulativ-denkerisch, sondern nur betend erreicht.

Sie wissen, daß ich als Bischof natürlich der Vertreter einer bestimmten gläubigen Weltsicht bin. Die ist niemandem aufzuzwingen. Diese letzten Entscheidungen bleiben in Ihrer persönlichen Intimität, in die niemand plump eindringen kann. Aber ich hoffe, daß ich mit diesen beiden Gedanken, die letztlich an das rühren, was man Transzendenz nennt, doch auf eine gewisse Zustimmung rechnen darf: Mit dem Appell zum leisen Erleben, das dem Gemüt die Tiefe erschließt, die das Mysterium erahnt, und dem Plädoyer für ein Drehen der Optik auf "unendlich", damit wir hie und da bis dorthin sehen, wo der Himmel die Erde berührt....

Einweihung des Denkmals für die ermordeten psychisch Kranken
oder Behinderten in der Zeit von 1939–1945
Klinikgelände, Donnerstag, 26. Juni 1997, 10 Uhr

Sie waren keine Helden. Sie waren keine Widerständler, keine Kämpfer, keine Revolutionäre. Sie waren auch keine Prediger, Redner, Warner, Propheten. Sie waren auch nicht politisch organisiert. Sie waren keineswegs ideologisch gefährlich. Sie waren nur kranke Menschen, Patienten. Sie hatten einen Defekt. Übrigens einen viel harmloseren Defekt als ihre Mörder. Aber weil sie krank waren, hat man sie abtransportiert, abgespritzt oder vergast, und verräumt. In Tirol waren es 502, im ganzen Reich Hunderttausend. Es war Krieg – und Kranke dieser Art waren bei den unnützen Fressern eingestuft. Und außerdem rangierten sie unter der Bezeichnung „negatives Erbgut“. Und so ging man gegen sie vor, wie man etwa in England gegen die Bekämpfung des Rinderwahnsinns vorgegangen ist – mit der Schlachtung von Hekatomben. Es hat in den letzten Jahren viele gegeben, denen diese Tiere leid getan haben. Aber die wehrlosen Opfer von damals sind auf kein Mitleid gestoßen. Da war nur der Schrecken mancher Eingeweihter, die hilflos zusehen mußten, und die Trauer der Angehörigen, die eine verlogene Todesnachricht erhielten. So ist dieses Denkmal eine stumme Klage.

Die Aktion „Gnädentod“ hatte viele Helfer, Wissenschaftler, Psychiater, Ärzte, Techniker und das ganze Heer jener, die in Treue zu Führer und Partei das Gewissen weggeworfen hatten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man auch sagen, daß es Widerstand gab – sowohl in medizinischen Kreisen (Dr. Klebelsberg und Dr. Scharfetter haben 300 in Tirol gerettet) wie auch in kirchlichen Kreisen. Vier evangelische Pfarrer in Lübeck, die dagegen protestierten, wurden hingerichtet. Der Hirtenbrief des Bischof von Münster, Graf Galen, ging von Hand zu Hand. Er hat dieses Verbrechen öffentlich angeprangert. Die Hinrichtung Galens hat man auf nach den Krieg verschoben. Er hatte Sympathisanten bei den berühmtesten Jagdfliegern Deutschlands. Zum ersten Mal mußte Hitler eine Aktion abbrechen. Die Dinge drangen bis an die Front. Aber die Macht der Propaganda war gewaltig. Auch Filmgrößen wurden in den Dienst der Aktion genommen. Man drehte den künstlerisch wertvollen Film „Ich klage an“. Er sollte die Tötung Geisteskranker als humane Tat hinstellen. Es gelang dies auch bei vielen.

Damals war ein kleiner Unteroffizier im Heere Rommels in Nordafrika, der auf die Offiziersschule der Luftwaffe nach Antwerpen geschickt wurde. Er sollte Offizier werden. Da man wußte, daß er ein Theologiestudent war, gab man ihm dort zum Einstieg das Thema für eine Rede, die er zu halten hatte: Der Film „Ich klage an“. Der Unteroffizier sagte vor den versammelten zukünftigen Offizieren, was zu sagen war: Mord bleibt Mord. Und der hippokratische Eid bleibt der hippokratische Eid ... Daraufhin wurde der Unteroffizier wieder in die Wüste geschickt – im wahrsten Sinn des Wortes – in die lybische Wüste. Und in seiner Beurteilung stand: „Steht nicht auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Der kleine Unteroffizier von damals ist heute unter uns. Es ist mein Mitbruder Hermann Lugger, Pfarrer in Ruhe. Ich bin immer für Geschichte aus erster Hand, nicht nur aus Büchern.

Aber darum ist dieses Denkmal nicht nur ein Denkmal stummer Klage, sondern auch eine Warnung vor der Macht der Lüge. In der Gedenkschrift ist festgehalten, daß die Vorgänge im Dritten Reich von langer Hand her geistig vorbereitet waren – in einem primitiven Biologismus, in einer Verabsolutierung rein vitaler Werte, in einem nationalen Nützlichkeitsdenken, in einer ideologischen Vergötzung des Staates, in der Verachtung des Schwachen, im Übermenschentum. Die großen Verbrechen beginnen immer an Schreibtischen, in Studierstuben, in Hörsälen, im Nadelstreif. Und jetzt ist seit den Massenmorden ein Menschenalter vergangen – und der Hydra der Unmenschlichkeit sind neue Köpfe nachgewachsen, die mit den alten nichts zu tun haben wollen und trotzdem das gleiche Lied singen – und das in der ganzen hochzivilisierten Welt. Es ist doch die Vorstellung vom

„unwerten Leben“ und vom Tötendürfen. Ich weiß, daß es Grenzprobleme gibt. Es gibt schmerzstillende Behandlungen mit Doppelwirkung – und das ist ethisch voll gerechtfertigt. Es gibt die Einstellung aufwendiger medizinischer Techniken, die bei völliger Aussichtslosigkeit nicht mehr zu verantworten sind und auch nichts bringen, und die man für Fälle mit Hoffnung braucht. Es gibt eine ethisch durchaus verantwortbares Sterbenlassen in Würde, wobei die moderne Medizin viele Bedrängnisse und Schmerzen lindern kann. Aber es darf das Töten nicht geben.

Und aus dieser Aktualität heraus ist dieses Denkmal ein Grenzstein. Ein Grenzstein, der Ehrfurcht vor dem Leben. Ein Grenzstein dafür, daß der Mensch nicht alles machen darf, was er machen kann. Ein Grenzstein des Ethischen, den man nicht hinter dem Nebelvorhang vieler Worte verrücken und versetzen darf.

Ich bin dafür sehr dankbar, daß dieser Grenzstein von so vielen Wissenschaftlern und Ärzten hier an der Klinik und im ganzen Land respektiert wird. Aber es ist gut, daß er auch sichtbar wird. Dieses Denkmal ist

Zeuge stummer Klage,
Warnung vor der Macht der Lüge
und Grenzstein des Ethos in unserer Gesellschaft.

AT-DAI 1.3.1.4.12

~~Montag, 15. November, 15,00 Uhr, Großer Hörsaal der Frauen- und Kopf-Klinik~~
Bad Hofgastein, Kongress f. Geriatrie, 26.3.1998, 65,206

Begegnung mit alten Menschen als Seelsorger

Es war für mich von großem Interesse, die Fülle der Thematik Ihrer Veranstaltung zu durchforsten. Man kann sich über ein so großes Aufgebot an Geist, wissenschaftlichem und menschlichem Engagement nur freuen. Einmal deshalb, weil das ja vielen alten Menschen hilft, die hohen Jahre besser zu bewältigen (schließlich gehöre ich selbst zu jenen Senioren, die der Kunst der Ärzte zu höchstem Dank verpflichtet sind). Ich begrüße aber die vielfachen Initiativen und Anstrengungen dieses Forums auch als einen Beitrag zu der notwendigen und sich nur allmählich vollziehenden Bewußtseinsveränderung der Gesellschaft hinsichtlich des Altwerdens und des alten Menschen.

Der ungeahnte Aufstieg von Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Gerosoziologie, Geropsychologie und Geragogik kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei vielen Menschen doch eine sehr negative Einschätzung zum Altsein vorherrscht. Bei einer Befragung in den mittleren Schulen wurden zum Wort "alt" spontan folgende Beifügungen gemacht: gebrechlich, anfällig, isoliert, vergeßlich, passiv, intolerant, konservativ, verbittert... In unserer Gesellschaft will man nicht alt sein, nicht alt werden, man übt sich im Verleugnen der Jahre wie eine alte Kokette. Die Werbung setzt ganz auf die Masche des ewigen Jungseins, und die Hübsche, die für die Biokost über den Fernsehschirm wippt, trifft dieses Lebensgefühl mit Ihrer Melodie ganz genau: "Ich will so bleiben wie ich bin...." Man will so bleiben - vital, beschwingt, initiativ, unbeschwert, modern, aufgeschlossen, beweglich, schlank und rank - mit einem Wort: Jung.

Die Zeiten haben sich eben geändert. Als Goethe 50 Jahre alt wurde, erhielt er einen goldenen Lorbeerkranz, an dem eine Schleife mit den Worten hing: "Dem edlen Greis..." Das müßten wir heute einmal bei einem Fünfzigjährigen probieren... Allerdings, wenn es um manche Arbeitsplätze geht, dann kann man heute auch schon mit 50 Jahren ein "Greis" sein - oder besser "altes Eisen".... ohne Lorbeerkranz, aber mit einem blauen Brief.

Wenn ich hier eingeladen wurde, das Wort zu ergreifen, bin ich mir natürlich darüber im Klaren, daß ich mich außerhalb des hier gebotenen wissenschaftlichen Niveaus bewege. Mir ist das Problem des alten Menschen mehr von den Begegnungen mit alten Menschen her bekannt, als von Untersuchungen und ANalysen. Meine Aufgabe hat es mit sich gebracht, daß ich im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts in meiner Tätigkeit als Bischof etwa 6.000 alte und kranke Menschen in den Häusern und Wohnungen besucht habe, weil im Rahmen der Visitation ein Nachmittag nur dieser Tätigkeit gewidmet ist. Ich bin dabei in dichte Siedlungsgebiete genau so gekommen

wie in Alten- und Pflegeheime und in die höchsten und einsamen Bergbauernhöfe. Und auf Grund der Situation der geistlichen Berufe habe ich heute natürlich auch eine Erfahrung mit den Problemen eines alternden Klerus, der bei uns ja bis zum Äußersten im Amt oder wenigstens in einem reduzierten Amt bleibt. Und es gibt noch eine Art der Begegnung: Die Briefe. Es trifft mich im Jahr etwas über 4.000 Briefe zu schreiben oder zu beantworten, und bei letzteren sind viele Briefe von alten Menschen dabei, die fürs Briefschreiben nun etwas mehr Zeit haben, und für die es vielleicht auch einen Ausbruch aus einer gewissen Einsamkeit ist. Und ich habe mich nie entschließen können, die Beantwortung einem Sekretär abzutreten. Ein paar persönliche Zeilen, die mit der Hand geschrieben sind, bedeuten mehr als ein Schreiben im Amtsstil.

Dieser mehrfache Hintergrund von Begegnungen mit dem alten Menschen geben mir den Mut hier zu sprechen, andere Qualifikationen hätte ich nicht vorzuweisen. Und wenn ich versuche, die Erlebnisse und Eindrücke, Selbsterfahrungen und Fremderfahrungen zu ordnen dann stoße ich auf

S c h a t t e n u n d C h a n c e n

1. Was mir heute auffällt, sind zunächst die vielen Differenzierungen des Alterns, die einem unterkommen. Der Begriff "alt" hat unzählige Varianten.

Und so gibt es die Schatten in der Lebensbeschränkung und die Chancen in der Lebensintensivierung.

Es gibt jugendliche Alte, wie es eben auch alte Jugendliche gibt. Bei der ungeheuren Komplexität des Menschen hat das sicher auch biologische, soziale und medizinische Voraussetzungen aber sicher ebenso in gewissen geistigen Grundeinstellungen, die entweder Engführungen oder Horizonterweiterungen begünstigen, und vermutlich ist das Ineinander aller dieser Kräfte und Strebungen so vielfältig, daß man dieses Netzwerk des Lebendigen von Geist und Materie nie ganz erhellen kann.

Aber man kann die drohenden Schatten mildern und die Chancen vertiefen.

Und hier sehe ich eine Chance von Gemeinde und Seelsorge. In der christlichen Botschaft gäbe es, richtig verstanden wirklich großartige Lebensmut machende Elemente, und eine Gemeinde bietet den Rahmen einer überschaubaren Gemeinschaft, in der sich das Leben aus allen Generationen und Ständen begegnet, und somit gäbe und gibt es dort echt Möglichkeiten, das Abschieben der Alten zu verhindern. Wenn ich heute lese, daß man ja ganz richtigerweise von der bloßen Altenbetreuung abrückt und Altenaktivierung und Altenförderung ansteuert, im Sinne einer Hilfe zu Selbsthilfe, dann erinnert mich das an pädagogische Bestrebungen zur Förderung der Kreativität. Diese nach wie vor geheimnisvolle, auch psychologisch geheimnisvolle menschliche Potenz kann man auch nicht einfach manipulierend produzieren, aber man kann gewisse Voraussetzungen schaffen, in denen sie besser gedeiht. Das gilt auch für diese Lebensintensivierung und Lebensentfaltung des alten Menschen - und hier sehe ich in unseren Gemeinden

ein weites Spielfeld. Es ist gar kein Zweifel, daß Unmenge von sozialen, pastoralen und kulturellen Initiativen in den Pfarrgemeinden von alten Menschen wahrgenommen werden, auch im Bereich der Altenarbeit selbst. Und das bedeutet den Senioren so viel, daß es dann oft recht schwierig ist, eine eben doch notwendige Ablösung zu gunsten jüngerer Kräfte in die Wege zu leiten. Wer mitgemacht hat, wie schwierig es manchmal ist, siebzigjährige Primadonnen in Kirchenchören auszutauschen, weiß, wovon ich rede. Diese pastorale Aufgabe der Bereitstellung eines guten Milieus für alte Menschen, auch solche, die im familiären Bereich das eben nicht vorfinden, ist ein wichtiger Punkt in der Begegnung mit alten Menschen.

2. Und ein weiterer Problemkreis ist mir begegnet:

Die Schatten eines verbitterten und die Chancen eines versöhnten Lebens.

Das Wort "versöhntes Leben" stammt nicht nur aus dem religiösen, sondern dem allgemein-anthropologischen Bereich. Es ist eine der Zielsetzungen, die man immer wieder lesen kann: Das versöhnte Leben, und in diesem Wort schwingt etwas vom gehaltstiefen biblischen Wort des "Schalom".

Dazu ist aber eine Voraussetzung, daß man sich den Schatten der eigenen Schuld stellt. Und in dieser Herausforderung, den Schatten der Schuld zu begegnen, stoßen wir auf ein Defizit unserer Gesellschaft, weil diese unsere Gesellschaft auf eine bewährte Kombination von Schuldverdrängung und ständiger Schuldzuweisung eingeschworen ist. Die beiden Haltungen fördern sich gegenseitig: Die ständige Suche nach der Schuld bei anderen, bei Institutionen, der "Gesellschaft", den Parteien, der Politik, denen "da oben" liefert den besten Vorwand zur Schuldverdrängung im eigenen Bereich. Man muß sich ja nur die sogenannten "beinharten" Interviews zu irgendwelchen tragischen Ereignissen im Fernsehen anhören, wie da diese Schuldsuche um jeden Preis hochgespielt wird. Die Neger Ostafrikas haben ein uraltes Sprichwort, daß diese Schuldverdrängung durch Schuldzuweisung plastisch ausdrückt: "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem, und zeigt auf einen anderen..."

Von dieser süßen Befriedigung, über der Entrüstung über fremde Schuld die eigene abschieben zu können, lebt die Skandalpresse und die ganze Lust am Negativen, die durch unsere Kulturszene und unzählige Filmschöpfungen wuchert. Wenn man sich nun immer diesem Trend ausliefert, ist es schwer, zu einem versöhnten Leben zu kommen. Dazu muß Einsehen und Distanzierung, Bedauern und Reue, und hie und da der Versuch einer Gutmachung kommen, dazu müssen auf den herbstlichen Feldern unseres Lebens einige Kartoffelfeuer der Eitelkeiten abbrennen - und bei wem wären sie schon nicht ins Kraut geschossen, die Eitelkeiten? Und vor allem, es muß das Grundgefühl aufkommen: Es ist verziehen. Und wer als alter Mensch das erlebt, bekommt etwas zu spüren vom "versöhnten Leben". Die verdrängte Schuld benimmt sich bei mir wie ein

bissiger Staatsanwalt, der nur Belastungen und Angeklagte sucht. Die gelöste Schuld übernimmt die Rolle einer Sekretärin, die Begnadigungen vorlegt, und zur Großmut animiert.

Es müßte bei einem gelungenen Altern etwas von den Pastelltönen eines Herbstabends über die Seele kommen, das, was man "Milde" nennt.

Neulich hab ich mit einem ganz jungen Menschen einer Pfarre gesprochen, die einen schon sehr alten Pfarrer hat, und so im Gespräch hab ich auch gesagt, er sei halt doch schon sehr alt, der Pfarrer. Dann hat er gesagt: "Mir gefällt er gut". Und auf meine Frage, was ihm denn so gut an diesem alten Mann gefalle, hat er zur Antwort gegeben: "Ja wissen Sie, wenn man den anschaut, hat man das Gefühl, alles ist verziehen..." Ich gebe zu, daß man nicht beim Anblick aller Kirchenmänner dieses Gefühl hat, - aber eine derartige Ausstrahlung eines alten Menschen ist immer kombiniert mit einer großen Ehrlichkeit gegen sich selbst. Und umgekehrt gilt das auch. Die pharisäische Härte, die Unduldsamkeit, die ständige Anklagehaltung, auch die Bitterkeit des alten Menschen ist letztlich fast immer ein Zeichen, daß in der Tiefe der Seele vieles unaufgearbeitet schlummert. Ich habe nämlich auch alte Menschen kennengelernt, die eigentlich nicht verbittert waren, trotzdem sie schreckliche Schicksale hinter sich hatten. Im Kampf gegen diese Schatten und im Vertiefen dieser Chancen kann ein rechtverstandenes Christentum eine wesentliche Rolle spielen, weil das Versöhntsein das Ziel seiner ganzen Botschaft ist.

3. In der Begegnung mit alten Menschen kann man eine weitere Spannung orten: Die Schatten der Vereinsamung und die Chancen der Beheimatung.

In einem Tiroler Tal, in dem ich im Zuge der genannten Besuche viele Dutzende von Berghöfen besucht habe, ist mir etwas vom Segen der Beheimatung des alten Menschen zum Bewußtsein gekommen, wenn diese Gebrechlichen und ans Haus gebundenen Leute immer wieder zu mir gesagt haben: "Wissen Sie, Herr Bischof, ich hab's fein, weil die jungen so gut zu mir sind..." Wenn man das mehrmals hört, und dann auch sieht, wie da ein schwindendes Leben doch inmitten von Enkeln und Urenkeln noch immer Ansprache und Aufgabe bekommt, und was das an "Glück" ausmacht.

Natürlich weiß ich, daß das in unserer Gesellschaft Ausnahmesituationen sind. Aber wo man sie einigermaßen aufrechterhalten kann, müßte man alles tun. Ich bin damals nach einigen tausend Besuchen auch zum Herrn Landeshauptmann gegangen und habe gesagt, daß für diese vergessenen stillen Dienste, die der Gesellschaft Riesensummen ersparen, doch subventionierend etwas getan werden müßte, so daß hie und da für betreuende Familienmitglieder wenigstens eine Ablöse finanzierbar wäre. Inzwischen ist ja auch etwas geschehen, und wir sind

daran Kurzzeitpflegestationen einzurichten. Natürlich ist die Situation auf einem Bergbauernhof und seiner Familienstruktur anderswo nicht wiederholbar. Schon von der Wohnungsgröße her und der Zeit für die Pflege geht es nicht. Aber es ist damit doch modellhaft angegeben, um was man sich in allen anderen Situationen des alten Menschen bemühen müßte, um das Gespenst der Vereinsamung zu bannen. Ich kenne wohl fast alle Heimleiterinnen und Heimleiter der Alters- und Pflegeheime im Raum der Diözese, und weiß, daß ein großes - und manchmal sehr schwieriges - Bemühen da ist. Und in manchen Heimen gelingt es glänzend. So versucht man, Beheimatung herzustellen und die Schatten der Vereinsamung zu bannen.

Die habe ich auch erlebt.

Ich vergesse nie die alte Frau, die Woche für Woche auf einem Stuhl am Samstag und Sonntag nachmittag im Stiegenhaus des Heimes gesessen ist, um jemanden von ihren Angehörigen zu erwarten. Es kam nie jemand. Wie sie dann gestorben ist, waren sie alle zur Testamenteröffnung im Nu da - wie die Schmeißfliegen. Der Stand der Sorge um Integration und Beheimatung des alten Menschen ist ein Indikator für den Pegelstand der menschlichen Kultur, der Kultur des Herzens in einem Volk, in einem Staatswesen. Bei einem einzigen Gebot unter den zehn Geboten steht eine irdische Sanktion dabei - beim vierten: Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest und es dir wohlgerhe auf Erden....

4. Schatten des verdunkelten und Chancen des erhellten Horizonts.

In der Suicidforschung sagt man, daß beim Alterssuicid der sogenannte Bilanzsuicid besonders häufig sei, d.h. der Suicid, der aus einer tristen Gesamtbilanz des Lebens motiviert ist, eines Lebens, dem man nichts mehr an Sinn abzugewinnen vermag. Der Schatten der Sinnlosigkeit wird im Alter noch lastender, schon deshalb, weil die vitalen Ablenkungen und Fluchtversuche wie in früheren Lebensepochen nicht mehr so möglich sind. So bleibt dann die Frustration der Leere.

Auf der anderen Seite ist es sicher so, daß mit fortschreitendem Alter das Interesse für das Religiöse und das Ewige steigt. Schon vor Jahren hat der amerikanische Religionspsychologe Albright eine breite Untersuchung der Lebensalter gemacht, also 40jährige, 50-jährige usw. bis zu 90-jährigen, und dabei festgestellt, daß im Durchschnitt das religiöse Bedürfnis mit sinkender Lebenskurve steigt. Das ist Ausdruck der Sehnsucht nach einem erhellten Horizont des Daseins, nicht einfach nur Todesangst. Natürlich, so um die Mitte des Lebens, da fängt man unbemerkt an, ein wenig "nach hinten hinauszuschauen" wie man in Tirol sagt. Es kommt dann der Zeitpunkt, wo man am Morgen in der Tageszeitung zuerst bei den Verstorbenen nachschaut, und erst viel später den Sportteil überfliegt. Bei den 90jährigen hat Albright damals bei seinen Testpersonen überhaupt keinen religiös Desinteressierten gefunden.

Es gibt einen unterschwelligen, fast unmerklichen längeren Abschied, einen leisen Appell zum Loslassen da und dort. Man soll's nicht verdrängen. Und

gleichzeitig eine gewisse Distanz vom beschlagnehmenden Vordergrund des Berufsalltag und seiner Hektik. In keiner Phase des Menschen tritt der naturhaft veranlagte "homo religiosus" stärker in Erscheinung als im Alter- und alle pastoralen und religionsstatistischen Erfahrungen in Ost und West scheinen das trotz aller konfessionellen Entfremdungserscheinungen zu bestätigen. Der Mensch ist auf erhellten Horizont hin angelegt. Um beim schon einmal bemühten Bild des Herbstabends zu bleiben: Es geht nicht nur um die Pastelltöne der Milde, sondern auch um die Klarheit der Berghorizonte im Herbst, von denen jeder Bergwanderer weiß.

Vielleicht kann ich das mit einer kleinen Begebenheit schlichter sagen, was mit erhelltem Daseinshorizont gemeint ist. Ich war bei einem sterbenden Bergbauern zu Besuch, er hat den Tod in großer Nüchternheit ins Auge gefaßt, und noch festgestellt, es wäre ihm lieber, bei Regenwetter zu sterben, denn da hätten die Leute jetzt in der Heuernte mehr Zeit zum Beten.... Und dann hat er zu mir gesagt (dort redet man sich über allen Standesdünkel hinweg mit "Du" an): "Weißt Du, Bischof, das Sterben ist kein Vergnügen. Aber ich denk mir, jetzt am Schluß wird mich der Herrgott auch nicht wegschmeißen wie einen alten Fetzen..." Das ist genau der erhellte Horizont eines Urvertrauens, wie es einmal der große amerikanische Psychologe Erikson als Grundlage gelungenen Menschseins gefordert hat. Und damit ist ganz einfach gesagt, welchen wesentlichen Beitrag der Glaube zum Altwerden und zum Tod leisten kann, wenn er in der rechten Weise im Sinne der christlichen Botschaft vermittelt wird.

Vielleicht kann ich mit einem Wort des Jesaja sagen, welches Gottesbild mit diesem Urvertrauen und diesem erhellten Horizont verbunden ist:

"Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen...."

Das, verehrte Anwesende, wäre ein kleines Resümée aus den Begegnungen eines Seelsorgers mit den alten Menschen. Es geht darum, Schatten zu mildern, und Chancen zu vertiefen. Man kann keine Wunder wirken. Aber manchmal kann man aus den Schatten der Lebensbeschränkung zur Chance der Lebensintensivierung helfen. Manchmal aus den Schatten der Verbitterung zur Chance des versöhnten Lebens. Manchmal aus dem Schatten der Vereinsamung zur Chance der Beheimatung. Und hie und da aus den Schatten der Sinnlosigkeit zur Chance des erhellten Horizonts.

Aber eines ist klar, und das möchte ich aus der Erfahrung des Seelsorgers aussprechen: Das alles kann nur in einem Miteinander gelingen, aus dem Miteinander aller helfenden, heilenden, lindernden und fördernden menschlichen Initiativen, die Sie hier repräsentieren. Und dafür möchte ich Ihnen danken.

AT-DAI 1.3.1.4.13

Jahrestagung der Österr. Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie
Linz , Design-Center Linz, Europaplatz 1 , Freitag , 27. 11. 1998
12,00 h - 13,00 h

G e d a n k e n z u m T h e m a A r z t u n d M e n s c h
s e i n

Sehr geehrte Kongreßteilnehmer ,

Ihre ehrende Einladung , hier zu sprechen , bringt mich insofern in Verlegenheit, als ich natürlich in Ihrem fachlichen Bereich ohne jede kompetenz bin . Und wenn ich Ihr wissenschaftliches Programm durchforste, steigert sich natürlich diese Verlegenheit - bei dieser Fülle von Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens , der ganzen Dynamik der Forschung und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft und den unzähligen Seitengebieten Ihres Wirkens bis hinein in ökonomische und standespolitische Fragen . Wenn ich vor Ärzten sprechen darf , kommt bei mir immer ein persönliches Moment dazu, Es ist schlicht und einfach ein Gefühl der Dankbarkeit , das von den Ärzten reicht, die mich auf dem Hauptverbandsplatz versorgt haben über unzählige Hilfen und schwere Eingriffe , die mir das Leben einfach unheimlich erleichtert haben bis zum heutigen Tag. Und diese Dankbarkeit hilft mir , die bei mir vorhandene fachliche Inkompetenz und die damit verbundene Sprechhemmung zu überwinden .

Ich hoffe , daß Sie also von mir keinen Versuch erwarten , auf die komplizierten fachlich-ethischen Fragen einzugehen, die heute beim rasanten Fortschritt der Wissenschaft in allen medizinischen Bereichen aktuell werden . Ich möchte eigentlich eine andere Saite zum klingen bringen , die unsere grundsätzliche Position als Wissenschaftler , Arzt , Helfer und Mensch betreffen , ja die mich persönlich genau so betrifft wie Sie. In ihrem Programm habe ich auch das Thema "Haut und Psyche " gefunden- und wenn ich recht informiert bin , sind Sie in Ihrem Fach sehr oft mit dem Faktum psychogener Hintergründe konfrontiert. Ich habe mich mit dem Wort "Haut" rein sprachlich befaßt. Es hat eine Jahrtausende zurückgehende indogermanische Wurzel , und taucht in vielen Sprachen , wie im lat. cutis und im griechischen kytos ^{akt}, und immer bezeichnet das Stammwort das Bergende, Hüllende , Schützende . sogar die Worte "Hütte" und "Haus" hängen mit diesem Wortstamm zusammen . Und damit ist auch die gesamt menschliche , ja seelische Bedeutung der Haut angesprochen , was sich ja auch in unzähligen Redensarten und Worten bis zurück in die Sprachen des Alten Orients ausdrückt. So hat auch sozusagen Ihr Fach einen ständigen Einstieg in das Humanum , um das es heute geht.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, daß die Menschlichkeit den jagenden Fortschritt einholt . Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...." In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmt, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Zivilisation
Urbanisierung
Hochkultur
Lina - und
Empathie

1.3.14.13

-2-

*Manchmal brauchen wir die Kultur das
leisere Erleben*

Die Kultur des leisen Erlebens

Wenn ich im Folgenden mehr auf die emotional bestimmte Grundschrift der Seele eingehe als auf die rein verständnismäßige Seite, dann ist das keine Flucht in die Irrationalität. Wir müssen davon ausgehen, daß verstandesmäßig erfaßte Wahrheiten nur Werte werden können, wenn das Gefühl mitschwingt.

Unser heutiger Way of Life zwingt uns sehr oft, Gefühle zu vernachlässigen, zurückzudrängen oder gar nicht aufkommen zu lassen. Selbst bei Berufen, die dem Menschen dienen, muß man ein hohes Maß von Sachlichkeit bewahren und kann sich nicht einfach Gefühlen hingeben.

Und zu dieser berufsgebotenen Sachlichkeit kommt auch noch die administrative und bürokratische Überlastung. Aber unter dem Strich spüren wir dann doch, daß jenes Fühlen, das die tragenden Lebenswerte erst wahrnimmt, verkümmert oder verkümmert. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum ersten Mal im Leben in einem Auto mitfahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte. "Was hast Du?", haben sie gefragt, "ist dir schlecht?" - "Nein", hat er gesagt, "ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das große Wettrennen unserer Zeit.

Dem Menschen der Überzivilisation geht das Erleben in gemüthafte Tiefe ab. Alles echte Erleben braucht viel Zeit, lebenstragende Gefühle brauchen überhaupt den Faktor T, Tempus. Sie sind nicht so einfach machbar und manipulierbar. Man kann Gefühle nicht befehlen. Sie müssen wachsen, sie brauchen Zeit zum Blühen. Aber wir leben heute vielfach von Knopfdruckerlebnissen: Ein Knopfdruck - Beethoven, ein Knopfdruck - Thriller, ein Knopfdruck - Musikantenstadl. Die Bilder haben das hektische Huschen entwickelt. Das physiologische Auge wie das Auge des Geistes verlernen das Verweilen. Der ständige Run durch die Sensationen bringt das nicht, was er verheißen hat. Wir leben und erleben zu schnell.

Wir erleben auch zu viel. Die Multiplikation der Genüsse, die der Wohlstand erlaubt, vermehrt nicht ihre Intensität. Das Gipfelerleben nach langem mühsamen Anstieg ist viel tiefer als das mehrfache mit dem Lift. Viele unserer Erlebnisformen sind zu laut. Das gilt nicht nur vom Lärm, der uns umgibt. Laut können auch Farben sein, Sinnesreize, Derbheiten und Grobianismen der Sprache, Lasergewitter in der Disco. Es thrillert laut durch die abendlichen Fernsehprogramme.

Wir erleben aus zweiter Hand. Wir erleben nicht so sehr ursprüngliche Natur, sondern selbstgebaute Welten. Der große Schweizer Anthropologe Portmann hat schon vor Jahrzehnten gesagt - es sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, den überzivilisierten Menschen auch wieder in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen... Es ist nicht dasselbe, ob ich nur passiv mir Erlebnisse besorge und konsumiere, oder ob ich mit einer gewissen Mühe und Geduld am Zustandekommen eines Erlebens selbst beteiligt bin, wie etwa beim Spielen eines Instruments.

Eine Einbuße an Gemüt bringt auch die Vermassung, die Urbanisierung. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen zu dem Phänomen, daß mit zunehmender Urbanisierung die Empathie, die Einfühlung in den anderen Menschen abnimmt. Daran ändert auch die hochentwickelteste Kommunikationstechnik nichts.

So ist das Gemüt vielfach bedroht. Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des Humanen gegeben. Wie sagt die forensische Psychologie? "Der Gemütsarme ist der Gewissenlose..."

Und weil wir alle diesen Strömungen und Trends ausgesetzt sind und andererseits dieser belastenden, beanspruchenden Welt nicht entinnen können, wage ich für Menschen Ihres Standes und Ihres konzentrierten Herausgefordertsein ein Plädoyer für eine Kultur des leisen Erlebens.

Ich habe in Innsbruck Chirurgen kennengelernt, die im Quartett Violine spielen, die sich Zeit für ein Konzert nehmen, die Gedichte schreiben oder zu Hause literarische Abende veranstalten, denen man auf den einsamen Bergwegen begegnet, die heimatkundliche Interessen pflegen oder den Platz an der Orgel einnehmen... Ich glaube, daß man bei einem Beruf wie dem Ihren solche Räume braucht.

Und wo immer das leise Erleben Platz greift, kommt man an den Rand der Dinge, vielleicht zunächst dadurch, daß nur die Frage des Schriftworts auftaucht: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Aber wer in das leise Erleben eindringt, gerät fast notwendig in den Bannkreis des Mysteriums.

M a n c h m a l m ü s s e n w i r a n d e r O p t i k d e r
K a m e r a d r e h e n . . .

Es gibt in unserer Zeit für den überbeschäftigten Menschen noch eine andere Gefährdung der Grundgestimmtheit der Seele. Es gibt nicht nur einen Verlust an *G e m ü t s t i e f e* - weil die gesunde Emotionalität zu kurz kommt - es gibt auch so etwas wie einen Verlust von *G e m ü t s w e i t e*, so etwas wie eine Verarmung an positivem Weltgefühl. Philipp Lersch, der Altmeister der Humanpsychologie in Deutschland, hat dieses Weltgefühl als den Ort der Seele beschrieben, aus der sie Sinn und Gehalt empfängt.

Vielleicht darf ich die Situation mit einem Vergleich nahebringen: Jeder Fotograf weiß, daß die immer raffinierteren Optiken der Kameras uns befähigen, ganz nahe an das Detail heranzugehen. Wir können die Optik auf "nah" drehen, so daß es gelingt Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße auf den Film zu bannen, und mit Speziallinsen können wir das Spiel noch verfeinern. Allerdings, wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren, verschwindet der Hintergrund. Auf den verzichten wir. Landschaft, Wiesen, Bäume, Berge, Wolken, Himmel - das alles verschwimmt zu undeutlichen Flächen ohne Farbe und Form. Das Bild hat nur Vordergrund, keine Horizonte mehr.

Ist es nicht so, daß unsere Zeit uns zwingt, mit der Optik unseres Geistes Ähnliches zu machen? Drehen wir nicht ständig die Optik von Geist und Herz auf Vordergrund? Konzentrieren wir uns, umspült und umflutet von einer vordergründig orientierten Welt, nicht immer und immer wieder auf das Nahliegende, das Erfassbare, Berechenbare, Meßbare, Definierbare, in naturwissenschaftlichen Formeln Beschreibbare, Evaluierbare, statistisch Nachzuweisende? Ist es nicht so, daß sich in fast allen Berufen (auch in meinem) das Leben und seine Problematik ständig in noch kleinere Details und Spezialaspekte aufsplittert, in Berge von Mosaiksteinchen der Erkenntnis, die man kaum mehr zu einem Bild zusammensetzen kann? Und ist es nicht so, daß wir ständig verlockt werden, auf vordergründige Bedürfnisse einzusteigen, wie das die Werbung in einer Permanentberieselung tut? Trimmt man uns nicht recht einseitig auf das Vordergründig-Genußreiche, Angenehme, Modische, Vorteilhafte, Nützliche, Gewinnbringende? Es ist ja nicht so, daß wir allein diese Drehung der Optik besorgen - da drehen und manipulieren viele mit.

Ich brauche hier ja nicht auszuführen, daß dieser Trend der Zeit im Raum der Wissenschaft die ständige Bedrohung der Universitas bedeutet, einer gewissen Gesamtschau. Man kommt natürlich der fortschreitenden Spezialisierung auch gar nicht aus. Ich habe gehört, daß in den Zentralcomputer der Medizin in den USA täglich eine fünfstellige Zahl neuer Informationen eingespeichert wird. Wir sind gezwungen, in den wachsenden Schutthalden empirischer Erkenntnisse zu wühlen - es hängt ja der Fortschritt der ärztlichen Kunst sicher wesentlich damit zusammen. Es geht also nicht um ein Aussteigen aus dieser Welt. Aber die Reduktion menschlicher Erkenntnis auf das, was naturwissenschaftlich beweisbar ist, ist auch ein Glaube, der als solcher naturwissenschaftlich nicht bewiesen werden kann.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Es gibt im Menschen eine Sehnsucht, die fast unstillbar zu sein scheint. Es gibt ein Verlangen, einen Drang nach Zusammenschau, nach Horizonten, nach einem sinnstiftenden Ordnungsgefüge des Seins, nach einer Großlandschaft des Wirkens und Lebens. Alle großen Geister der Weltgeschichte, alle großen Wissenschaftler, Denker und Forscher - ob gläubig oder ungläubig, in allen Sparten der Erkenntnis, bauen auf irgendeiner Weise, ob bewußt oder unbewußt, doch an einer Kathedrale, einer Architektur des Geistes, einer Ordnung der Gedanken, einem Sinngefüge ihres Suchens. Goethe hat diese Sehnsucht in seinem Gedicht "Der Türmer" zum Ausdruck gebracht:

"Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen - gefällt mir die Welt..."

Hier ist es eindrucksvoll gesagt. Übrigens gibt es zu diesem Phänomen auch einen sprachlichen Zugang. Er betrifft das Wort "Theorie", das in unserem heutigen Empfinden ja einen Grauschleier hat, den des Konstruktiven oder eines vorläufigen Erklärungsversuchs, der aber oft mit einer Distanz zur Realität belastet ist, eben im Sinn des Wortes im "Faust": "grau ist alle Theorie..." Aber in der griechischen Sprache ist "theorīa" und "theāsthai" etwas anderes als etwa "blépein". Blépein heißt sehen, wahrnehmen, registrieren, bemerken. Theorīa aber bedeutet "Schau". Das Wort wird vom Theater gebraucht und von den Göttern im Olymp. Im Wort "Theorīa" schwingt etwas Visionäres mit, es ist Sehen mit Hintergrund, sehen mit Nachdenklichkeit. In der Schau liegt etwas vom Fernblick.

Ein Stück vom "Türmer", ein Stück "Theorīa" im Sinn von Gesamtschau, ein Stück von einem positiven Weltgefühl der Weite braucht der Mensch zum Glücklichen sein. Es ist ein Element seiner inneren Motivation für das Detail des Alltags. Er braucht es für die nötige Distanz zu diesem Detail, ja man kann sagen - diese verborgene Weite in der Seele ist wahrscheinlich auch der Hintergrund eines befreienden Humors, einer Heiterkeit, die den Ernst des Lebens keineswegs vernachlässigt.

Und darum wage ich in dieser Stunde ein zweites Plädoyer für den Lebensstil von Vielbeschäftigten:

Von Zeit zu Zeit müssen wir an der Optik unseres Herzens und unseres Geistes drehen, damit nicht nur Insektenfüher und Blattstrukturen sichtbar werden, sondern auch Wiesen und Bäume, Wälder und Wolken, Höhenzüge, Himmel und Horizonte. Auf der Optik der Kamera deutet diese Richtung der liegende Achter an - das Zeichen für "unendlich". Wir müssen die Optik unserer Seele manchmal auf "unendlich" drehen und den Vordergrund, mit dem wir uns beschäftigen müssen, etwas zurücktreten lassen. Und es ist hier wie bei der Frage der Tiefe des Fühlens, dem Seelengrund des Gemüts: Dort kommt unweigerlich die Frage nach dem Letztsinn zum Zug, nach letzter Geborgenheit und oder Ungeborgenheit, nach dem Sich-Einlassen auf das Mysterium - oder deutlicher - die Frage nach Glaube und Religion. Auch hier, beim Kameragleichnis, ist der liegende Achter symbolträchtig: Das große positive, bejahende Weltgefühl ist mit Empirie und Datenverarbeitung nicht zu erreichen. Es gibt Werthorizonte, die nur die Linse der Gläubigkeit wahrnimmt, es gibt Horizonte, die man nicht einfach spekulativ-denkerisch, sondern nur betend erreicht. ✕

Sie wissen, daß ich als Bischof natürlich der Vertreter einer bestimmten gläubigen Weltsicht bin. Die ist niemandem aufzuzwingen. Diese letzten Entscheidungen bleiben in Ihrer persönlichen Intimität, in die niemand plump eindringen kann. Aber ich hoffe, daß ich mit diesen beiden Gedanken, die letztlich an das rühren, was man Transzendenz nennt, doch auf eine gewisse Zustimmung rechnen darf: Mit dem Appell zum leisen Erleben, das dem Gemüt die Tiefe erschließt, die das Mysterium erahnt, und dem Plädoyer für ein Drehen der Optik auf "unendlich", damit wir hie und da bis dorthin ^{sehen}, wo der Himmel die Erde berührt....

*Manchmal brauchen wir leises Erleben, damit das
Manchmal brauchen wir ^{das sein} ^{sein} ^{Wahrheit} ^{erlebe}
Manchmal müssen wir die ^{Optik} ^{des} ^{Herzens} ^{und} ^{des} ^{Geistes} ^{drehen}
Manchmal müssen wir die ^{Optik} ^{des} ^{Herzens} ^{und} ^{des} ^{Geistes} ^{drehen}
Manchmal müssen wir die ^{Optik} ^{des} ^{Herzens} ^{und} ^{des} ^{Geistes} ^{drehen}
Manchmal müssen wir die ^{Optik} ^{des} ^{Herzens} ^{und} ^{des} ^{Geistes} ^{drehen}*

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Salzburger Ärztegesellschaft, 150-Jahr-Feier, Großer Hörsaal der Landeskrankenhäuser, Müllner Hauptstraße 48, 16. Juni 1999, 19.00 Uhr s.t.

Gedanken eines Seelsorgers zum Arztsein

Ihre ehrende Einladung, hier zu sprechen, hat mir, wie so oft, das hemmende Bewußtsein gebracht, daß ich in mitten einer von Fachwissen und Erfahrung geprägten Gesellschaft von Ärzten natürlich bildungsmäßig und informationsmäßig ein Außenseiter, ein Laie bin. Ich vermag diese Hemmung nur mit zwei Gedanken zu überwinden. Einmal mit der Hoffnung, daß Sie von mir ja keine fachliche Kompetenz erwarten. Und der zweite Gedanke ist einfach der der Dankbarkeit. Er überkommt mich immer, wenn ich vor Ärzten sprechen soll. Es reicht vom besorgten Kinderarzt über jene Ärzte, die mich auf einem Hauptverbandsplatz versorgt haben und dem Augenarzt, der mir in den alten Tagen ein neues Sehen beschert hat bis zum Chirurgen, der mir das Leben rettete und unzähligen anderen Hilfen und Erleichterungen. Ich habe das Wort in Jesus Sirach, Kap 38 oft vor Augen, das ich einmal entdeckt habe: "Ehrenden Arzt - denn Gott hat ihn erschaffen...."

Wenn Sie einen Bischof zu Ihrer 150-Jahr-Feier einladen, nehme ich an, daß Sie eher einen besinnlichen Beitrag erwarten, eine Thematik, die den Alltag der Krankengeschichten, Diagnosen, Medikationierungen und Operationssäle hinausführt, eine Thematik, die uns das Zurücklehnen erlaubt und Fachliteratur und Bildschirminformationen etwas vergessen läßt.

Von den vielen Ärzten her, mit denen ich befreundet bin, weiß ich um den Druck und die Hektik, die heute sehr oft auf diesen Beruf lastet. Und in dieser Hinsicht hat der engagierte Arzt und der bemühte Seelsorger wohl den ersten Berührungspunkt: In einer Welt wie dieser ist es nicht leicht, das *H u m a n u m* zu wahren. Wir haben keinen Lebensweg mehr, auf dem man wandert, sondern eine Rennbahn, an deren Rand die Einpeitscher unserer Epoche stehen - die immer schnelleren Maschinen, der rasante technische Fortschritt, das auf den Markt drängende Neue, die sich überstürzenden Informationen, die Termine, die belastenden Strategien des Papierkriegs. Wir fahren am äußersten Rand des Karusells der Zeit, dort, wo alles am raschesten vorbeifliegt und wo man von der langsam kreisenden Mitte am weitesten weg ist. Es ist nicht leicht, unter diesen Bedingungen das *H u m a n u m* eines Berufes zu wahren, der doch von seinem tiefsten Wesen her Liebe sein muß, wie es Theophrastus bombastus Paracelsus gesagt hat, der bei Ihnen in Salzburg begraben liegt.

Wir sind in einen Wettlauf eingespannt - am Ende eines Jahrhunderts, das alle anderen an Dynamik und Spannung in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es ist der Wettlauf, mit dem die *M e n s c h l i c h k e i t* den *j a g e n d e n F o r t s c h r i t t* einholen muß. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Es geht darum, daß die Kultur der Verantwortung, das Ethos, mit den technischen und ökonomischen Entwicklungen Schritt hält. Wir können nicht neuhäupten, daß wir diesen Wettlauf schon gewonnen hätten. Tote Hühner und leere Regale in Belgien demonstrieren das genau so wie Flammenhöllen in Tunneln, blasse Tschernobylkinder und eine steigende Zahl seelisch kranker Menschen. Dieser Wettlauf ist unser aller Problem - Religionsbekenntnisse und politische Lager überschreitend.

Es gibt an sich viele, die das aufzeigen. Vor vielen Jahren hat der Club of Rome zur Verwunderung vieler Pädagogen und Bildungsverantwortlichen darauf hingewiesen, daß das wichtigste Lernziel für eine menschlichere Zukunft die *E m p a t h i e* sei, die Fähigkeit zur Einfühlung. Denker und Dichter, Künstler und Theologen, Verhaltensforscher und Propheten aller Art haben darauf hingewiesen. Und gegen Ende dieses Jahrtausends haben sich diese Rufe zweifellos verstärkt - auch in allen Bereichen der Humanwissenschaften.

Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden; das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug erst in der Dämmerung...." in diesem Falle in der Dämmerung eines Jahrtausends.

Erst wenn es dunkel wird , kommt die Stunde der tieferen Einsichten . Eigentlich möchte ich nichts anderes , als daß wir in dieser Stunde ein wenig den schleppenden Flügelschlag der Eule , des Vogels der Weisheit , vernehmen .

Was brauchen wir als Gegengewichte gegen die entnervenden Ströme der Zeit ? Vielleicht hier und da die Kultur des leiseren Erlebens .

Ich weiß , daß ich damit auf eine mehr auf eine emotionale Grundsicht des Menschen eingehe als auf nur verstandesmäßig erfaßte Wahrheiten . Wir müssen unsere Ratio gebrauchen . Aber wenn die Ratio allein bleibt und keine Emotion dazukommt , dann kann eines in uns nicht wachsen : Der Wert . Es gibt keine Werte bei verkümmerten Gefühlen . Wir alle wissen irgendwie aus der eigenen Lebenserfahrung , so wie es die humanistische Psychologie grundsätzlich weiß : Das Gemüt ist die Mitte der Seele . Und mit dem Gemüt geht es uns bei unserem way of life ein wenig wie dem alten Indianer , der zum erstenmal mit dem Auto fahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte . "Was hast du " , haben sie ihn erfragt , " ist dir schlecht?" "Nein" , hat er gesagt , " ich muß nur warten , bis mein Herz nachkommt..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das Wettrennen unserer Zeit.

Wenn ich gerade bei Vielbeschäftigten für eine Kultur des leiseren Erlebens plädiere , dann deshalb , weil wir als Menschen der Überzivilisation Einbußen im tieferen Erleben haben . Tragende Gefühle und Erlebnisse brauchen den Faktor T , Zeit . Echtes Erleben ist nicht auf Knopfdruck machbar . Es muß keimen , wachsen , blühen . Wir aber haben Knopfdruckerlebnisse . Ein Knopfdruck - Action , ein Knopfdruck - Beethoven in vollendeter Darstellung , ein Knopfdruck - Musikantenstadl , ein Knopfdruck - Tagesablauf einer Leopardenfamilie . Wir verlernen das Verweilen . Wir huschen nur über das Gebotene . Wir erleben zu schnell und zuviel . Die Multiplikation der Genüsse , die der Wohlstand erlaubt , vermehrt nicht die Intensität . Wir erleben auch sehr oft zu laut . Es gibt schon eine Literatur über die Verfallenheit an den Lärm . Und wir erleben meist aus zweiter Hand . Wir haben eine selbstgebaute , nicht eine ursprüngliche Welt . Der große Schweizer Anthropologe hat schon vor Jahrzehnten gesagt daß es eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft sein werde , den Menschen immer in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen . Auch die Vermassung schränkt emotionale Fähigkeiten ein . Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek zu dem Phänomen , daß zunehmende Urbanisierung die Empathie , die Fähigkeit sich in andere einzufühlen und mitzudenken , bedeutend einschränkt .

So ist das Gemüt vielfach bedroht . Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des humanen und des Wertdenkens gegeben . Die forensische Psychologie sagt : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose .

Und weil wir alle diesen Strömungen ausgesetzt sind und auf der anderen Seite diese hektische , belastende Welt nicht entrinnen können , wage ich das Plädoyer für eine Kultur des leiseren Erlebens . Ich habe dafür einen großen , unsichtbaren Verbündeten : Als Christus die völlig erschöpften Jünger sah , die nicht einmal Zeit zum Essen fanden , sagte er : "Kommt , wir fahren hinüber ans andere Ufer des Sees...."

Das ist kein illusionäres Ziel . Ich habe in Innsbruck Chirurgen kennengelernt , die im Quartett Violine spielen , Pathologen , die sich Zeit für ein Konzert nehmen , Mediziner , die zu Hause literarische Abende veranstalten , Fachärzte , denen ich auf den einsamsten Wegen der Nordkette begegne , Institutsvorstände , die den Platz auf der Orgelbank einnehmen . Ich glaube , daß man in einem Beruf wie dem Ihren heute solche Räume braucht , und daß es keine verschwendete Zeit ist , weil das Herz nachkommen muß . Irgendwo liegt das auf der Ebene des Schriftwortes : "Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ..."

Ich möchte noch ein zweites Gegengewicht gegen die zentrifugalen Kräfte der Welt von heute andeuten

Manchmal müssen wir an der Optik unserer inneren Kamera drehen .

So wie die Gemüts tiefe zu Schaden kommen kann , so auch die Gemütsweite . , Philipp Lersch , der Altmeister der Humanpsychologie in Deutschland , hat dieses positive Weite-Welt-Gefühl als den Ort der Seele beschrieben , aus dem sie Sinn und Gehalt empfängt .

Ich möchte eben den Vergleich mit dem Fotoapparat machen - den , den man noch händisch bedient hat . Man kann heute mit immer raffinierterer Technik ganz nahe ans Detail herangehen . Wir können die Optik auf "nah" drehen - und fotografieren Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße und noch unendlich Kleineres . Allerdings - wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren , verschwindet der Hintergrund . Auf den verzichten wir . Landschaft , Wiesen , Wälder , Berge , Wolken , Himmel - alles verschwimmt zu schmutzfarbenen , undeutlichen Flächen . Das Bild hat nur Vordergrund, keinen Hintergrund .

Ist es nicht so , daß die Zeit uns zwingt , die Optik unseres Geistes immer auf "nah" zu drehen ? In der wissenschaft dominiert die Spezialisierung , das Berg-dänbare, Verifizierbare, Machbare, Evaluierbare, im Alltag das Vordergründig-Genuß-reiche, Angenehme , Modische , Sensationelle, Nützliche , Gewinnbringende . Viele sind an diesem "Auf-Nah-Drehen" beteiligt - man denke nur an die Werbung .

In diesem Trend gehen die Horizonte in einem Grauschleier unter . Und mit ihnen eben sehr oft , das was das Leben als Sinn trägt .

Es gibt aber im Menschen eine Sehnsucht , die fast unstillbar zu sein scheint . Es gibt ein Verlangen nach Zusammenschau , nach einem sinnstiftenden Rundhorizont des Daseins , nach einem Ordnungsgefüge . Alle großen Geister der Weltgeschichte , Wissenschaftler, Denker , Forscher , Dichter , Philosophen , Theologen - in allen Sparten der Erkenntnis bauen bewußt oder unbewußt doch an einer Kathedrale, einer Architektur des Geistes , einem Sinngefüge ihrer Existenz - ob gläubig oder ungläubig . Ich glaube , daß diese ein weiterer Appell zur Wahrung der Menschlichkeit in den Wirbeln dieser Zeit wäre : Von Zeit zu Zeit an der Optik unseres Geistes und Herzens zu drehen , damit nicht nur Blattstrukturen und Insektenfüher sichtbar werden , sondern auch Wiesen und Bäume, Wälder und Wolken , Höhenzüge und Horizonte und Himmel . Wir müssen bei unserem Fotoapparat manchmal dorthin drehen , wo der liegende Achter "unendlich anzeigt" . Es ist hier wie bei der Frage der Tiefe des Fühlens , dem Seelengrund des Gemüts : Dort kommt unweigerlich die Frage nach dem Letztsinn zum Zug , nach letzter Geborgenheit oder Ungeborgenheit, nach dem sich Einlassen auf das Mysterium und damit - die Frage nach Glaube und Religion . Auch hier ist , wie beim Kameragleichnis - der liegende Achter symbolträchtig . Das große positive, bejahende Weltgefühl ist mit Empirie und Datenverarbeitung nicht zu erreichen . Es gibt Werthorizonte , die nur die Linse der Gläubigkeit wahrnimmt, Horizonte , die man in Ehrfurcht und demut nur betend erreicht . Der große französische Naturwissenschaftler und Nobelpreisträger Monod , der sich als nicht-gläubig bekennt , hat einmal die existentielle Situation des Menschen so beschrieben : "Der Mensch ist eine winzige Ameise am Rande eines ungeheuren Universums , das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt .." Ich kann mich zu seiner Sicht nicht bekennen , aber eines ist sie : ehrlich . Sie wissen , daß ich als Bischof der Vertreter einer bestimmten , gläubigen Weltansicht bin . Die ist niemandem aufzuzwingen . Diese letzten Entscheidungen liegen in Ihrem persönlichen Intimbereich , in den niemand plump eindringen kann . Aber am Ende dieses Jahrtausends und dieses Jahrhunderts , das von einer ungeheuren Dynamik des positiven Wissens und der Forschung geprägt , fühlt man doch vielerorts den schweren Flügelschlag der Eule , des Vogels der Weisheitsgöttin , der in der Dämmerung seinen Flug beginnt . Und so überwältigend und in vieler Hinsicht segensbringend gerade diese Explosion des Wissens in Ihrem , dem medizinischen Bereich , gebracht hat und bringt - es gibt heute doch auch das steigende Bewußtsein für menschliche Begrenztheit , so wie mein verehrter Lehrer Karl Rahner einmal in der Vorlesung gesagt hat : Menschliches Wissen ist wie ein winziges Atoll , an dem die fleißigen Korallentierchen bauen und die Grenzen immer weiter hinausschieben - aber trotzdem bleibt es ein winziges Inselchen in einem Ozean des Nichtgewußten und niemals Wißbaren, einem Ozean des Mysteriums. .--"

Das Land südtirol hat viele Burgen . Eine davon heißt Boymont . Ich habe sie kürzlich wieder besucht . Es ist eine Ruine , aber eine besonders interessante Ruine weil sie nach einem Brand unverändert in ihrer ursprünglichen gestalt erhalten ~~blieb~~ blieb und niemals mehr aufgebaut wurde . Diese Burg aus dem dreizehnten Jahrhundert zeigt etwas Merkwürdiges . Man hat an sich damals n u r mit dem Blick auf Verteidigung gebaut . Aber diese Burg hat einen mächtigen Bergfrit . In seinem obersten Stockwerk hat er ein riesiges Rundbogenfenster , von dem der Blick weit hinausgeht , bis zum Cimon della Pala . Dieses architektonische Denkmal nach weiter Schau hat nichts mit militärischer Verteidigung zu tun .

Der Bergfrit von Boymont mit dem großen Bogenfenster ist ein steingewordenes Gedenken für eine Ursehnsucht des Menschen , die Goethe im Gedicht "der Türmer" dichterisch formuliert hat :

" Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen gefällt mir die Welt ..."

Irgendwo steht dieser Turm mit dem Bogenfenster auch in unserer Existenz , und es wird uns gut tun , wenn wir von Zeit zu Zeit Kammern und Kemenaten des Alltags verlassen und über die Wendeltreppe hinaufschleichen zum großen Bogenfenster , dh. daß wir etwas tun für die W e i t e unseres Herzens und geistes , daß wir größere Horizonte wagen , die über fachliche und ökonomische , vordergründiges und Alltäglich -Begrenztes hinausgehen , manchmal ^{zu den} bis Silberbergen , wo der Himmel die Erde berührt , wie das Rainer Maria Rilke in seinem berühmten Bodenseegedicht gesagt hat

Meine sehr geehrten Damen und Herren ! Mit diesen beiden Appellen möchte ich die Besinnung für diese ihre festliche Stunde bewenden lassen . Es sind Appelle an Menschen , die mitten in der manchmal überfordernden dynamik unserer Zeit stehen und die als Ärzte doch das wahre müssen , was man das Humanum im vollen Sinn nennt, das Humanum , wo wir uns als Ärzte und Seelsorger im dienst am Menschen treffen : Dem Appell für ein leiseres Erleben , das dem Gemüt mehr Tiefe und Echtheit ermöglicht , und dem Appell zum zeitweiligen Aufenthalt im Bogenfenster , wo man die Optik in der Richtung zum liegenden Achteck dreht und dort hin zu schauen versucht , wo der Himmel die Erde berührt. damit wir als Suchende oder Glaubende ein letztlich positives Weltgefühl gewinnen.

AT-DAI 1.3.1.4.16

31. März 2000 , 10,00 h

25 Jahre Medizinisch-Technische Assistenten/innen

Ausbildungszentrum Innrain 98

Plädoyer für das Herz

Wenn ich gebeten wurde , zu Ihrem Jubiläumstag ein Plädoyer für das Herz zu halten, dann müßte und könnte ich das vor einem sehr verschiedenen Publikum tun - und irgendwie wäre das Thema immer aktuell : Vor Eltern , Erziehern , Lehrern , Priestern , Sozialherlferinnen , Altenpflegern , für alle Menschen , die irgendwie mit Menschen sorgend zu tun haben .

Das bedrohte Herz

Das Herz , die Kultur des Fühlens , ist bedroht. Natürlich hat der Mensch immer Gefühle . Auch Schadenfreude und Rachsucht , raffinierte Manipulation und Ausnützen des anderen , Neid , Schadenfreude und Rachsucht sind Gefühle , auch der Haß ist eine Emotion und der massenmobilisierende Fanatismus im Stadion . Aber das alles sind Gefühle der menschlichen Verneugung und Verarmung . Nein , wenn wir davon redne wollen , daß das Herz bedroht ist , dann meinen wir die Fähigkeit zu fühlen , mitzufühlen , sich einzufühlen , sich zuzuwenden , zu widmen . Esgeht um die Grundstimmung , in der ein Ja zum Leben und zum Menschen mitschwingt, auch um die Fähigkeit zu staunen , Ehrfurcht zu haben , Dankbarkeit zu empfinden und vertrauen zu können . Das alles ist ja in keiner Weis everbunden mit dem Ausschalten des Hausverstandes - aber wir begreifen wohl , daß diese Kultur des Fühlens das umfängt , was wir Menschlichkeit nennen.

Bedroht ist diese Kultur des Fühlens von verschiedenen Seiten . Hie und da ist ein Mangel ist es so , daß man selber wenig Menschlichkeit erlebt hat - oder das Tempo unseres Lebens läßt uns keine Zeit , tiefere Gefühle zu entwickeln und ein Echo von erlebnissen in der Seele zu spüren . Auch kann ein Überwuchern des Technischen und der machbaren Welt das Herz verkümmern lassen - und die verlorene Kultur des Fühlens kann keine perfekte Ausbildung , keine Hochintelligenz und technische Versiertheit wettmachen . (in einem Tiroler Lied heißt es "Und a Mensch, der koa Herz hat , nit kalt udn nit warm - und so reich als er waar, isch er dechtester bettlarm ...) . Was das Reichsein betrifft - auch das Geld kann das Herz verkümmern lassen , und was die Kirche in ihrer Geschichte bedroht hat , wenn sie überreich geworden ist , das kann auch die Medizin , die Kunst Äskulaps korrumpieren. . Es ist wohl auch so , daß einschaltquotendominierte Fernsehprogramme über die Bildschirmme huschen lassen , recht wenig zur Kultur des Herzens beiträgt . Das gilt von allen Spielarten des Brutalen bis zur rhetorischen Dauerberieselung durch irgendwelche zynischen Revolverschnauzen . Das Hezr ist vielfach bedroht .

Das gefragte Herz

Weil aber das Menschliche sich immer wieder gegen das Unmenschliche aufbäumt, gibt es eine Sehnsucht nach Herz , die durch die ganze Gesellschaft zieht . Die Kleinen wünschen sich Mütter und Väter mit Herz , die Kinder Kindergärtnerinnen mit Herz, Schüler Lehrer mit Herz und Kranke Betreuerinne , Schwestern und Ärzte mit Herz. Gläubige wollen Seelsorger mit Herz , Bürger freuen sich , wenn sie einen Beamten mit Herz antreffen - und manchmal spürt man auch das Bedürfnis nach einem Politiker mit Herz . So ist das Herz doch wieder Trumpf , der sticht und manches aussticht, das sich überstark gebärdet. Eine gewisse Kultur des Fühlens ist für die Lebensqualität mindestens ebenso wichtig wie Grundversorgung , Bildung und gute medizinische Betreuung .

Das entscheidende Herz

Die Pflege des Gemüts ist nicht nur ein bißchen emotionales Beiwerk des Lebens Kultur des Herzens ist entscheidend für das Menschsein und die Identität . Nur wer zum Verstand auch ein Fühlen hat , kann Werte wahrnehmen und leben . Das gepflegte Gemüt ist wie ein Scheinwerfer, der die entscheidenden Werte des Lebens aufblitzen läßt , die Leitlinien und die Warntafeln, die Randsteine und und die Orientierungen .

und vor allem die Rückstrahler der Mitmenschen, die man eben nicht überfahren darf. Und so ist das Herz die Voraussetzung für die Bildung des Gewissens. In den Hieroglyphen, der Bilderschrift der alten Ägypter, wurde das Gewissen so dargestellt: Ein Herz auf einer Wagschale. Und die forensische Psychologie von heute, die Psychologie im Gerichtssaal, weiß, daß der Satz stimmt. Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Herz ist also entscheidend für das Menschsein.

Das Herz als Thema Gottes

Im jener Epoche der Menschheitsgeschichte - so etwa in der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus - in der das eigentlich Menschlich-Individuell-Persönliche ins Blickfeld kommt, tritt in Israel bei den Propheten das Wort "Herz" in den Vordergrund. Bei Ezechiel kann man das Wort lesen, da bis zum heutigen Tage nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat:

"Ich schenke ihnen ein anderes Herz, spricht der Herr, und schenke ihnen einen neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch..." (Ez 11,19)

Und Christus hat den Menschen, der das Herz für den Nächsten entdeckt, zum Vorbild und Ideal des Menschentums erhoben - wir brauchen nur an die Erzählung vom barmherzigen Samaritaner zu denken, die ja so etwas wie eine Leitmelodie für alles Bemühen um den Kranken und Verwundeten Menschengelten könnte. Ja, Jesus geht sogar so weit, daß er die Forderung nach der Feindesliebe erhebt. Und da fragt sich, ob das nicht eine Überforderung unseres Gefühlslebens ist. "Feind" steht hier ja nicht nur für den militärischen, politischen oder persönlichen Feind, "Feind" steht hier auch für den unsympathischen Menschen, den schwierigen Chef, die belastende Mitarbeiterin, den egoistischen und ungeduldigen Patienten, die rücksichtslos Nachbarin und die bedenkenlose Rivalin. Kann man diese Typen wirklich lieben? Ist das nicht eine glatte Überforderung meines Herzens. Ist das nicht eine Heuchelei, wenn ich zu dem Drachen im 2. Stock, der mich nicht verputzen kann, sage "Ich liebe dich"? Mir hat einmal ein Psychologe dieses Bedenken gesagt. Aber die Sprache Jesu kennt zwei Worte für "lieben". Das eine, feilich, ist die Liebe der Sympathie - zwischen Mutter und Kind, zwischen Mann und Frau, zwischen Freunden. Da fühlt man sich hingezogen, da öffnen sich die Gefühle wie von selbst, darum ist dieses Wort in so viele Worte unserer Sprache eingegangen. Der Philanthrop liebt die Menschen, der Philologe liebt die Sprachen, der Philatelist die Briefmarken. Aber Jesus hat nicht verlangt, daß wir die obengenannten fragwürdigen und belasteten Menschen mit der Liebe der Sympathie lieben. Er hat gesagt "agapate" - und dieses Wort ist die Liebe des Wohlwollens. Man versucht, auch dem Schwierigen zu helfen, über seine Eigenheiten hinwegzusehen, ihn nicht schlechter, sondern gerecht zu behandeln, Sympathisch muß er mir nicht sein, aber ein Mensch muß er für mich bleiben, bei dem ich mich des letzten Urteils enthalte und der doch für mich seine Würde behält.

Freilich ist unser Herz immer verwundbar, immer bedroht, immer wieder von Ängsten und Bedenken überflutet, immer wieder einmal kienkarriert. Aber auch wenn wir diese Defizite spüren, hat die Heilige Schrift ein wunderbares Wort für uns:

"Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz!"

(1 Joh 3,20)

AT-DAI 13.1.4.17

20.11.2000 , Fest der hl. Elisabeth , Tag der offenen Tür, Sanatorium Hoch-rum , 9,00 h Festgottesdienst.

Mit dem Tag der Heiligen Elisabeth feiert unser Haus und öffnet die Tore .Nun hat dieses Gotteshaus zwar keinen Kirchturm und kein Glockengeläute , aber ich möchte sozusagen in dieser kurzen Besinnung doch ein wenig zusammenläuten . Zur Identität von Hoch-rum gehört nämlich ein gewisser Reichtum an Klängen , und so muß ich an mehreren Stricken ziehn .

Die erste Glocke , die zu diesem Haus gehört , klingt weit übers Land. Ich höre sie läuten , wenn ich auf meinen Balkon trete und den Blick übers Tal schweifen lasse. Es ist die Lage , das Ambiente , das Eingebettetsein in der weiten Landschaft , das ferne Murmeln des Verkehrs und die nahe Stille , und der Blick über die Wälder hinauf zu den Bergen . Gottes Vorsehung hat diesem Haus mit dieser Lage so etwas wie ein Stück Therapie geschenkt , einen Beitrag von Landschaft und Natur zum Gesundwerden und zum Frieden finden . Da gibt es blühende Wiesen und herbstliche Bäume , Bergketten und ziehende Wolken , Morgenstimmungen und föhnabende . Die Schönheit der Schöpfung hat dieses Haus in die Arme geschlossen .Das ist die erste Glocke .

Die zweite Glocke klingt etwas nüchterner , aber sie gehört zum Geläute. Diese zweite Glocke ist der Triumph der modernen Technik . Es ist unglaublich , was in dieser Hinsicht in einem Menschenalter geschehen ist . Und wenn ich daran denke , wie im Buch der Weisheit im 7. Kap. der Verfasser der Heiligen Schrift in Jubel ausbricht über das damals im 2. Jhdt vor Christus aufbrechende wissenschaftliche Zeitalter mit seiner Fülle von Erkenntnissen - dann dürfen wir uns über diese Leistungen des Menschengenies auch einmal freuen und dankbar sein . Es ist einfach großartig , was an medizinischer Forschung und Technik geleistet wurde. Natürlich ergeben sich daraus auch Probleme und melden sich manche Grenzen der Finanzierbarkeit an . Aber ist uns klar , daß eine Reihe europäischer Staaten - von Übersee will ich gar nicht reden - sich glücklich schätzen würden , wenn sie in ihrem Land nur ein Haus dieser Ausstattung hätten ? Wir sind in dieser Hinsicht in Tirol eher verwöhnt . Aber deswegen möchte ich beim heutigen Geläute auch einmal den Glockenstrick der Dankbarkeit ziehen für all das , was Menschengenies mit dem Ziel der Leidensminderung erfunden hat, vom Ultraschall bis zu Röntgengerät , , von Operationstechnik bis zum Arzneischrank . Gott ist es , der die Fähigkeiten dazu geschenkt hat .

Die dritte Glocke klingt eigentlich auch schon in der Heiligen Schrift an - und sie gehört zu allem Dienst , den dieses Haus dem Menschen bieten möchte. Es ist die medizinische Kunst und das ärztliche Ethos . Alle Entfaltung des Technischen kann den mit ihr tätigen Menschen nie ersetzen . Ja irgendwo ist der Arzt als Mensch , der den ganzen Menschen sieht , besonders gefordert. Die Schrift lobt den Arzt. "Ehre dem Arzt, den du brauchst , denn Gott hat ihn geschaffen " heißt es in (Jesus Sirach, 28,1) Aber sie zeigt auch die Grenzen auf , wenn das Evangelium (Mk5,12) davon berichtet, daß die blutflüssige Frau ein Vermögen an die Ärzte ausgegeben hatte und sehr viel zu leiden hatte - und sie konnten ihr nicht helfen ... Es gibt sie immer , diese Herausforderung des ärztlichen Ethos , das durch nichts anderes überwuchert werden darf. So wollen wir heute für alle guten Ärzte und ihre Mitarbeiter in diesem Haus danken und darum bitten , daß hier immer wieder jenes Bild des Arztes blühe , das die Menschen ersehnen und von dem Paracelsus gesagt hat , der Arzt sei derjenige , der die Not wendet .

Die vierte Glocke im Geläute von Hoch-Rum hat einen leisen , aber tiefen Klang . Ich möchte sagen , auch einen sehr alten Klang . Es ist die Glocke die die Heilige des heutigen Tages , die Markgräfin Elisabeth vor 8 Jahrhunderten zum Schwingen bracht. Diese Frau , die mit 19 Witwe wurde und mit 24 starb , hat unter dem Kopfschütteln des Hofes und bitteren Umständen in dem von ihr gegründeten Spital in Marburg ihre Arbeit und ihr Gebet den Kranken geschenkt , in dem sie eben mehr sah als nur einen zu behandelnden Patienten . Ihr ging es um das ganze Heil des Patienten , um seine irdische und seine ewige Dimension . Und diese Glocke spüre ich hier , wenn sich die Schwestern hier täglich um den Altar versammeln , wenn der Seelsorger seine Besuche macht , wenn die alten Schwestern , die nicht mehr viel arbeiten können , beten und beten - da schlägt und schingt und klingt etwas , was verhindert , daß dieses Haus nur

Vom Evangelium
hier von
Schmerztherapie

im Patienten

im Patienten

eine Gesundheitsfabrik, eine medizinische Reparaturwerkstätte wird. Da zieht etwas vom unendlichen, erlösenden, heilenden Gott durch die Räume, mit Vertrauen und Trost, mit Fürbitte und Anteilnahme - und wir spüren alle, daß mit diesem Glockenklang eigentlich das innerste Leben von Hoch-Rum angesprochen ist.

Und nun bleibt noch die große Glocke. Wenn in St. Jakob in Innsbruck die Große läutet, dominiert sie alles. Sie füllt sogar die lauten Gassen und Straßen, und sie schwingt ihre Töne hinauf über die Dächer der Stadt und die Häuser an den Hängen, sie rauscht über die Wälder und über alle Welt der Menschen. Diese letzte, große Glocke, die ich heute für Hoch-Rum in Gang setzen darf, ist die Glocke des Segens über dieses Haus, über alle die hier Heilung suchen, über alle die hier ^{den} ihren von Küche bis zu den Operationssälen, von ^{den} Reinigungsfrauen bis zu den Fachärzten, ^{den} ~~ist~~ ^{ist} die Glocke, ohne die alle menschlichen Geläute nur ein Gebimmel bleiben. Und das sehe ich auch als Anliegen und Sinn dieses Gottesdienstes: Das über allen guten Tönen und über allen Mitönen diese gewaltige Glocke des Segens läuten möge. Amen

~~Die konkrete Schönheit der Landschaft
mit Primär der Technik
der ärztlichen Ethos
und seelsorglichen Dienst
über allem und fest die große Glocke des Segens läuten. Amen~~

~~Wand~~, von der Pforte bis zu den Therapie räumen.
Es ist die Glocke, ohne die alle menschlichen Geläute
nur ein Gebimmel bleiben. Und so möge sie ihren
mächtigen Ton erklingen lassen über die Schönheit
der Landschaft, den Triumph der Technik, die ärztli-
che Kunst und das ärztliche Ethos und aller pflegeri-
schen und seelsorglichen Dienste.

In den uralten Texten des Advent tauchen Bilder des Erlösers auf , die in unsere Lieder und Gebete eingegangen sind : Der Friedensfürst , der Hirt , der Stern aus Jakob , der Menschensohn , der Sproß Davids - und im Neuen Testament ist die Rede vom Sohn des Allerhöchsten , vom Weinstock , vom Guten Hirten , von dem der da kommen soll , der das Alpha und das Omega ist , vom Sohn Gottes , vom Meister , vom Lehrer , vom Lamm Gottes .
 Ein Bild Jesu ist in der Alten Kirche noch ganz lebendig gewesen , das in unserer Zeit eigentlich verschwunden ist .

Die biblische Grundlage dieses Christusbild , lag in dem Jesus , der sich zu den Kranken niederbeugte , über blinde Augenstrich und die Zunge des Stummen berührte . Es ist das Bild von Jesus , dem Arzt .

Ich glaube , daß dieses Christusbild hier in diesem Kreis eine besondere Aktualität hat . Denn hier vollzieht man täglich , was in dem Bild Christus , der Arzt , ausgedrückt ist : Helfen und Heilen .

Ich habe mir ein einmal die Mühe gemacht , in den Werken der großen Kirchenlehrer diesem Jesusbild nachzugehen - und ich war erstaunt . Die großen Kirchenlehrer waren ja durchaus allegemal gebildete Leute , in der Literatur , Diktion und Rhetorik der Antike gebildet . Bei ihnen taucht das Bild von Christus , dem Arzt immer wieder auf .

Augustinus sieht die wesentliche Aufgabe des Welterslösers im Barmherzigen Samaritaner symbolisiert - wir würden heute den Bergretter , den Flugretter , den Notarzt , den Rotkreuzfahrer dafür verwenden . Der Mensch , der sich um Verunglückte sorgt , sie birgt , erste Hilfe leistet , und sie in Sicherheit und Pflege bringt - er betreibt sozusagen jenes Geschäft , das der gütige Gott mit der Menschheit ausübt : Retten und Heilen heißt doch Jeschua , Jesus "Gott rettet " .

Chrysostomus sieht im unermüdlichen Eifer eines guten Arztes das Bild für den nie widerrufenen Heilswillen Gottes . Er sagt : So wie der gute Arzt nie aufhört , Heilmittel und Linderung anzubieten - so ist auch der Herr - auch er gibt nie auf .

Und Chrysostomus sagt an einer anderen Stelle : Die besten Ärzte erforschen nicht bloß die äußeren Symptome , sondern versuchen , dem Leiden auf den Grund zu gehen , wie es heute der gute Diagnostiker und ganzheitliche Mediziner tut . Christus gibt dem Gelähmten auch nicht nur die Beweglichkeit wieder , er schaut tiefer und sagt : Deine Sünden sind dir vergeben , - wohl wissend , daß hinter so mancher Krankheit auch ein zerbrochenes Leben stehen kann .

Theodoret von Cyrus , ein hochgebildeter Syrer , nimmt um 400 den Pharmakologen zum Vergleich mit dem Wirken Jesu : Auch zur Fundamentalen Erlösung des Menschen braucht es Medikamente , Heilmittel , Sakramente , Versöhnung , Sedativa des inneren Friedens und Bestrahlung für kranke Gewebe .

Basilius der Große , sagt , daß Gott es ähnlich macht wie ein Meister der Naturheilkunde . Er stellt uns gute Mittel aus dem Alltag des Daseins zur Verfügung , die sozusagen neben dem Wege wachsen : Gütigkeit , Freundlichkeit , Arbeit , ...

Besonders oft wird Jesus mit dem Augenarzt verglichen . Augustinus schreibt , daß der Herr wie ein guter Augenarzt den Star der Wertblindheit stechen muß , damit der Mensch das erkennt , worauf es ankommt .

einen ganz massiven Vergleich Arzt - Christus leistet sich der heilige Hieronymus , dieses etwas ungeschliffene Urgestein aus Dalmatien ; Bei der Stelle Ik 21 , 34 , wo Jesus sagt , " hütet euch , daß euer Herz nicht überlastet wird durch Völlerei und Trunkenheit " , da verweist Hieronymus auf die Erkenntnisse des Stoffwechsels beim berühmten Arzt Galenus

, der schon gewußt hat , daß es im Menschen Verbrennungsvorgänge gibt , die man etwas steuern muß .

Gregor von nazianz erinnert daran , daß es Christus mit den schwierigeren Forderungen so gemacht habe wie kluge Ärzte , die die bittere Medizin in Honig eingerührt haben , damit man sie schlucken kann . So hat auch Christus die Bürde des Lebens durch seinen Verheißungen leicht gemacht.

Sein Kollege im Bischofsamt Gregor von Nyssa wird einmal ganz massiv "Du reicher und Satter , höre auf den Herrn , nimm dich der Armen an und schenk was her, das ist für dich genau so gesund wie ein Abführmittel für einen Verfassenen.

Das ist nur eine kleine Auslese . Eigentlich ist es schade, daß dieses Bild von Christus , dem Arzt der Menschheit , in den Hintergrund getreten ist . Aber wenn es heute in der frommen Literatur nicht mehr aufkreuzt , dann ist das nicht so wichtig . Viel wichtiger ist , daß sie alle, die Sorgenden , Pflegenden , Behandelnden , Heilenden mit ihrer Tätigkeit eigentlich auf einer Linie mit dem erlösenden Gott liegen , so wie der Hirt , der -ischer und der Sämann , der Gärtner und der Häuserbauer . Und es ist wichtig , daß sie diese Aufgabe immer wieder neu in einer unendlichen Motivation sehen , die über das Finanzielle , das Wissenschaftliche , das Sichtbare erfolgreiche weit hinausgeht .

So liegt in einem Sanatorium das ganze Jahr ein Hauch von Advent, wenn helfen und heilen gewissenhaft und menschlich - ganzheitlich betrieben wird . Denn alles , was in dieser Welt in Liebe geschieht , ist ein Beitrag zum Kommen Gottes , der ja nur eines will : unser Heil .

Predigt Segnung der Kapelle "Kosmas und Damian" in Flutsch, ¹
16. September 2001, 11,00 h

Um dieses ehrwürdige, alte Heiligtum der Märtyrer-Ärzte Kosmas und Damian versammelt sich in dieser Stunde sehr viel Engagement und Mühe, sei es die der Initiatoren, der Wohltäter und Spender, sei es die der Künstler, Restauratoren und Handwerker. Es ist für mich eine Freude, daß ich dieses Heiligtum segnen darf, hier im Obervintschgau, mit dem ich seit meiner Kindheit und Jugend verbunden bin, hier im Obervintschgau, wo die Steine sprechen wie in keinem anderen Teil Tirols.

Aber eine Segnung ist nicht nur ein äußerliches Ritual mit ein paar Gebeten und ~~Segnungen~~ ^{Gesten}, die nun auch einmal dazugehören. Diese Stunde ist ein Anruf an uns, auf ~~die~~ Suche nach dem Sinn der Erneuerung dieses Heiligtums zu gehen. Man steigt zu der kleinen Kapelle auf alten Steinstufen hinab. So ähnlich geht es uns bei der Sinnsuche: Wir steigen von Stufe zu Stufe tiefer - und ich darf euch bitten, mir dabei ein paar Minuten zu folgen.

Die erste Stufe besteht darin: Ihr habt ein Stück Heimat gerettet. Das Bewahren und Pflegen von Heimat ist alles andere als eine Gefühlsduselei. Je vernetzter, internationalisierter, globalisierter, rationalisierter und überzivilisierter unsere Welt wird, umso mehr wird sichtbar, daß der Mensch zu seiner Entfaltung auch ein Stück vertrauter Welt braucht. Er braucht die Vertrautheit menschlicher Beziehungen ebenso wie wie eine bergende Umwelt, die zu ihm spricht und flüstert und Geschichte hat - und die nicht anonym und stumm ist wie die Häuserfluchten moderner Großstädte. Wir haben in ~~die~~ Tirol diese vertraute Welt - und sie ist kostbar wie das Quellwasser aus unseren Bergen. Dieses Kirchlein ist ein solches Stück Heimat, uralter Heimat. Alle Quellheiligtümer Tirols reichen zurück in archaische Zeiten. Die halbverfallenen Mauern dieser Kapelle waren stumm. Jetzt haben sie zu reden begonnen. Ihr habt ein Stück Heimat gerettet.

Die zweite Stufe geht noch einen Schritt in dieser Richtung tiefer: Ihr habt ein Stück Schönheit bewahrt und wieder zum Leben erweckt. So weit die Erde reicht, ist Religion mit Schönheit verbunden. Das geht durch alle Weltreligionen und auch durch die

Welt unseres Glaubens. Es beginnt dieses Leuchten der Schönheit schon im Alten Testament, es zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte. Das fromme Gemüt will sich in Schönheit ausdrücken - in allen Bereichen des Künstlerischen. Ob sich unsere Zeit in der Produktion von Kunst einmal mit anderen Epochen messen kann - das müssen wir dem Urteil Späterer überlassen. Aber eines steht sicher fest: Keine bisherige Epoche konnte so gut konservieren und restaurieren wie die unsere. Gerade die unzähligen Kirchenrenovierungen in Süd- und Nordtirol haben einen ganzen Stand hervorragender Spezialisten heranwachsen lassen. Das hat sich auch wieder bei dieser Erneuerung der Kapelle gezeigt. Noch vor Jahrzehnten wäre das, was hier geschehen ist, gar nicht möglich gewesen. Ihr habt ein Stück heimatlicher Schönheit lebendig gemacht.

Aber wir gehen die dritte Stufe tiefer. Dieser Ort hier hat etwas Besonderes. Wenige Schritte von hier liegt das Schlachtfeld an der Calwa mit den Gebeinen von Tausenden von Toten. Es ist eine schreckliche Erinnerung an die langjährigen Auseinandersetzungen von Tirol und Graubünden. Später haben diese Kämpfe dann auch einen religiösen Charakter angenommen. Es ging um den Kampf zwischen Katholisch und Reformiert. Und nun ist heute als lieber Gast der evangelische Pfarrer von Santa Maria da und hat uns das Evangelium vorgelesen. Er hat drüben in der Schweiz für die Renovierung dieses Kirchleins Geld gesammelt. Und mit dieser großzügigen Geste bekommt die Kapelle ^{auf dem Schlachtfeld} ~~neben St. Casarius~~ eine neue Sinntiefe. Sie ist ein Denkmal des Friedens, des Friedens zwischen Nachbarn und des Friedens zwischen Konfessionen. Kosmas und Damian ist so etwas wie ein sichtbarer Schlußstrich unter dem Fanatismus dunkler Jahrhunderte.

Der nächste Schritt in die Tiefe geschieht mit dem Blick auf die beiden Heiligen. Sie sind 1700 Jahre von uns entfernt. Aber die Verehrung dieser beiden Ärzte und Märtyrer ist uralte. Schon im 5. Jahrhundert gibt es Kirchen zu ihren Ehren. Und man hat die beiden Mediziner, die unter Diokletian ermordet wurden, immer gerne angerufen. Es ist nun einmal so, daß die Bedrängnis der Krankheit immer wieder ein Anlaß war, sich in die Arme Gottes zu werfen. Aber - so könnten manche sagen - das war einmal. Früher hat man Kerzen angezündet und Gebete gemurmelt. Es gab damals viele lebensbedrohende Krankheiten, die heute mit Routine geheilt werden. Wir schalten heute Röntgengeräte,

Komputer-tomographen und raffinierte Bestrahlungsapparate ein und arbeiten mit immer neuer und immer besser werdenden Medikamenten . Was soll da Kosmas und Damian mit der versiegten Quelle ? Das ist doch nur religiöse Nostalgie ... Aber das stimmt nicht . Mir sind genug berühmte Ärzte bekannt, die trotz aller technischen und wissenschaftlichen Fortschritte sehr wohl um die Grenzen dieser Entwicklung wissen und die Entfaltung ärztlicher Kunst durchaus mit dem Glauben an höheres Walten , mit dem Vertrauen auf Vorsehung und Segen verbinden . Ein sehr bekannter Professor hat mich kürzlich gebeten , das Zentrum für Telechirurgie zu segnen - also eine Einrichtung , von der aus man in der ganze Welt operieren kann , so daß der Patient den Spezialisten nicht aufsuchen muß . Aber trotz dieser phantastischen Möglichkeiten sehen solche Fachleute auch die große Gefahr der Entpersonalisierung und Entmenschlichung des Arztberufes - und daraus wächst ein Bedürfnis nach Hilfe von oben und damit einem Schutz vor aller Hybris. Und so bleiben Kosmas und Damian , ~~die~~ gottverbundenen "Ärzte" , ungebrochen aktuell. Und das unscheinbare Heiligtum erinnert auch inmitten modernster Entwicklung an die Verbindung von G l a u b e u n d H e i l - k u n s t .

Aber mit dem Blick auf unsere beiden antiken Heiligen muß ich noch einen Schritt tiefer gehen : Die beiden hatten damals einen griechischen Beinamen : A n a r g y r o í . Das heißt auf deutsch " die, die kein Geld nehmen " . Sie haben offenkundig sehr viele Menschen unentgeltlich behandelt . Ist das vielleicht nicht mehr aktuell ? Das selbstlose Helfen , das ja auch im neuen Altarbild zum Ausdruck gebracht wird ? - Ich kenne einen berühmten und hervorragenden Augenarzt , der gerade Urlaub macht. Wie alle Jahre verbringt er den größten Teil des Urlaubs in Indien , auf eigene Kosten , und operiert dort in den Armenvierteln Menschen , die am grauen Star leiden , dem Hauptgrund für Blindheit in Indien . Er hat Hunderten das Augenlicht geschenkt . Das steht in keiner Zeitung und ~~in~~ taucht in keinem Fernsehbericht auf - aber ist das nicht eine großartige Aktualität des " anargyrós " , jenes ehrenden Titels der beiden heiligen Ärzte ? So erinnert dieses kleine Kirchlein an die G r ö ß e s e l b s t - l o s e n H e l f e n s .

Und damit sind wir mit unserem Sinnstufen-Hinuntersteigen am Boden angekommen . Und dieses zeitlose Fundament , auf dem die kleine Kapelle wie unser ganzer Glaube gründet , ist das G o t t v e r t r a u e n

1.3.14.19

4

Das Schönste , was uns der erlösende Christus , der große Arzt der Menschheit , gebracht hat , ist doch das Bewußtsein , daß wir in Gott geborgen sind , von seiner Vorsehung und Liebe umfassen , von seiner Gnade getragen . Wir dürfen vor Gott in einem Urvertrauen stehn - das ist das Tiefste , der granitene Boden der Religion . Zu diesem Boden führen alle Stufen hinunter .

Der Segen über die Kapelle St. Kosmas und Damian , den ich spenden darf , ist also nicht nur ein flüchtiges Ritual . Er erinnert uns an die Stufen der Sinnhaftigkeit dieser Renovierung und Wiederentdeckung eines uralten Heiligtums :

Es ist ein Stück Heimat gerettet
und ein Stück Schönheit vor dem Verfall bewahrt worden .
Man feiert mit dieser Kapelle den nachbarlichen Frieden
und ein neues Verhältnis zwischen den Konfessionen
und zieht einen Schlußstrich unter dunkle Jahrhunderte.
Man schafft eine Erinnerungsstätte an die zeitlos gültige
Verbindung von ärztlicher Kunst und Frömmigkeit.
Man erinnert mit diesem Heiligtum an den
Segen selbstlosen Helfens - in Nachahmung der "anargyroi" .
Und wir stellen uns wieder neu auf den Felsenboden
des Urvertrauens in den gütigen Gott. Amen

AT-DAI 1.3.14.20

Weihnachtsfeier Sanatorium Hoch-Rum (Ärzte , angestellt und Schwestern)
20. 12. 2002 , Gemeindesaal Rum

Stimmung - Klima - Grundeinstellung

Weihnachten ist zunächst wie ein Duft , der sich verbreitet. Ich meine jetzt nicht nur den von Lebkuchen , gebratenen Kastanien und Kücheln unter dem goldenen Dachl . Es liegt ion diesme Fest ein Duft , den die meisten von uns schon als Kind eingeatmet haben , und den wir fühlen , auch wnen wir keine Kinder mehr sind , beim einpacken eines Geschenks, das Freude machen soll , bei Grüßen die eintreffen und hinausgehn , und beivertrauter , alter musik . Dieser Duft weht uns an - und verweht natürlich bald wieder im Alltag . Aber wnen wir uns als Privatklinikteam zu einer wiehnachtlichen stunde versammeln , Ärzte , Pflegerinnen und Pfleger, angestellte und Schwestern - dann darf ich natürlich am 20. Dezember bei dieser weihnachtlichen Stimmung beginnen . Ich tue das nicht mit jener etwas überheblichen Verachtung , mit der bewußt rationale, cool orientierte Vertreter unserer Epochen auf de rartige gemüthafte Gegebenheiten hinunterschauen und manchmal das Wort "Kitsch " abwertend hervorzischen . Alle menschlichen Entfaltungen beginnen im Gemüt und nicht nur mit gescheiten Gedanken .

Aber ich möchte auf diese rebene von Kerzenduft , Christkindlmarkt und Kindheitserinnerungen nicht stehnableiben . Aus der Stimmung muß ein bißchen mehr werden . Es müßte daraus für unser Haus ein wenig von dem herauswachsen , was man das "Klima der Menschlichkeit" nennt. Damit rücken wir schon in die Nähe der eigentlichen Botschaft des Festes , die ja im Titusbrief so zusammengefaßt ist : "Erschienen ist die Menschenfreundlichkeit und Güte unseres Gottes " . Dieses Klima , das Paulus im Galaterbrief 5,22 beschreibt , ist schon ein bißchen mehr als Tannenduft, ein wneig Ergriffenheit und ein Hauch von Nostalgie . Da heißt es : Die Frucht des Heiligen Geistes aber ist Liebe , Friede, Freude, Milde, Güte, Treue , Sanftmut , Geduld - und wir können gleich modern weiterfahren : Einfühlungsvermögen , empathie, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft , Diskretion , Verlässlichkeit, Respekt, Freundlichkeit, Toleranz , Aufgeschlossenheit, Solidarität, Dankbarkeit Wenn in unserem Haus diese Atmosphäre vorherrscht , dieses Klima, dann sind zwar nicht alle Probleme gelöst , aber alle sind leichter zu ertragen und manche werdne tatsächlich leichte rgelöst . Es geht also hier um ein Fluidum de sNebeneinanderseins und Miteinanderarbeitens , das von einem tiefne J a zum Leben getragen ist . Ich wünsche dem ganzen Haus von Herzen dieses Klima , weil ich im Leben erlebt habe , was seine Anwesenheit bedeutet und was sein Verlust für eine einbuße an Lebensqualität bringt .

Und schließlich müßte in einem weiteren Schritt das Klima der Menschenfreundlichkeit unsere G r u n d e i n s t e l l u n g vertiefen , unsere Wertmaßstäbe , unsere tiefste Auffassung vom Menschen , von seiner Würde und von jenem Adel , den Gott dem Menschen verliehen hat und der ihm bleibt , auch wenn er biologisch ein Ruine ist und geistig beeinträchtigt . Es ist ja angesichts de reuropäischen Situation , in der zwei Staaten schon die einstige These vom "lebensunwerten Leben" wieder aufgegriffen haben und die Wege zum Töten freigegeben haben , von denen wir geglaubt haben , sie seien mit 1945 endgültig gesperrt , - angesichts dieser Situation hat die Botschaft von de runveräußerlichen Würde des Menschen ein neue Aktualität .

Und so geht unsere weihnachtliche Vertiefung aus der Stimmung in das klima, und aus dem Klima in die Überzeugung und Wertordnung unseres Hauses , und so sollten wir vom Duft des Festes zum Sinn des Festes kommen - und in diesme Sinn wünsche ich eine gesgenete Weihnacht !

V o n K a p h a r n a u m i n s H e u t e
zu Mt 9, 1 - 8

Bei dieser Episode in einem der an sich kleinen Häuser von Kapharnaum bleiben wir ganz kurz stehen. Sie zeigt nämlich eine persönliche Zuwendung zum Kranken, die in der damaligen Gesellschaft nicht eben selbstverständlich war. Es gab zwar auch im jüdischen Bereich Gebet und Ölsalbung für den Kranken, aber in der allgemeinen Mentalität war Krankheit doch eher eine Strafe für irgendwelche verborgenen Sünden ("Wer hat gesündigt" fragen die Jünger einmal, "er oder seine Eltern?" "Weder - noch", hat Jesus geantwortet, "vielmehr soll die Krankheit zur Verherrlichung Gottes führen..." sagt Jesus) Man sah im Kranken vielfach dämonischen Einfluß, viele Krankheiten isolierten den betreffenden Menschen, es gab zwar Ärzte, die sich aber nur Vermögende leisten konnten - und vielen Leiden stand natürlich damalige Kunst hilflos gegenüber.

Aber zurück nach Kapharnaum. Ich möchte nur einige entscheidende Punkte festhalten. Einmal: Als er ihren Glauben sah. Jesus ist nicht nur von der Haltung des Gelähmten beeindruckt, sondern auch vom Engagement der Helfer. Zum Zweiten: "sie nur beruhigt, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben" Diese Anrede "mein Kind" ist ungewöhnlich. Aber Jesus spricht hier die tiefste Beunruhigung des Gelähmten an, die Lebenslast, das gestörte und beunruhigte Gewissen. Und dorthin geht seine Heilung zuerst.

Und dann erst, als bestätigendes Zeichen seiner Vollmacht, kommt das "nimm dein Bett und geh nach Hause ..."

Der heilende Christus wendet sich dem ganzen Menschen zu, in allen seinen Dimensionen, der der körperlichen, der sozialen, der psychischen, der ewigen. Das ist der große Arzt Christus, wie ihn die Kirchenväter durch Jahrhunderte immer wieder geschildert und beschrieben haben.

Der Kranke blieb
Der Kranke blieb, durch alle Jahrhunderte, eine besondere Aufgabe von Kirche, Orden, kirchlichen Stiftungen. Jedes mittelalterliche Kloster hatte seinen Krankendienst und seinen Kräutergarten. Und wenn man heute in einem vornehmen Restaurant ein Glas Cointreau-Likör oder Benedictine trinkt, denkt niemand daran, daß diese Rezepte im MA in Klöstern als Kräftigungstrank für Kranke und Genesende entwickelt wurden. Und immer wieder war man - im Sinne Jesu - bemüht, im Kranken den ganzen Menschen zu sehen.

Mit dem wissenschaftlichen Zeitalter im 19. Jhd hat sich die Szene grundsätzlich verändert. Die Medizin nahm einen gewaltigen Aufschwung, der bis heute anhält. Der Pharmakologie gelingt es, Seuchen auszurotten. Die Diagnostik vervollkommt sich bis in die feinsten Methoden. Die Anästhesie und die Chirurgie machen Eingriffe um ein Vielfaches leichter und erfolgreicher. Die Intensivmedizin entreißt immer wieder Menschen dem Tod, die in anderen Zeiten keine Chancen gehabt hätten.

Aber auf der anderen Seite entwickelt sich auch in manchen Bereichen der medizinischen Wissenschaft unter dem Einfluß des reinen Materialismus und einer vordergründigen Empirie (operiere schon lange, habe noch nie die Seele gefunden soll ein berühmter Chirurg des 19. Jhd gesagt haben) eine Art Maschinenmodell vom Menschen. Der Mensch wird wie eine hochkomplizierte Maschine gesehen, die eben eine gewisse Wartung braucht, die Reparaturen benötigt, und bei der man, wenn es nottut, auch einige Teile auswechseln kann. Es ist nicht zu leugnen, daß die komplizierte und differenzierte Kunst in vielem erfolgreich und hochentwickelt wurde.

Aber vom menschlichen Maschinenmodell ist abgekommen . eine moderne Medizin versucht trotz aller Spezialisierung in ihren besten Vertretern doch den g a n z e n Menschen wieder zu sehen , weiß um die Bedeutung von Zuwendung und Vertrauensbasis , von der Berücksichtigung seiner persönlichen Probleme .

Mit der Aufschwung der wissenschaftlichen Medizin sind um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf die großen Orden der Krankenpflege aufgeblüht der Kreuzschwestern und der Barmherzigen und vieler anderer . In den armen Gebieten der Welt mit der medizinischen Grundversorgung ausgelastet , haben sie in unseren Regionen , wo die öffentliche Hand diese Grundversorgung übernommen hat , sich in Privatkliniken , Sanatorien und zum Teil in der Hauspflege engagiert .

Aber eines ist als Grundprinzip geblieben : Es geht um den g a n z e n Menschen , nicht nur um Rezepturen und Medikamentierung , nicht nur Sterilität und Hygiene , um Eingriff und Therapie . Auch wenn heute im unmittelbaren Dienst immer weniger geistliche Schwestern tätig sind dieser G e i s t muß in diesen Häusern bleiben : Es geht um den g a n z e n Menschen , in allen seinen Dimensionen . Und deshalb ist das menschliche , zuwendende , verständnisvolle Klima so wichtig , deshalb braucht es auch seelsorgliche und psychische Betreuung , darum braucht es ein geistliches Umfeld . Hier werden Patienten nicht nur behandelt . Hier wird auch für die gebetet . Und e n d e n nicht einfach Menschenleben , hier gehen sie hinüber , und ganz gleich , wie ihr Glaubensvermögen ist , sie sind mit dem Gebet begleitet und nach ihrem Hinscheiden nicht nur ein Fall fürs Bestattungsunternehmen .

Das ist es , was wir an diesem ehrwürdigen 125 iger Jubiläum bedenken sollten . Hinter dieser Zahl steht eine unglaubliche Lebensleistung vieler , stehen viele Menschenschicksale , viele Heilungen und viele Abschiede . aber e i n e s bleibt als Maßgabe , in e i n e m schließt sich der Kreis von Kapharnaum bis Hoch-Rum : Es geht um den g a n z e n Menschen , der g a n z e Mensch ist heil- und erlösungsbedürftig . Und deshalb muß in diesen Häusern immer etwas wehen von den Worten des Heilands der Welt : Sei gerrost , mein Kind , deine Sünden sind vergeben " und " nimm dein Bett und geh nach Hause ... "

AT-DAI 1.3.14.22
Lukasmesse 20.10.97 Samstag
Barmherzige Samaritanen.

7

Evangelium: Barmherziger Samaritanen.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritanen ist eine der Meistererzählungen des N.T. Es ist am dem Leben Palästinas gegriffen. Solche Dinge waren häufig. Die Wege waren sehr oft unsicher. Ich habe einmal einen Tiroser Priester gekannt, der im Jahre 1903 nach Jerusalem aufbrach, als man von Haifa nach mit Ka. und nach Jerusalem hinanfuhr. Wie sie von dort hinüber nach Jericho wollten, durch die Schluchten der Bergkette Juda, mühten sie in Jerusalem in diesem Bären der Räuber ein. Zahlen, dann würden sie nicht überfallen. Die Realität des Gleichnisses reicht also bis ins 20. Jhr.

Das Gleichnis Jesu war nicht nur lebensnah, es war gleichzeitig auch provokativ - schockierend. Es war so provokativ, wie wenn man heute in Israel vom barmherzigen Samaritanen hängen redet oder die Palästinafrage als Bild vom barmherzigen Juden Israels.

Und das Gleichnis Jesu bringt mit einer plakativen Deutlichkeit, was Gottes Wille ist. So einfach, dass es jeden Kind versteht, so tief, dass alle großen Theologen der Kirche bewegt hat. So zeitlos aktuell, dass es uns heute in unserer modernen Welt genau so berührt, herausfordert, motiviert. Es ist ein Text, der für Menschlichkeit und Humanismus, für Zupackende, Kankrote, nicht viel fragende, sondern aktive Hilfsbereitschaft stiftet. Ein Klassiker der Weltliteratur geworden ist. Und es ist ein Text, der heute auf Sie, vorwärts Vertreter der Arbeit, stiftet. Ein Leitwort ist, das Thema Jesu Christi und ~~Stabilität~~ ^{die} ~~Schreib~~ ^{gehe} ~~me~~ ^{me} Dokumenten Sammlung Jesus' irdlichen Ethos schreibt.

Es gibt in diesem Gleichnis ein erschütterndes Wort: „Sah ihn, und ging vorüber“. Kennlin bewegendes Wort. Sah ihn, und hatte Mitleid.

Das erschütternde Wort „Sah ihn und ging vorüber“ kennzeichnet ein Phänomen der sehr Gesellschaft, das viele Human- und Sozialwissenschaftler, Gesellschaftskritiker und Verhaltensforscher beschäftigt hat, vor allem im anglo-amerikanischen Raum.

1.3.1.4.22

Brüder und Schwestern in Not und fräulich helfen
Frauen, Aidshilfe und Kinderdorf, Hospizbewe-
gung und Seniorenbetreuung, Behindertengorgani-
sationen und Blindenverband, Aktionen von
Lions und Rotary und Samaritanen-Damen von
vielen anderen.

Nun, es gibt in unserer Welt nicht nur das
erschütternde, rücksichtslose, eiskalte „Sak ichu und
quigroschu“, es gibt auch das „Sak ichu und
hante Millerid“, und zwar nicht nur in der Form
eines flüchtigen Gefühls, sondern in fast und formen-
energischen, schlichten, kräftigen, stoffreichen Zielpunkten
und Sorgen mit Nachhaltigkeit – wie der Einsatz
des Samaritanen.

Und Sie stehen als Ärzte, die auch die Eerst-
persönlichkeits-, Entfremdungs- und Verbürokrati-
stärkungs Tendenzen einer nur mehr ökonomisch be-
herrschten Welt spüren, Sie stehen als Ärzte von
christlichem Geist, die dem Menschen stehen, dem
Kranken und nicht nur die Krankheit, Sie stehen
als Ärzte in der Gefolgschaft der Samaritanen, die
ich es auch oft persönlich erlebt habe, weil ich
in diesem Strom der Menschlichkeit in unserer
modernen Welt, als ganz wesentliche Faktoren
ja vielfach auch als Motivierende. Sie
möchte Ihnen mit dieser einzigen Messe
danken und Ihnen gleichzeitig das Gefühl
geben, daß Sie in dieser unruhigen Welt
nicht allein sind im Bemühen um ein menschen-
liches Dasein,

und daß Sie vor allem zu tiefst innerlich
erfahren sollten, daß Sie in allen diesen Bemü-
hungen im Programm der Menschlichkeit liegen,
daß die ewige Liebe ist.

AT-DAI 1.3.1.4.23

11.2.2008

H. L. Frau v. Lourdes

Wesley der Kranken.

Hier ist Wesley der Kranken.
In Ihrem Haus kann man das
nicht verstehen. Sie haben zwar
ihre wichtigsten Teil der Pflege
Menschen Dienst an den Kranken,
aber Sie drängen sich nie von
ihren Patienten spirituell vor
abschieden.

Man muß Dank feststellen,
wie sehr die Medizin sich
perfektioniert hat, was was
an Geist, Tüchtigkeit, an Arbeit
und an Investition wird.
Jeder muß jeder hat die
Wohlthaten der Wiss. zu tun
schon erfahren.

Aber Krankheit ist nicht nur
ein med. Problem. Und Med
kann nicht alles lösen. Krank
heit kann auch zur Heraus-
forderung für den Menschen
werden, kann ihn vor eine
ganz neue Lebenssituation
stellen, vor allem die Krank-
heit, die nicht einfach geholt
werden kann. Sie kann den
Menschen mit dem Gefühl der
Sinnlosigkeit und der trostigen
Verwirrung werden (Warum
gerade ich?) oder zum Bei-
spielen einer größeren Tiefe (Was
wird, was für ein gut ist?) oder
zu einem sich selbstvertrauens-
vollen Fall kommen. Krank-
heit kann schwebel Erlebnisse
betonen lassen, und den
Blick auf das Ewige richten

Humboldts Beane. Die Kerkelchen
mit dem roten Vorhang
an Land. Und es wird dann

Vorhang brisole zog, ging
der Blick von jedem Bild
aus auf den Altar an der
Stirnwand der großen Saal,
wo die Mutter getötet wurde.

Hoffen wir, daß bei man-
chem unserer Patienten auch
noch für die medizinische
Hilfe gut läßt, sondern
daß manchmal auch der
Vorhang der Opfer. und
der Nebensaal. brisole
gleichsam wird und der
Blick auf den Altar, will
Sagen auf Gott frei wird.

Und dieser Traum, in dem
Sie sich täglich versam-
meln - das was hier ge-
schicht, soll dazu bei-
tragen, daß Hochtraum
nicht nur eine gute Pri-
vatklinik, sondern auch
ein Hotel-Dieu bleibt.

Dr. Reinhold Stecher
6064 Rum, Lärchenstraße 39b

AT-DAI 1.3.1.4.24
Do, 11.2.2010 (Lauder)
Messef. J. Krankh.

Krankheit und Heil

Die Krankheit wird vom Menschen zunächst erlebt als dunkler, drohendes Rätsel. In den ältesten Texten indischer Kulturen ist sie Zorn der Götter, flüch vor-
orgemid Mäcken. Auch in
äth. Schrift, in ihrem ält-
sten Text wird sie so gese-
hen (Strafe, Hörsrichtung)

Der Mensch erlebt sie als
Beeinträchtigung, Erbitte
an Leben, Bewegungsmöglich-
keit, Defizit an Betätigung.
AKTIVITÄT, mit aus Schmerz
und er erhebt sich als hilflos.
angewiesen, ausgeliefert.

Wird Krankheit kann Angst.
Hinter der Erfahrung Krank-
heit brüht irgendwie eine
menschl. Krangst vor dem
Sterben.

Aber gleichzeitig trägt die
Krankheit auch wieder
Leben, Positiv heraus:
Mobilisierung der Gesund-
werdenwollens, Hilfe, Hei-
len, Heilkräfte, aber in ein-
samen mit ungläublicher Ent-
faltung der Medizin. Und
zwar nicht nur der Medizin-
technik, sondern auch die
Ausweitung auf das gan-
ze der Menschen. Ein guter
Arzt hat ja nicht nur ein
Sprichtimmer, sondern ein
Sprechzimmer. Man kommt
Lander zur biologischen
Stell der Krankheit über
zur psychischen und sozialen

Und manchmal wird
Krankheit von der drohen-
den Hofflosigkeit und Resig-
nation zur Chance der
Reife, der tröstlichen Kom-
mens, der Nützlichkeits des Le-
bens, zur weisen Bilanz,
und zum Opfer werden,
Chance zum Frieden finden
für Erfahrung im Gebor-
genheit.

Und so kann es sein, daß
in öfter Umständen mit
samen Krankheiten und
gefährlicher Gesundheit
gibt. Gefährlicher Gesund-
heit, die mit Verantwortlich-
keit, Gedanklosigkeit, Reife
sichlosigkeit und falscher
Selbstsucht gepaart sind.

Und heilsam Krankhei-
ten, die einem Menschen einen
letzten Schliff, so etwas wie
im Veredelung und bewein-
en werte Gedächtnis spenden,
also Heil

Und sie alle, die ^{leidend oder} Helfend,
Hilfend, ^{mit} ^{offen und offen} ^{arbeiten}
betend die Kranken die-
gegenüber, sind in die Not und
die Chance des Phänomen
Krankheit einbringen

Dr. Reinhold Stecher

6064 Rum, Lärchenstraße 39b

Abwinn Chance positive
Chance bei Kasernat Krank-
heit nur in einem Aktus
phäre ^{wichtigsten} der Liebe, die man
erfährt, und einer einzigen
Liebe, an die man glaubt
und in der man geduldet
ist für die mit Geduld.

Symposium " Der Mensch in der Medizin " , zum Geburtstag von
Univ. Prof. Dr. med Otto Dapunt , 13.3.2010 .
Statement Reinhold Stecher

Die Einladung , zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen , hat mich /zunächst etwas verlegen gemacht. Denn trotz meiner Hochschätzung des zu Feiernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig . Und im Bereich der Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen .

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort also unter den großen Lampen, ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen - aber meinen gynäkologisch-medizinischen Horizont hat dieser Aufenthalt auch nicht erweitert. Da es in der katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt , die in Kreißsälen gelegen sind (abgesehen von ihrer Geburt) , hatte ich natürlich eine hervorragende Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen in der Bischofskonferenz . Aber - Spass beiseite - für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet .Darum meine Verlegenheit .

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen , ein Wort zu wagen . Mein Beruf hat es mit sich gebracht , dass ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter . Und daher weiß ich mich als Dolmetsch eines vielfachen Dankes , der heute oft unausgesprochen bleibt. Und dieses Gefühl des Dankes wird bei mir verstärkt , wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke , wieviel Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft , fachgemäße Hilfe, Einfühlung und Freundlichkeit ~~mir persönlich und anderen~~ , die ich besucht habe oder besuche , schon begegnet ist oder begegnet. Und damit nähere ich mich ganz existentiell dem Thema dieses Symposiums " Der Mensch in der Medizin" .. Ich kann bestätigen , dass dieses Thema nicht nur ein abstrakter Diskussionsgegenstand , sondern lebendige Wirklichkeit ist , gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

Wenn ich auf der Suche nach einem besonderen Akzent bin , der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist , dann stoße ich auf ein Wort , einen Begriff, der nicht gerade besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation mit dem gerät , was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort , das in der Geschichte des Geistes und der menschlichen Kultur , der Menschenrechte und der Menschenwürde ein schweres Gewicht hat :

Es ist die E h r f u r c h t .

Ehrfurcht ist ein Ergriffensein vom Geheimnis des Seins , von der Unergründlichkeit der Schöpfung . Auch mitten in der rasantesten Epoche der Wissenschaft macht die Ehrfurcht bewusst, dass alles menschliche Wissen doch nur eine kleine Insel im Ozean des Nichtgewussten und nie Wissbaren im Sinne exakter Forschung ist , ein kleines Atoll , dessen Grenzen zwar die forschenden Geister wie die fleißigen Korallen hinausschieben , das aber eben doch ein kleines Atoll im Ozean des Mysteriums bleibt , wie es Karl Rahner einmal ausgedrückt hat . Und diese Ehrfurcht gilt dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos , dem Menschen . Goethe hat einmal gesagt , daß die Ehrfurcht am Beginn aller großen Dinge stünde .

Aber diese Haltung der Ehrfurcht ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Mir ist das einmal ganz besonders zum bewußtsein gekommen, als ich vor Jahren einmal die gesamte philosophische, anthropologische, psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforsten musste, soweit mir diese Literatur zugänglich war. Es ist eine magere Ernte geworden . In einer Welt , die von Effizienz und Evaluierung , Rationalität und Berechenbarkeit , Faszination des Exakten , von Statistik , Organisation , abrufbaren Datengebirgen , von zählbarerem Erfolg , Bürokratie und Geld geprägt ist , hat es die Ehrfurcht nicht leicht .

Aber sie ahnt den Menschen in einem Sinngefüge , das über den Horizont bewundernswerter biophysikalischer und biochemischer Vorgänge hinausgeht . Die Ehrfurcht weiß um Werte, zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen .

Und diese Ehrfurcht verleiht ein heisames Wissen um Grenzen , die eine tabubruchfreudige Gesellschaft manchmal als Fortschritts- hemmung wertet. Freilich müssen diese Grenzen im Zuge neuer Er- kenntnisse immer wieder bedacht , korrigiert und geschärft werden, weil das der Fortschritt verlangt .

Aber die Ehrfurcht wird den Menschen in einer technisch-wissen- schaftlich -ökonomisch übertüchtigen Welt , in der man so leicht zum Macher wird , immer wieder zuflüstern :

" Ihr wisst viel . Das ist gut .

Aber ihr habt nicht alle Dimensionen des Menschen in euren Kom- putern .

Ihr könnt viel . Das ist gut .

Aber ihr dürft nicht alles , was ihr könnt.

Ihr heilt viel . Das ist gut .

Aber vergesst nicht , dass neben euch und hinter euch ein Größerer ~~es~~ fundamental Heil will und Heil wirkt .

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister, auch große Ärzte der Menschheit immer erkannt haben . Sie hat eine Doppelfunktion : Einladende und Wächterin vor dem Tempel des Humanum .

Ich habe viel Ärzte kennengelernt , die diese Ehrfurcht vor dem Menschen in unserer Zeit ausgestrahlt haben . eine der bedeu- tendsten Persönlichkeiten unter ihnen ist Prof Fr. Otto Dapunt . Dafür möchte ich ihm heute herzlich danken .

80. Geburtstag Prof. Dr. Otto Dapunt , Symposium " Der Mensch in der Medizin " , 13.3.2010, 10,00 h Großer Hörsaal Frauenklinik

Verehrte Damen und Herren ,

Sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die einladung , zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen , hat mich zunächst etwas verlegen gemacht . Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Feiernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig . Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen .

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen , ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen , aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert . Da es in der katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt , die - abgesehen von ihrer Geburt- in Kreißsälen lagen , hatte ich natürlich eine hervorragend Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen - aber - Spass beiseite- für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet . Darum meine Verlegenheit .

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen , ein Wort zu wagen . Mein Beruf hat es mit sich gebracht , daß ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter . und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes , der heute oft unausgesprochen bleibt . Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt , wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke , wieviel Menschlichkeit , Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe , Einfühlung , Freundlichkeit ^{mir} persönlich und für andere , die ich besucht habe , schon begegnet ist . Und damit nähere ich mich ganz existenziell dem Thema dieses Symposiums " Der Mensch in der Medizin " . Und ich kann bestätigen , daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand , sondern lebendige Wirklichkeit ist , gerade auch im wirken unseres Jubilars.

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin , der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist , dann fällt mir ein Wort ein Begriff ein , der nicht gerade besonders mo-

besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation mit dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes und der Menschenrechte, im Umgang mit der Natur und mit der Welt des Schönen, und in der Wahrung der Menschenwürde ein schweres Gewicht hat: Die Ehrfurcht.

Ehrfurcht ist das Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, der Unergründlichkeit der Schöpfung. Der Ehrfürchtige weiß, auch mitten in der rasantesten Epoche der empirischen Wissenschaften, dass alles menschliche Wissen doch nur eine kleine Insel im Ozean des Nichtgewußten und auch nie Wissbaren - im Sinne exakter Wissenschaft, ein kleines Atoll ist, an dem die fleißigen Korallen zwar emsig weiterbauen, das aber doch umströmt vom unendlichen Mysterium, wie es einmal Karl Rahner ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt dem Makrokosmos wie dem Mikrokosmos. Goethe hat einmal gesagt, daß die Ehrfurcht am Beginn aller großen Dinge stünde.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht, die ich mit dem ärztlichen Wirken des Jubilars verbinde, ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Ein wenig ist mir das zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die gesamte philosophische, anthropologische, psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforsten mußte, soweit mir die Dinge zugänglich waren. Die Ernte war mager. In einer Welt, die von Exaktheit, Rationalität, Berechenbarkeit, Empirie, Evaluierung, Effizienz, Statistik, Datenbergen, Organisation, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Aber sie ahnt den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewundernswerter biophysikalischer und biochemischer Vorgänge hinausgeht. Die Ehrfurcht weiß um Werte, zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und diese Ehrfurcht verleiht ein Gefühl und ein Wissen um Grenzen, die ein tabubruchfreudige Gesellschaft als Hemmung im Fortschritt empfindet. Freilich muß diese Grenze im Ernstfall immer wieder neu bedacht und korrigiert werden, weil das der Fortschritt verlangt. Aber immer wieder wird die Ehrfurcht dem Macher und Technisch-Übertüchtigen energisch zuflüstern: "Du darfst nicht alles was du kannst ...!"

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister der Menschheit erkannt haben: Die Wächterin vor dem Tempel des Humanum.

Und für diese Akzent in unserer Zeit möchte ich dem Jubilar danken.

Sanatorium Kettenbrücke, 100. Jahrbiläum, 8. Mai 2010, 11,00 h

Z u w e n d u n g , ä r z t l i c h e K u n s t u n d G o t t -
v e r t r a u e n

Es ist mir nicht möglich, das Jubiläum des Sanatoriums an der Kettenbrücke so wie üblich zu feiern, wenn man zu einem derartigen Fest als Außenstehender eingeladen wird, mit ein paar historischen Daten und respektvollen Worten. wie sich das eben so gehört.

Das kann ich hier nicht.

Dazu ist dieses Haus mit seinen lieben Schwestern und Ärzten zu sehr mit meinen persönlichen Lebenserinnerungen verwoben.

Es war vor 80 Jahren. Mein Vater war 1928 mit 41 Jahren gestorben. Unsere Mutter (wir waren drei kleine Buben mit 11, 8 und 4 Jahren) lag mit einer schweren Operation auf Leben und Tod hier im Sanatorium. Wir haben drüben in Mühlau gewohnt und sind immer zum Besuch der Mutter über die Kettenbrücke herübergewandert. Die Situation war tragisch, was wir natürlich nicht erfassten. Da haben die barmherzigen Schwestern eine Novene, ein neuntägiges Gebet zu Johannes Don Bosco gehalten. Unsere Mutter hat gegen alles erwarten der Ärzte die Sache überstanden und wurde gesund. Der gehandelnde Chirurg war von dieser Heilung so beeindruckt, dass er sie als auffallende Gebetserhörung nach Rom eingab. Nach einigen Monaten wurde der größte Jugenderzieher der Kirche, Don Bosco, seliggesprochen - 1929.

Das ist natürlich nur eine kleine Episode in dem Segen, der in diesen hundert Jahren von diesem Haus ausgegangen ist. Aber auch diese für mein Leben so entscheidende Episode zeigt die Wertbündelung auf, die dem Sanatorium an der Kettenbrücke einen Platz im Herzen der Menschen in unserer Heimat gesichert haben:

Z u w e n d u n g , ä r z t l i c h e K u n s t u n d G o t t -
v e r t r a u e n . Damals, als Kinder, haben wir diesen guten Geist des Hauses sozusagen nur gerochen. Aber bei der Pforte des Altenhauses schlug einem der Geruch von Sauberkeit und Hygiene entgegen, droben an der Kapellentür im ersten Stock ein leichter Hauch von Weihrauch - und dann für uns besonders eindrucksvoll der Duft des Desserts oder eines Kuchens, den die Schwestern für uns drei immer vorbereitet hatten. Später habe ich in diesem Haus dann diese drei Dinge noch öfters erlebt - und heute nenne ich sie dankbar: Zuwendung, ärztliche Kunst und Gottvertrauen. Es ist dabei geblieben, seit man vor 80 Jahren als Kind das ahnungsvoll geschnuppert hat, bis heute, wo dieses Haus den ganzen Aufbruch moderner medizinischer Versorgung vollzieht. -Es bleibt bei diesen drei Säulen christlichen Krankendienstes: Zuwendung, ärztliche Kunst und Gottvertrauen.

Ein Haus der barmherzigen Schwestern ist von Anfang an nicht nur irgendeine Einrichtung des Gesundheitsdienstes in der Gesellschaft - das ist es natürlich auch. Aber es ist von seiner tiefsten Zielsetzung her eine Fortsetzung der Aktivität des Welterlösers, der den Kranken überall zugewendet hat, der Bedrückte getröstet, Belasteten verziehen, viele geheilt, Blinde sehend gemacht hat, der Aussätzige geheilt und damit aus der schrecklichen Isolation geholt und resozialisiert hat, der Herr, der den barmherzigen Samaritanen als leuchtendes Vorbild hingestellt und damit die Nächstenliebe als größtes Gebot, über die konfessionellen Unterschiede zwischen Juden und Samaritanern hingestellt hat. Das ist der tiefste Sinn dieser Gründung an der Kettenbrücke von Anfang an gewesen.

Und so bete ich jetzt für alle, die als ^{und Seelsorger:} Schwestern und Ärzte, als Personal in Küche und Reinigung, als Therapeuten und Helfer und Helferinnen aller Art hier arbeiten und gearbeitet haben. Ich bete für alle gegenwärtigen und zukünftigen Patienten, und Patientinnen, und für alle, die in diesem Haus in die Ewigkeit gegangen sind.

Und wir beten , dass dem Sanatorium an der Kettenbrücke der gute Geist
erhalten bleibt - in Zuwendung , ärztlicher kunst und Gottvertrauen-
wie vor 80 Jahren in den erlebnissen meiner Kindheit .

Liturgische Anrede;

Anrede von: 39.200, 41.200.000 jährliche

Die Wissenscarriere; in 70 Jahren Verdoppelung gegenüber dem der Wissensstandes der Menschheit. Bedeutung, Begründung dieser Entwicklung.

Und doch auch eine gewisse Stagnation;

freunde
darunter
Stelle
darmit
sein

Wir wissen die für den Menschen vorwirrende und kaum mehr zu übersehende Vielfalt der zeitlichen der Wissenschaften und beleuchten mit der Hilfe der Dokumental- und Computertechnik, aber wir dürfen uns nicht als von der gewaltigen, ständigen Erweiterung der Schranken auch nicht übersehen lassen.

Ein doppeltes Erlebnis:

Das Jesuleben:

Allen Gewächsen, Epiphyten, Ephemeren ist Lebenskraft durch eine wie Jesuleben - die im Korallenriff an der Südspitze, das im weiten Meer Ozeans der Nord-Nordwestgebirge, der die - Wälder, der Ozeanische Berg. Und wenn auch durch die letzte Arbeit der Koralle die Jesuleben größer wird, den Umfang erweitert - es ist lebendig ein Meeresgegenstand, dem Ozean. Der Umfang erweitert sich, aber es gibt keine Erkenntnis, welches auch notwendig ist: dem Frage kommt.

Das Leben ist ein, das unser Dasein einwohlt, in ein System der Liebe.

Die Aufregung:

Das Leben, auch die Menschheit, führt eine den Grundfragen, den flüchtigen, immer wieder am Ufer. (Laut) Passiv: wenig werden führt von ihm weg, viel Leben führt zu ihm hin.) Der Halbgott, der auf seine Weise steht ist, die er im Dasein gefunden hat. Der fröhliche, Gemüthliche, tritt heraus am Ufer, steht auf der Grenze, auf der Ende aller menschlichen Kunst und Wissenschaften. Socrates: Ich weiß, das ich nicht weiß. Diese sokratische Dummheit ist identisch mit demselben Dummheit.

Segnung der Kapelle "Kosmas und Damian" , , Laatsch , Südtirol , 11,00 h

Um dieses ehrwürdige , alte Heiligtum der Heiligen Ärzte Kosmas und Damian versammelt sich in dieser Stunde sehr viel Engagement und Mühe , sei es die der Initiatoren , der Wohltäter und Spender , der Restauratoren und Handwerker . Und es ist für mich eine Freude , daß ich dieses Vinschgauer Heiligtum segnen darf . Wenn ich zur Mäulen hinaufschau , dann erinnere ich mich , daß ich mit der ~~Restauratorin des Flügelaltars~~ Mutter der Restauratorin des Flügelaltars Frau Emma Plangger dort viele Fuder Heu eingeführt habe . Die Gegend ist mir also nicht fremd .

Aber eine Segnung ist nicht einfach so ein äußerliches Ritual mit ein paar Gebeten und Weihwasser . Es ist auch ein Appell an uns , auf die Suche zu gehen nach dem tieferen Sinn der Erneuerung eines Heiligtums , das schon verfallen war . Und auf der Suche nach dem Sinn muß ich euch jetzt bitten , ein paar Minuten mit mir auf diese Sinnsuche zu gehen - und dabei geht es uns wie auf einer Treppe , auf der man Stufe um Stufe nach unten steigt ,

Die erste Stufe : Ihr habt ein Stück Heimat gerettet . Das Bewahren von Heimat ist alles andere als irgendeine Gefühlsduselei . Je vernetzter , internationalisierter , rationalisierter , überzivilisierter unsere Welt wird , umso mehr wird sichtbar , daß der Mensch zu seiner Entwicklung ein Stück ~~vertraut~~ Welt braucht , bergende Menschen und eine bergende Umwelt , aus der man als Kind herauswächst und die Geschichte hat , die nicht anonym ist wie die Häuserschluchten der Großstädte . Wir haben in Tirol diese Welt - und sie ist so kostbar wie das Quellwasser aus unseren Bergen . Und die halbverfallenen Mauern dieses Kirchleins waren stumm - und jetzt haben sie zu reden begonnen .

Die zweite Stufe : Ihr habt ein Stück heimatlicher Kunst , ein Stück Schönheit bewahrt und wieder zum Leben erweckt . Ob sich unsere Epoche mit anderen Zeiten in der Produktion von Kunst einmal messen kann , muß man erst abwarten . Aber sicher ist , daß keine Epoche das Konservieren und Restaurieren so gut gekonnt hat wie die unsere . Die unzähligen Renovierungen in Nord und Südtirol haben einen ganzen Stand hervorragender Spezialisten auf allen Gebieten hervorgebracht . Und so weit die Erde reicht , ist Religion und Schönheit verbunden . Das geht durch die Weltreligionen , durch die Heilige Schrift und die ganze Kirchengeschichte . Das religiöse Gemüt will sich in Schönheit ausdrücken . Und auch darin liegt Sinn für das Bemühen um den Erhalt eines kleinen Heiligtums .

Die dritte Stufe : Es kommt bei diesem Ort etwas hinzu , was man unbedingt erwähnen muß - und was allgemein gilt . Wenige Schritte von hier entfernt ist das Schlachtfeld an der Calwa , das einst 2000 Tote bedeckte und eine schreckliche Erinnerung an die langjährigen Auseinandersetzungen zwischen Engadin und Tirol ist , die dann später durchaus religiös geprägt waren - als Kampf zwischen Katholisch und Reformiert . Und nun ist der reformierte Pfarrer von Santa Maria da - und er hat uns die Botschaft des Evangeliums vorgelesen . Er hat drüben in seiner Gemeinde für die Renovierung dieses Kirchleins Geld gesammelt - und mit dieser großzügigen Geste bekommt Kosmas und Damian eine weitere Stufe der Sinntiefe : In dieser Renovierung liegt so etwas wie ein ~~Schlußstrich~~ ^{unter} fanatisierten Jahrhunderten , Zeiten der engen Verbindung von Religion und Gewalt . Hier wird ein Zeichen gesetzt für ein neues Verhältnis der Konfessionen .

Die vierte Stufe : Da konzentrieren wir uns auf die Heiligen . Ihre Verehrung ist uralte , und wenn wir über ihr Martyrium auch im Detail keine gesicherten Quellen haben , am Martyrium dieser beiden Ärzte unter Diokletian am Beginn des 4. Jahrhunderts ist nicht zu zweifeln . Schon im 5. Jahrhundert gibt es Kirchen zu ihren Ehren . Und man hat die beiden Mediziner gerne als Fürbitter angerufen . Die Bedrängnis der Krankheit war immer und bleibt immer ein Chance des Vertrauens und des Gebetes . Aber - so kann einer sagen - das war einmal . Früher hatten die Leute gegen viele Krankheiten kein Mittel , die heute mit Routine geheilt werden . Früher hat man Kerzen angezündet , heute schaltet man Röntgengeräte , ~~Computer-tomographen~~ ^{Computer-tomographen} und raffinierteste Bestrahlungsapparate

1.3.1.4.28

Man eröffnet in Innsbruck heuer die Einrichtung für Teleoperationen , bei denen der Chirurg hier vor dem Gerät sitzt und in einem anderen Teil der Welt operiert . Was sollen da die beiden frommen Mediziner aus der Antike als Fürbitter . wir haben heute Spezialisten und einen ungebremsten technischen Fortschritt der Medizin .

Dazu muß ich sagen , daß ich vor nicht allzulanger Zeit über Bitte eines sehr berühmten Fachmanns einen Bestrahlungsraum gesegnet habe , der zwar etwas größer ist als diese Kapelle , aber 40 Millionen Schilling gekostet hat . Der Professor hat mir gesagt er sei sich durchaus bewußt , daß trotz dieser hochentwickelten Technologie das ärztliche Tun immer auch des Segens bedürfe , daß ein zwischenmenschliches Vertrauen und ein religiöses Vertrauen heute wie immer eine Bedeutung für Heilung und Bewältigung von Krankheit hätten . Die Verbindung von Glaube und ärztlicher Kunst ist also alles andere als antiquiert , die ist aktuell , ja sie wird aktueller , je mehr die Medizin den ganzen Menschen im Auge hat - was alle großen Mediziner und Ärzte , die ich kenne , eigentlich wollen Kosmas und Damian ist also keineswegs ein Denkmal versunkener Frömmigkeit .

Die beiden heiligen Ärzte hatten übrigens den griechischen Beinamen "Anárgyroi" , d.h. auf deutsch " die nicht aufs Geld aus sind " , - weil sie viele Arme unentgeltlich behandelt haben . Auch das ist aktuell . Ich kenne einen berühmten Augenarzt , der jetzt Urlaub hat . Den größten Teil seines Urlaubs verwendet er dazu , jedes Jahr nach Indien zu reisen und dort in den Armenvierteln Blinde unentgeltlich zu operieren . Der **Hauptgrund für** Blindheit in Indien ist der nichtbehandelte graue Star . Der Mann hat Hunderten das Augenlicht geschenkt , als " anargyrós" , als unentgeltlich arbeitender - und da sehen wir , daß Kosmas und Damian mit ihrem Einsatz für die Menschen , das Helfen und das Glauben ungebrochen aktuell sind .

Der Segen über Kosmas und Damian , den ich spenden darf , ist also nicht ein flüchtiges Ritual , das halt auch dazugehört . Der Segen erinnert uns an die Sinntiefe dieses alten heiligtums der Verehrung der beiden heiligenn Ärzte :

Es ist ein Stück Heimat gerettet

und man hat ein Stück Schönheit vor dem Verfall bewahrt .

Man feiert eine neue Brüderlichkeit zwischen den Konfessionen

und zieht einen Schlußstrich unter dunkle Jahrhunderte .

Und man schafft eine Erinnerungsstätte für die zeitlos

aktuelle Verbindung von ärztlicher Kunst und Gottvertrauen

in den beiden Gestalten der heiligen Ärzte Kosmas und Damian .

AT-DAI 1.3.14.29

Lukasmesse

Tagesgebet

Allmächtiger, ewiger Gott,

Du hast den heiligen Lukas die Botschaft des Heils in Evangelium und Apostelgeschichte verkünden lassen, und die Kirche hat ihn zum Patron aller Heilenden gewählt. Schenk uns auf seine fürbitte hin die rechte Einstellung zum leidenden Menschen, die nötige ärztliche Kunst und den mündigen Umgang mit den Kranken, damit auf die Weise dein Gebot erfüllt durch Jesus Christus, unsern Herrn und Gott, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Gabengebet

Herr, unser Gott,

Im Geheimnis der Eucharistie sind wir deinem Sohn ganz nahe. Er hat sich selbst als Arzt bezeichnet, der gekommen ist um den Kranken Menschen zu heilen. Laß uns in der Begegnung mit ihm von seinem Geist berührt werden durch denselben Christus, unsern Herrn.

Schlußgebet

Allmächtiger, ewiger Gott,

schenke uns in der Begegnung mit dir das wahre Ethos unseres ärztlichen Berufes. Wir empfehlen dir alle Menschen, die sich in ihren Nöten, Bedrängnis, Schmerz, Krankheit und nahendem Tod an uns wenden - und laß uns in diesem Beruf immer wieder eine tiefe Erfüllung finden. Durch Christus unsern Herrn.

1.3.1.4.29

Lukasmesse

Lesung aus dem Buche Jesus Sirach (38, 1 - 14)

Ehre den Arzt , wie es ihm zukommt, seinen diensten gemäß,
denn ihn hat der Herr erschaffen .

Vom allerhöchsten kommt die Heilung,
wie ein Geschenk, das man vom König empfängt .

Das Wissen des Arztes erhöht sein Haupt,
und bewundert wird er bei den Fürsten .

Der Herr bringt aus der Erde die Heilmittel hervor,
und ein verständiger Mensch verschmäht sie nicht.

Einsicht gab er den Menschen ,damit sie sich seiner
gewaltigen Werke rühmen.

Er gebraucht sie , um zu pflegen und zu lindern,
und ebenso bereitet der Apotheker die Arznei,

damit sein Wirken nicht aufhöre
und nicht die Hilfe entschwände von der Erde.

Mein Sohn , in der Krankheit säume nicht,
bete zum Herrn , er macht gesund.

Fliehe die Sünde und laß die Hände rechtschaffen sein,
von allem Bösen reinige dein Herz .

Aber auch dem Arzt gewähre Zutritt,
denn der Herr hat ihn erschaffen ;

nicht soll er wegbleiben ,
denn auch er ist notwendig .

Zugegebener Zeit liegt nämlich in seiner Hand der Erfolg,
und auch er betet ja zum Herrn ,

daß er ihm die Erleichterung gelingen lasse
und die Heilung zur Erhaltung des Lebens.

1.3.1.4.29

Lukasmesse , Evangelium

10,25 - 37

Ein Gesetzeslehrer stand auf , und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn : " Meister, was muß ich tun , um das ewige Leben zu erlangen ?" Jesus sagte zu ihm : Was steht im Gesetze, was liest du dort ? Er antwortete : Du sollst den Herrn , deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele , mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken und : Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus : Und wer ist mein Nächster ? Darauf antwortete Jesus :

Ein Mann ging von Jérusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder und ließen ihn hlabtot liegen .Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab. Er sah ihn und ging vorüber. Auch ein Levit kam zu der Stelle . Er sah ihn und ging vorüber .

Dann kam ein Mann aus Samaria ,der auf der Reise war. Als er ihn sah , hatte er Mitleid, ging zu ihm hin , goß Öl und Wein auf seine wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier , brachte ihn zur Herberge und sorgte für ihn . Am anderen Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte : Sorge für ihn , und wenn du mehr brauchst ,werde ich es dir bezahlen ,wenn ich wiederkomme.

Was meinst du , wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen , der unter die Räuber fiel ?

Der Gesetzeslehrer antwortete : Der, der barnherzig an ihm gehandelt hat . Da sagte Jesus zu ihm : Dann geh und handle genau so !

Internationale Konferenz für Medizinische Ethik

Begrüßung, Kettenbrücke, 11. April, 19 h

Meine s.g. Damen und Herren!

Zunächst darf ich Sie persönlich begrüßen, daß Sie aus allen Richtungen in diese Stadt gekommen sind, in dieses Haus, und Ihnen das wünschen, was man bekanntlich letztlich bei bester Organisation und Planung nicht manipulieren und machen kann: Die persönlich-menschliche Begegnung, und die innere Bereicherung, die aus solcher Begegnung erwächst.

Begrüßen möchte ich aber auch das Anliegen, das Sie zusammenführt: Die Fragen medizinischer Ethik, die Fragen nach den sittlichen Einstellungen und Entscheidungen des Arztes und des medizinischen Forschers, der ärztlichen Wissenschaft.

Ganz gleich, aus welcher weltanschaulichen Ebene immer, aus welcher konkreten Situation oder Problemlage diese Frage nach dem Sittlichen gestellt wird - es ist ureigenste Pflicht eines Bischofs, dieses Fragen zu begrüßen.

In ihrer Fragestellung, meine Damen und Herren, wird genau das erfüllt, was ein Futurologenkongreß vor Jahren gefordert hat: Daß nämlich das ständig sich ausweitende, alle zehn Jahre sich verdoppelnde **W i s s e n** der Menschheit unbedingt dem **G e w i s s e n** begegnen müsse, wenn diese Erde noch menschlich bleiben soll. Es nützt nichts, wenn wir viel Wissen haben, das wir speichern, differenzieren, spezialisieren und gebrauchen können, aber im Gewissen verarmen, das Element der Verantwortung vertrocknen lassen.

Die Sprache, die sehr oft manches weiß, bevor es reflektiert wurde, hat ja deutlich unterschieden zwischen Wissen und Gewissen. Sie hat mit einer kleinen Vorsilbe immer betont, daß es sich hier um ein Wissen besonderer Art handle: Con - scientia, Syn - eidesis, G a - wizzan, Co - scienza, Con-ciencia,...

Immer wieder wird diese sprachliche Verstärkung hörbar, die besagen will, daß es sich hier um ein "Wissen" besonderer Art handle, um ein Wissen, das mich etwas **a n g e h t**, das mich **f o r d e r t**, das mich zutiefst **b e t r i f f t**, das meine **E x i s t e n z** berührt, das meine Verantwortung, mein Herz bewegt. Und so haben die alten Ägypter, die weniger mit Abstraktionen, als mit Bildern arbeiten mußten, für "Gewissen" die Hieroglyphe "Herz" gewählt.

Sie konfrontieren in dieser Tagung, meine Damen und Herren, Ihre Wissenschaft mit Ihrem Gewissen. Das ist kein leichtes Unterfangen. Es erfordert Mühen nach beiden Seiten. Aber es ist etwas vom Edelsten, was wissenschaftliche Tagungen an der Schwelle des zweiten Milleniums beschäftigen kann. Ich wünsche Ihnen Freude, Erfolg und Gottes Segen dazu.

Segnung der Kapelle der Psychiatrischen Klinik

Eigentlich bin ich wirklich einmal froh, eine Gelegenheit zu haben, um Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern aus ganzem Herzen danken zu können. Seit Jahrzehnten weiß ich, wie sehr man als Seelsorger in vielen Fällen auf die Hilfe Ihrer Kunst in der Sorge um die Menschen angewiesen ist, wie wertvoll es ist, wenn diese Hilfe mit einem so großen Respekt vor dem Religiösen im Menschen geboten wird, einem Bereich, in dem sich die Störungen ja oft ganz besonders äußern. Ich bin mir auch bewußt, wie oft wir in unseren eigensten Reihen, bei Klerus und Ordensleuten und Schwestern, doch immer wieder den hilflosen Helfer erleben, und wie oft Sie hier gelindert und geholfen haben. Ich werde auch nie vergessen, wie oft ehemalige Patienten Ihrer Klinik mir gegenüber die Haltung und Hingabe von Ärzten und Pflegepersonal gelobt haben. Diese Atmosphäre ist ja besonders wichtig, weil es für diese Klinik sehr oft besonders große Hemmschwellen gibt. Und für das alles darf ich heute einmal einen späten, aber herzlichen Dank abstaten. Und dieser Dank, der von unten kommt, ist wohl die beste Voraussetzung für den Segen, den wir für diese Wirkungsstätte hier für Sie alle und die ihnen Anbefohlenen erfliehen, und der in diesem kleinen Sakralraum auch eine sichtbare Gestaltung gefunden hat.

Wahrscheinlich ist Ihnen die Bedeutung des Segens auch von der Seite her verständlich, daß man wohl gerade in diesen Bereichen der medizinischen und psychotherapeutischen Hilfe immer wieder an die Grenzen der Machbarkeit kommt, und daß andererseits die psychische Erkrankung und das seelische Leid in unserer Zeit ja eher im Zunehmen ist, daß die Verdüsterung der Seele und Störung seelischer Funktionen in vieler Hinsicht auf der Negativseite des Fortschritts und der hochentwickelten Zivilisation steht. Seuchen sind leichter zu bekämpfen als Krankheiten, Immunschwächen und Wucherungen der Psyche. Ich glaube nicht, daß man in diesen Bereichen des Helfenwollens das Gefühl des souveränen Machers bekommt, der sich auf nichts anderes zu verlassen braucht als auf Tüchtigkeit und technische Möglichkeiten. Vor Ihnen steht - wie vor uns Seelsorgern, zu oft das Rätsel Mensch, das ungelöste, ungeklärte, verwundete und verwirrte Rätsel Mensch. Da wird man wohl für Segen offen sein.

Und wenn Frau Prenadstetter in diesem wunderbaren Wandteppich das Thema "Tor" für dieses Heiligtum gewoben hat - sie hätte kein Besseres für diesen Ort und diese Anliegen wählen können als das Aufreißen des Tores hinein in eine hellere, lichtere, gelöstere und erlöstere Welt, mit den zarten Farben des Himmels und der Liebe, in deren Wogen sich die letzten Schatten und Strukturen aufzulösen beginnen. Gott möge Ihnen allen helfen, daß Sie noch vielen, vielen Bedrückten und Belasteten dieses Tor aufzustoßen helfen, dieses Tor, aus dessen Vision auch der Glaube des Patienten die düsteren Farben der Angst verliert und jene Züge des Erlöstseins annimmt, die Christus verkündet hat.

In diesem Sinne möchte ich Sie, Ihre Mitarbeiter, diese Klinik und diesen Raum der Besinnung segnen.

G r e n z ü b e r s c h r e i t u n g

Einleitung: Es ist selbstverständlich, daß die Horizonte des Geistes und des Herzens für uns Menschen beschränkt sind. Auch wenn jemand nicht bibelgläubig ist - dem Wort des Paulus wird er zustimmen: "Stückwerk ist unser Wissen ..." (Kor13). Es gibt daher ein ganz vernünftiges Einhalten und Wahrnehmen von Grenze. Bei der Fülle des Wissens, die in diesem vergangenen Jahrhundert ins Unermeßliche gestiegen und alles übertrifft, was die Menschheit je gedacht und gewußt hat, diese Riesenschutthalden menschlicher Erkenntnisse, in denen schon Computer Schwierigkeiten bekommen mit der Registrierung und Abrufbarkeit, zwingen uns zu einem Fachwissen hin, in dem wir uns wenigstens mit einer gewissen Kompetenz bewegen können. Das geht mir genau so wie Ihnen. Wenn ich als Caritasbischof über die Sinnhaftigkeit mancher weltweiter Aktionen zur Eindämmung der Armut Klarheit haben wollte, mußte ich bei Ihrer Fakultät anfragen. Ich habe mit einer theologischen Ausbildung in solchen Fragen nur eine sehr beschränkte Kompetenz, die sich mehr auf grundlegende Überlegungen zur menschlichen Würde und zur Motivation des Helfenden beschränkt. Und Ihnen wird es ähnlich gehen, wenn hinter den ökonomischen Problemen der Weltwirtschaft auch tiefere Fragen auftauchen, die hoffnungsvolle oder bedrohende Perspektiven für die Zukunft anschneiden und die nahelegen, daß ein uneghemmt freier Markt nicht einfach alle Fragen menschlicher Existenz löst.

Es gibt also - trotz aller berechtigten und notwendigen Spezialisierung - immer wieder so etwas wie einen Impuls zur Grenzüberschreitung, zur Horizonterweiterung - und wenn jemand diesen Impuls gar nicht mehr wahrnehmen wollte, dann gerät er fast notgedrungen in die Fänge eines Reduktionismus, einer verhängnisvoll vereinfachenden Sicht der Dinge. Es gibt ihn überall, diesen Reduktionismus, in allen Bereichen des Lebens und der Wissenschaft - und seine klassische Formel lautet "dies und das ist nur". Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur der ideologische Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse... Viktor Frankl hat diesen Reduktionismus als eine der größten Dummheiten dieses Jahrhunderts bezeichnet. Auch im Bereich der Religion gibt es Reduktionismus - alle Fundamentalismen leben davon. Das belastend-komplizierte pluralistische Dasein erhält mit diesem "ist nur" eine trügerische Einfachheit. Und wenn man bedenkt, was für eine Gefahr alle Arten von Fundamentalismus gebracht haben, ergibt sich schon daraus eine Verpflichtung, Grenzen zu überschreiten, Überblicke und Horizonte zu gewinnen und immer wieder kritisch und selbstkritisch sich mit Engführungen und Vorurteilen auseinanderzusetzen.

Und es gibt noch einen weiteren, tief in der Seele des Menschen verborgenen Anstoß zur Grenzüberschreitung. Der Mensch trägt in sich eine Sehnsucht nach der *Schau*, nach einer Vision des Ganzen. Das ist ja eigentlich der hintergründige Sinn des griechischen Wortes "Theoria", das wir zur "grauen Theorie" herabgewürdigt haben. "Theorein" heißt griechisch "schauen". Für "Sehen, bemerken, wahrnehmen, registrieren" hat der Grieche "blepein". Im Theater spricht er von "Theoria". Theorein hat etwas umgreifendes, großartig-Beeindruckendes. Die Theoria setzt sich in den großen Augen karolingischer oder romanischer Gemälde fort - und in der Faszination großer Geister. Von Platon bis Teilhard de Chardin liegt diese Faszination in der Vermittlung einer Vision des Ganzen. Ich habe diese Theoria bei Persönlichkeiten wie Karl Rahner kennengelernt - und Sie werden in Ihren Wissenschaftsbereichen auch Visionäre kennen, die die Niederungen des reinen Fachwissens verlassen - das sie allerdings beherrschen. Johann Wolfgang Goethe hat diese Ursehnsucht des Menschen nach der Schau im Gedicht "Der Türmer" zum Ausdruck gebracht:

"Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt"

Es ist heute sicherlich schwierig, Überzeugungen zu gewinnen, also Erkenntnisse zu besitzen, die man für wahr hält. Wenn man auf Überzeugungen, also auf Wahrheitssuche verzichtet, bleibt die totale Skepsis oder Resignation als Lebensgrundlage. Und das ist kaum auszuhalten. Schon aus der Genese des menschlichen gewissens weiß man in der einschlägigen Psychologie, daß der Mensch gar nicht alles uns jedes bezweifeln kann. Der Zweifel ist zwar ein kostbares Instrument menschlichen Denkens und Forschens, aber die allumfassende Grundhaltung kann er nicht sein. Erläßt eines kaum mehr zu: Anhaltende Glücksgefühle. Die brauchen ein gewisses Ruhen in Überzeugungen. Wiederum darf ich auf das Wort eines Dichters der Weltliteratur hinweisen - Wolframs von Eschenbach:

"Ist zwivel herzen nachgebur- daz muoz der sele werden sur ..."

Wenn der Zweifel der Nachbar des Herzens ist, dann wird es für die Seele unerträglich.

Auch zur Gewinnung von Überzeugungen muß man versuchen, die Grenzen seiner Alltags- und fachsicht zu überschreiten. Ich kann mich erinnern, daß ich an der Pädagogischen Akademie vor die Aufgabe gestellt sah, im Fache Religionspädagogik sehr viele Hausarbeitsthemen zu erstellen, wobei in der Lehrerausbildung natürlich nicht der strenge fachwissenschaftliche Maßstab angelegt werden kann. Gleichzeitig hatte aber Religionspädagogik viele Bezüge zu anderen Fächern, in denen sich die studentne auf das Lehramt vorbereiteten - Deutsch und Heimatkunde, Kunstgeschichte und Sport, Psychologie und Soziologie, Erziehungslehre und Methodik, Musik und Geographie usw. Ich bin nun draufgekommen, daß manche Themen sofort mit besonderer Freude gewählt worden. Es waren die Themen mit einem gewissen Versuch einer umgreifenden Antwort, z. B. "Der Mensch und die Angst". Da ging es nun darum, das Phänomen der Angst von allen seiten zu beleuchten: Von der Psychologie, der Tiefen- und der Erziehungspsychologie her, von der Philosophie, von der Botschaft des Christentums und der Heiligen schrift her, von angstvermindernden Formen der Erziehungslehre her. Je nach interessengebiet konnte aber auch die darstellung der Angst in der kunst einbezogen werden - etwa in der Malerei des 19. u. 20 Jahrhunderts mit einem entsprechenden Beispiel, oder die Ängste und ihre Überwindung im sportlichen bereich, oder die Angst in einem Beispiel der Weltliteratur, eventuell auch der Musik. Und schließlich das Thema "Angst" in verschiedenen Stufen im Religionsunterricht der Pflichtschule, auch "Angst und Gebet" usw. Natürlich mußte ich dafür eine lesbare und seriöse Literatur in den verschiedenen Bereichen zur verfügung stellen, was mich zu einer vieljährigen Anlage eines großen sachkatalogs zwang - aber diese Themen hingen nie länger als einen tag ander Anschlagtafel. Der Rundblick hat etwas Befreiendes und Überzeugung Bildendes an sich. Und diese wohltuende Seite der Grenzüberschreitung hat der größte Theologe des 19. Jahrhunderts, der englische Kardinal J.H. Newman in seiner Erkenntnis lehre dargelegt: Er sagt, daß der Mensch in seiner Beschränktheit die Wahrheit nur in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfasse. Wenn man ein derartiges existenzielles Phänomen von verschiedenen seiten her betrachtet, und man draufkommt, daß hier ja viele Erkenntnisse der Menschheit letztlich konvergierend und ergänzend sind, dann kann Überzeugung wachsen, die keineswegs irrational ist, und es kann vielleicht dazu kommen, daß man das Wort Jesu: "Habt keine Angst - ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich" etwas anders, tiefer und tröstlicher sieht.

Grenzüberschreitungen sind also sehr wichtig zur Bildung von wahrheitsträchtigen Überzeugungen.

Schon mit dem letzten Beispiel habe ich gestreift, daß grenzüberschreitendes Denken vor allem im Bereich der Werte gefragt ist. Werte sind Wahrheiten, die mir etwas bedeuten und für die ich auch bereit bin, etwas einzusetzen. Ich muß von Werten überzeugt sein, ich muß sie mir zu eigenmachen, damit sie mein Leben tragen können.

Zur Erwerbung von Werten - die heut eja immer wieder gefragt ist und von deren Wichtigkeit man überzeugt ist, braucht es allerdings noch eine andere Art

von "Grenzüberschreitung". Wer sich um Werte bemüht, muß den Raum intellektuellen Lernens überschreiten. Werte sind nicht nur mit Vorträgen, Unterricht, Bildung, Diskussion und Reflexion allein zu erwerben. Das war der Irrtum der Aufklärung, der sehr oft bis heute nachwirkt. Auch der beste Unterricht stößt bei der Wertvermittlung auf Grenzen. Werte kann man nicht in derselben Form weitergeben wie Wissen. Und darum müssen wir die Grenzen der Wissensinformation überschreiten.

Darf ich ganz kurz die wesentlichen Schichten der Wertvermittlung andeuten? Diese Schichten sind jetzt nicht zeitlich hintereinander zu denken - sie müssen ineinander übergehen, und die letzte kann "früher" da sein als die erste.

Die erste Schicht ist die theoretische Werterkennung. Wenn ich es in einem etwas simplen Beispiel demonstrieren darf. Der Satz ~~„Reichtum und Armut sind für die Menschheit unauflöslich verbunden.“~~ "Das ständige Auseinanderdriften von Reich und Arm wird für die Welt schwerwiegende Folgen haben" ist verhältnismäßig leicht zu begründen. Man kann die Tatsache mit Statistiken belegen, man kann Ursachen aufspüren und Konsequenzen vorhersagen. Man kann sowohl von der ökonomischen Vernunft, den politischen Konsequenzen, der weltgeschichtlichen Erfahrung und der allgemeinen Menschenwürde her argumentieren. Es wird nicht gar so viele geben, die erklären, die größer werdende Schere von arm und reich sei gleichgültig. Das theoretische Wertsehen ist in vielen Fällen gar nicht so schwierig. Es erreicht bald einmal eine breitere Zustimmung. Aber mit dieser noch etwas farblosen Erkenntnis bin ich noch kein sozial gesinnter Mensch.

Die zweite Schicht ist das praktische Wertsehen. Damit wird die Sache schon etwas konkreter. Ich frage mich - hat das auch für mich eine konkrete Bedeutung. Kann ich mich vielleicht irgendwie engagieren? Habe ich die Möglichkeit, bei einem vernünftigen Sozialprojekt mitzutun? Gibt es konkrete Formen, die die Milderung von Armut zum Ziel haben, und die vielleicht wenigstens modellhaft Wege zur Besserung aufzeigen? Damit verlasse ich die rein theoretische Bejahung des Problems - ich denke über konkrete Möglichkeiten in meinem Leben und in meinem Wirkungsbereich nach. Ein Caritasdirektor muß das praktische Wertsehen zur Grundlage seiner Arbeit und seiner Pläne machen.

Aber Werte sind nicht nur intellektuelle Fragen - das sind sie auch, aber es gibt keinen Wert ohne Emotion. Daher ist die nächste Schicht Wertfühlen. Werte verlangen ein gewisses Maß von Ergriffenheit. Gemütsgeschädigte tun sich daher schwer mit Werteinstellungen. Die forensische Psychologie (die Psychologie im Gerichtsbereich) sagt: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Die älteste ägyptische Hieroglyphe nimmt für das Wort "Gewissen" das Bildzeichen "Herz". Wenn wir zu unserem Beispiel zurückkehren, dann heißt das, daß der wertgeprägte Mensch unbedingt auch emotional bewegt sein muß. Es muß ihm etwas "ans Herz gehn". In diesem Zusammenhang muß ich auch erwähnen, daß eine Schule, die nur Wissen und Fertigkeiten vermittelt, aber jede emotionale Bildung in einem hohen Leistungsanspruch vernachlässigt, das verfehlt, was man gesamt menschliche Bildung nennt. Außerdem schießt sich die nur leistungsorientierte Schule ein Eigentor. Auch im schulischen Lernen ist emotionale Motivation entscheidend für den grundlegenden Erfolg. Ich könnte dafür ganz überzeugende Beispiele aus der Erfahrung anführen.

Wir müßten also, um zu unserem Thema zurückzukommen, auch irgendwo gemütsmäßig von der Armut mancher Menschen bewegt werden. Wer Bischof Krätler erlebt hat, der sich der Indios in Brasilien annimmt, die für die Regierung weitgehend nicht existieren und zum Teil straflos vernichtet werden dürfen, der kann emotional bewegt werden. Und ich glaube, daß man an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät da so wichtig erkannt hat, daß man ihm dafür ein Ehrendoktorat verlieh.

Diese drei Schichten könnte ein hervorragender Unterricht mit einer entsprechenden Lehrerpersönlichkeit leisten.

Aber nun kommen für die Wertprägung des Menschen zwei unverzichtbare Schichten dazu:

Das Werthandeln.

D a s W e r t h a n d e l n

Ich muß in meinem sozialen Anliegen ins T u n einsteigen . Es genügt nicht einzusehen , es genügt nicht Pläne zu haben , es genügt auch nicht bloße emotionale Ergriffenheit . Man kann das bei jungen Menschen sehen , wie sehr die wertgeprägt sein können , wenn sie bei irgendeiner menschlichen sozialen Aktivität mitwirken . Wenn sie sich um Behinderte kümmern , bei einem Projekt für Drogengefährdete mitwirken eine Aktion in ein Notgebiet der Erde mittragen ... Jetzt nimmt der Wert Fleisch an . Jesus Christus hat im Bereich des religiösen Wertes das einmal ganz klar gesagt : "nicht jeder, der zu mir sagt "Herr, Herr" kommt ins himmelreich - sondern wer den Willen meines Vaters tut . Das ist der Unterschied zum bloßen Wissen . Mit dieser Schicht beginnt der Wert etwas zu kosten . Das andere kann man zum Nulltarif haben . Hier ist Mühe , Geld , Zeit , Widerstand , Enttäuschung und doch auch das Glück des Getanhabens einbezogen

D a s w i e d e r h o l t e W e r t h a n d e l n

Aber mit einem aktiven Einsatz ist es nicht getan . damit ist der soziale Wert nicht in meinem Wesen verankert . Ich habe zwar eine Erfahrung gewonnen , die weit über irgendetwas nur "Gelerntes" hinausgeht - aber nun ist notwendig , daß man wiederholt so handelt . Dann wird soziales Denken und Fühlen zu meiner zweiten Natur , fast zu einer Selbstverständlichkeit , bei der ich mir gar keinen großen Stoß geben muß . Um ein altes , höchst unmodernes Wort zu gebrauchen - der betreffende Mensch besitzt die T u g e n d des Sozialen . Er ist wertgeprägt.

Darf ich noch einmal in einem Banalbeispiel diese Schichten wiederholen ?
Jeder stimmt zu , daß die Hose Knöpfe haben muß (oder Gürtelschlaufen) -
theoretische Werterkenntnis .

Wenn ich merke , daß rückwärts ein Knopf fehlt , muß ich daran denken , etwas zu unternehmen , weil er auf die Dauer nicht die ganze Verantwortung tragen kann :
praktisches Wertsehen .

Ich finde einen schönen , passenden Knopf , dessen Form und Farbe mir gefallen:
Wertfühlen

Ich nähe den Knopf an - mit einem Stich . Jetzt hängt er zwar dran , aber aushalten wird er nicht viel :
Werthandeln .

Ich nähe ihn nun mit vielen Stichen an , umwinde ihn , mache einen Knopf :
Wiederholtes Werthandeln - der Knopf , will sagen der Wert - sitzt und kann die weitere Belastung mittragen .

Und weil diese letzten beiden Schichten so wenig geübt werden , verliert die Menschheit zusehends moralisch die Hosen - jedenfalls auf vielen Gebieten .

Es ist uns um Grenzüberschreitungen gegangen , zu denen uns das Leben drängt :
Um allen Primitivisierungen und Reduktionismen zu entkommen ,
um eine Gesamtschau meiner Existenz zu erlangen
um umfassende Überzeugungen zu gewinnen und konvergierende Wahrscheinlichkeiten zu entdecken , die mich der Wahrheit näherbringen .

Und schließlich , um im Gewinnen von Werten sich nicht mit dem rein intellektuellen , reflektierenden Bereich zufriedenzugeben sondern im Wert verankert zu sein , d.h. in der Wahrheit , die mir etwas bedeutet.

~~Einleitung~~

Ich habe ziemlich viel Leid gesehen. Kranke, Massen Tod am Schlachtfeld, Pflegeheim, vorverfallene familiensituationen, Depression. Es ist immer schwer, das rechte Wort zu finden. Aber bei Kinderleid verneigt es sich die Rede. Da wird die Frage fast unerträglich laut: Herr, was soll das? Warum?

Ich weiß, das Thema mit meiner Wortlosigkeit nicht geklärt ist. Wir sind hier, um das Leben. Es ist hier bei dem, in dessen Hand alle Geschichte ruhen, auch die Kranker Kinder.

Warum wollen wir beten?

- 1) Wir wollen beten, daß Er in diese Kranken Kinder immer nur Alterssphäre sorgender Liebe sei. (Brikr. Ki. in Rumänien, UK, China, Welt). Nichtland ist das oft und oft nicht der Fall. Diese Hülle sorgender Liebe ist etwas ganz Entscheidendes.
- 2) Wir wollen beten um das Gelingen ärztlicher Kunst, sei es zur Heilung, sei es zur Linderung. Ich habe einen 3-jährigen mit bts. Kopfturner bekommen. Vor Jahren. Neulich hat ihn die Mutter getroffen. Er ist gewandt. Er springt mit dem anderen herum, wir wollen beten, daß Gott das Bemühen der Ärzte segne. Ehre dem Arzt, den Gott hat ihn geschafften.
- 3) Wir wollen beten, daß Gott die Forschung segne. Ich weiß, wieviel Geist und Mühe. Er ist sich in unterschieds mit. Warum nicht. Wie man das sieht an neuen Behandlungsmethoden. heraus tastet, neusthe-dikamente erforscht. Es ist auch richtig, wenn dafür viel Geld und Geist aufgewendet wird. Und dem Segen Gottes.
- 4) Wir wollen beten für ein den rechten Umgang mit dem Kranken Kind. Es ist noch immer der Spruch des Theophrastus Bombastus Paracelsus gelten, daß die Liebe die beste Medizin sei. Aber diese Liebe wird gleichartig vernünftig und ermutigend und wohl auch einfallreich sein, damit man das rechte tut.
- 5) Wir wollen beten, daß Eltern nicht von der Uchzwang und Depression bedrängt werden, daß sie diesen ungeliebten Kinderleid auch selbst als ein Wachsen und Reifen in der Liebe erleben, daß das Leid auch Kräfte mobilisiert, über sich hinaus wachsen läßt, und man vor den dämmern Oberflächlichkeit bewahrt, die unsere Gesellschaft beherrscht. Es ist doch so - wenn man vor einem Kranken Kind steht - was wird da alles nebensächlich, was zeitlich. Gott und Sünden wegen mit Lärm erfüllt. Keine Krankheit, kein Schwäche, kein Leid, kein früher Tod und das irgend etwas am. ewigen Glück. Herrn König.
- 6) Wir wollen beten, daß Gott alle seine Güte spritzen läßt und in die Vallentung frucht: das Kind, die Eltern, die Geschwister, die Pflegenden, die Ärzte. Wir wollen beten, daß am Ende aller Belastungen dieser Erde die Erlösung sichtbar wird.

PS8

Messe für Kranke.

Lesung
Jak 5, 13-16

Mat 6, 13 Sie salbten viele
Kranke mit Öl.

Zur Zeit Jesu war der Kranke
mit der Behinderung extrem
von der Isolation beunruhigt.
Es gab keine Krankenkassen.
Keine Kliniken. Es gab Ärzte
aber die waren für die arme
Bevölkerung kaum schuldig.
2. Teil war die Medizin nicht
mit Magie, man trübte aber
ATI vorwärts. Wissenschaft-
lich stand der Mensch vielen
Krankheiten und Gebrechlich-
keit gegenüber.

Die Gemeinschaften haben
z. B. Kranke und Behinderte
ausgeschlossen. Schon im
Judentum beginnt der Gehet für
Kranke und Öl salbung. In
der Tätigkeit Jesu rückt der
Kranke in den Vordergrund.
Es wird zum Symbol der
nicht erlösten Welt.

Man so geht mit dem Blick
auf Jesus diese Tradition
weiter und verbindet sie mit
Sakrament. Es ist kein Zauber,
keine Magie, kein Wunderkai-
len. Es heißt den Kranken
mit seiner ganzen Existenz
in die Liebe Gottes ein. Es
umfasst auch die Schuld, die
es verleiht den Frieden.

Die unüberwindbare Salbung
ist in die Krise geraten. Ein-
mal im MA D. 509. Simonie.
für Verkauf der Heiligen.
Da waren die Taxen für die
Krankensalbung so hoch, daß
die Menschen sie auf ganz
zu dem Scheitern verschoben

Hochzeit

Ereignis:

Leben
Der Wechsel des Lebensgeföhls: Goethe 50 Jahre
gibt heute ein in der Arbeitnehmerfrage
in der Wirtschaft: Da ist der 50-jährige der
zu tun, das ist Belastung und schließt von-
mittelbare Gewiss. Ich wird nicht, wie man
diesem oder dem stand der "künstlichen Vergrößerung"
in unserer Sozialordnung begegnet.

(Defizite)

Defizite persönliche Begegnung sind im Vordergrund,
nicht Untersuchungen und Analysen - und Selbstver-
ständlich müßte ich wegen mangelnder Kenntnisse in
Gerontologie, Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Geront-
soziologie, Gerontopsychologie und Gerontologie im Wiss.
sinn dem Entschuldigend. Bism. Ich habe die
Kenntnisse nicht.

Erfahrung

Ich werde aber z.B., wie junge Menschen, all-
spannen sich mit Brainstorming schrittweise
gebrechlich, anfällig, isoliert, vergesslich, passiv,
intolerant, konservativ, verratet...

In unserer Gesellschaft wird aber William Brad-
schirmer die Masche der ewigen Jungens geprellt!
Opa Hänsche, die für Biokast über den Biokast von Wippl.
gibt die Lektüre aus: Ich will so bleiben wie ich
bin, ~~und~~
vital, beschwingt, vitalisierend, unbeschwert, aufgeschlossenen
beweglich, schlank und rank - mit einem Witz - jung.
Wir wissen, daß die Realität die Natur nicht so vor-
gibt. Aber es ist ein Stück Lebensliebe unsere geistl.
Schafft.

Aber ich habe 6000 alte und kranke M. in diesem
Land besucht, mit Tausenden Korrespondenz, sowohl
mit ein-samen Bergknoten wie in dichten Siedlungs-
gebieten. Kund hat was natürlich mit der Hbval-
ferung kl. Gemeinschaften konfrontiert: Mit mi-
nem alten Priestern, die manchmal es bedrückend
empfinden, einem Schlimmer als storbundenem Beruf
anzugehören, und als beglückend, daß sie sich im
hohen Alter immer noch gebraucht werden und
kein alter Eisen sind. Die Durchschnittsalter
Bör. Juniors 62;

Wort ich bin mit mir selbst konfrontiert, mit
77 Jahren. Wobei man immer vorsichtig sein muß,
eigener erleben zu verallgemeinern.

Schatten und Chancen

1) Schatten in der Lebensbeschränkung
Chancen in der Lebensmitteil-
die Tatsache der älteren und der "alten Jungen"
hat sich auch neurobiologische und genetisch
bedingte Hintergründe aber das Zusammenwirken
von Physiologie und Psyche ist ja ein nie ganz zu erhellendes
Netzwerk von Gegenwärtigkeit, und eine Synthese
von Geist und Materie, die nur fahnen in der Hand
Scheitern.

Markant vorhante Schatten mildern und Chancen
verhoffen, durch Grundverständnis

Die Verbesserung des Lebens von alten Menschen, die Aufgabe von Gesundheit und Selbstsorge, mit ihrer Arbeit im Sinne von Altmobilität, sondern Altmaktivierung und Altmförderung, mit Förderung von Kreativität und Initiative. Kreativitäts-Konzepte man nicht einfach manipuliert und produziert, aber es gibt gewisse Umfeldbedingungen, in denen Alter Blühen lassen gedeiht. Es ist möglich, wie viele Initiativen in PGR und Kirche von älteren Menschen ausgehen - und das bedeutet so viel, das manchmal die Ablöse schwierig ist (Primadamen in Kirchenchören, allgegenwärtige Kirchenräte).

Christ. Lebensbejahung als Freudequelle des Gottesdiensts.

2) Ein weitere Spannung: Schatten eines verstorbenen und Chancen eines versöhnten Lebens:

Es ist möglich, das wir auf Sackgassen abgedrängt werden und uns abdrängen lassen. Das gilt auch f. d. Auseinandersetzung mit der Schuld: die reife und die unreife Schuldverdrängung = geordnete und wilde Deposte. Wir produzieren im Leben Schuld, versäuselte Verantwortung, verhässliche Bitterkeit. Fragt sich die man damit umgeht.

Die Verdrängungsmechanismen: Das Böse ist im Hügel... Die süße Befriedigung über das Versagen anderer. Das Geheimnis der Befriedigung mit Freud, im Skandal, in der, schlechten Zeit, in Sündenböcken und all dem, was Dumm gegen sie ek müde in ihre Agitation erfolgreich einbringen. Verdrängte Schuld bleibt eine destruktive Belastung und in der Weltgeschichte Dynamik. Erkennen, eingesehen, eingestanden und verziehen Schuld ist die geheime Förderung von Frieden und Menschlichkeit. Im Alter kann Prozess wichtig. Der weltliche alte Mensch hat den Anteil über dem alten Pfarrer. Die positive Rolle mancher Großeltern; der Einfluss in Konzeptionsplan mehr von Lehren und Lehren die von Schlägen. Alle Gesundheitsbewusst. Die alle Schatten der Lebens gesehen haben - und ein sehr menschlich-mitteilnehmend Bewahren.

Christentum: Versöhnung als Ziel

3) Schatten der Vereinsamung und Chancen der Integration.

Bedürfnisse; Die Betreuung in der Familie oder durch Familienmitglieder. Die finanzielle Erleichterung; Krankenpflege einrichtungen. Die Besondere in den Seniorenheimen. Da hat sich vieles zum Positiven gewandelt. Und dann bleibt man im Spiegelbild... -

4) Schatten des verdunkelten und des ethelken Horizonts.

Der Alterszweid = Bilanzzweid.
 Sinnlosigkeit und Lebensangst
 Nicht gel. am Bilanz. Vitale Ableitungs- und
 Erlebensformen sind nicht mehr da. Die Produktivität
 des leeren Lebens, die Sinnlosigkeit.

Gerard Hüther: Wie aus Stress Gefühle werden
 Selbstsatt. Habe Neurobiologie
Gefühlsforschung
Stress/Leben
 Ein tiefes Schicksal noch dem Hügel.
 Die Stunde auf der Handbank vor dem Berghof.
 Loslassen lernen, wie ein geübter Distanzweiche-
 mer können, ohne die Wirklichkeit zu aufheben.
 Die Kirschensüß des Menschen nach, Schrei
 nach einem Sinnstiftenden Gesamthorizont.
 Small, eher wachsendes rel. Toleranz im Alter.
 In diesen Hinsicht treffen sich Natur- und Geisteswissen-
 schaft: Philosophie, Psychologie, Neurobiologie,
 Psychotherapie, Gerontologie und -Theologie.
 Wie entscheidend ist die Erfahrung des Platons:
 Ich bleibe der selbe, so alt ich auch werde, bis
 ich grau werde, will ich nicht tragen.
 "Er wird mich nicht wegen mir wie ein altes
 fahrn..."

Das alles kann nur in einem Miteinander gelingen!

5) ~~Absterben~~ Eine Spannung liegt über dem
 Alterwerden: Die Auseinandersetzung mit dem
 Sterben.

Es gibt natürlich eine Todes-Verdrängung
 und gleichzeitig eine neue Weise der Zuwendung
 zum Sterbenden, siehe Hospizbe-
 wegung. Schon grundsätzlich ist das als Be-
 wegung, als Wertvolle zu begründen. Das Sterben
 wird dem Sterbenden nicht verdrängt.

Die Auseinandersetzung mit dem Tod ist vital
 wichtig. Sie sind mit ihm oft konfrontiert. Sie
 kennen ihn, sie kennen sein medizinisch-antropo-
 logisches Phänomen und Vorgänge. Sie wissen
 um die Gefahr, ihn ~~zu~~ ^{zu} begreifen, ihn bewusst
 und gesteuert herbeiführen zu können, wie es Euthanasie-
 schiebewegungen in allen Welt von den ersten Jahren
 Jahrhundert bis hin, das die größten Tötungsorgane
 gegenüber „unwertem Leben“ begangen. Aber
 nach einem Menschenalter kann vieler fröhlicher
 Kräfte feiern (Erinnerung an den Film „Ich klage
 an“).

Die große Ehrfurcht, diesen Mittelweg zwischen
 Leben und Tod; die Würde des Sterbens be-
 wahren. Ich bin mit dem Tod konfrontiert geworden
 mit dem Begleiten von Sterbenden ^{mit der Totenliebe} ~~als~~ ^{mit der Totenliebe}
 und ich war selber ein Sterbender.

Ich glaube, das man das Sterben erlernen muss.
 als alter Mensch. In den 1000 kleinen Schritten
 der Loslassen; der Macht, der Einflüssen, der
 Stellung, des Besitzes (schon Testament machen
 oder rechtlich veranlassen ist so ein Loslassen).

und hinter diesem Loslassen geht
ein wesentliches Stück Frieden des Alters
auf. Es ist mir ja schon klar und ein Ja
zu dem viel Größeren, das dahinter steht.
Ami hoc ad aeternitatem?

Orational (Tagesgebet)

o Gott, ich bringe dir ewigen Gott!
 Dein Sohn ist der Herr der Welt ~~der Welt~~
 der Komman

Du hast Deinen Sohn für uns gesandt
 der in die Welt gekommen ist

o Allmächtigen ewigen Gott
 Du bist im Gott der Herr, und das Bittest
 dass alle Menschen gerettet werden. Du
 hast Deinen Sohn gesandt, damit jeder
 mit der Hülfschulke. Er ist

A. E. G.

Du weißt, dass die Menschen gerettet
 werden. Darum hat Dein Sohn Menschen
 gerettet, dass sie die Hoffnung
 dass wir alle gerettet werden. Laß uns
 den Beruf der Ärzte im Glauben
 Sohn anrufen und Segne unser Leben

In diesem heiligen Glauben ist dir
 Deinem Sohn, der gesagt hat sich gesagt
 hat, dass die Kranken den Arzt bitten.
 Laß uns in Hofen glauben davon überzeugt
 sein, dass du mit Deiner Gnade und Vorsehung
 unser Leben erhalten schickst.

Schlußgebet.

Dein Sohn hat uns gelehrt, die Not der
 Menschen zu sehen und ihnen zu helfen.
 Schenke uns in unserem Beruf bestanden
 Wissen, ärztliche Kunst und heilenden
 Umgang mit den Kranken Menschen
 und laß uns im Beruf der Ärzte auch
 persönliche Erfüllung finden.

D e r a l t e M e n s c h u n d d i e S e e l s o r g e

Der Wechsel von Lebenserwartung und Lebensgefühl zeigt sich am besten in der kleinen episode zum 50. Geburtstags Goethes . er erhielt einen Kranz mit der Aufschrift : Dem edlen Greis. Eine derartige Einschätzung würde sich heute jedermann verbieten . Es gibt sie höchstens im Bereich der Wirtschaft , wo auf Grund der Kostenrechnung der billigeren jüngeren Arbeitskraft man mit 50 zwar keinen goldenen Kranz , wohl aber einen blauen Brief bekommen kann , oder wo im zuge stürmischer Neuentwicklungen man rasch zum alten Eisen kommt und die früher so kostbare Erfahrung in manchen Sparten des Technisch-Ökonomischen nicht viel gilt .

Aber sonst gilt bei der heutigen Lebenserwartung 50 keineswegs als ehrwürdiges Alter. Es gibt in unserer Zeit zwar einen hartnäckigen jugendkult , und man identifiziert - vor allem bei der jugend - a l t mit gebrechlich , anfällig , überholt, isoliert, vergeßlich , intolerant , konservativ und verbittert , und j u n g mit vital , beschwingt, initiativ , unbeschwert, vorurteilsfrei , tabufrei, aufgeschlossen , beweglich , rank und schlank - aber das sind eher Platitüden , die über Bildschirm und Werbung laufen als wirklichkeitsgerechte Qulifikationen . Es sind Schablonen .

Es fällt mir selbst gar nicht leicht , als einfacher Seelsorger über Altwerden und alter zu sprechen , weil mir bewußt ist , wie komplex das Alter ist . Man hat sicher im "Jahrhundert des Kindes " viel viel mehr psychologische Studien über junge Menschen als über Erwachsene und alte gemacht - aber ich vermag nur zu ahnen , was heute Geriartrie und Gerontologie , Gerontopsychiatrie und - psychologie , Gerontozoologie und Geragogik über den alten Menschen zu sagen wissen und was ich alles wissen sollte . Ich muß mein theoretisches Defizit bekennen .

Was ich vielleicht ins Feld führen kann , sind viele Begegnungen mit alten Menschen . Ich habe in jeder Gemeinde Tirols (in unserer Diözese) die alten und kranken Menschen zusammen mit dem Seelsorger besucht , ebenso fast alle Alten- und Pflegeheime und Seniorenkreise . Es mögen im Ganzen sicher 6000 gewesen sein , in deren Wohnungen oder an deren Betten ich war, bis hinauf zum letzten Bergbauernhof und in den Wohnblöcken der Großstadt . Und ich habe viele tausend Briefe von alten Menschen bekommen und an alte Menschen geschrieben . Und schließlich habe ich mich - was die geistlichen Berufe betrifft - natürlich in wachsendem Maße einer vergreisenden Kirche in Klerus und Orden gegenübergesehen (Altersdurchschnitt des Tiroler Klerus 62) mit allen positiven und negativen Seiten dieser Entwicklung . Ja und schließlich bin ich selbst 77 und damit auch ein Testfall .

Das ist es , was ich vielleicht einbringen kann , diese lebendige Begegnung mit alten Menschen und mit einer gewissen Kenntnis der Sehnsüchte und Bedürfnisse , der Defizite und der Chancen der hohen Jahre. Daß unser Thema mit der wachsenden Zahl älterer Menschen immer aktueller wird, steht außerhalb jeder Debatte . Es erheben sich die fragen der sozialen sicherung , der medizinischen Betreuung , der Pflegeeinrichtungen , der politik . Schließlich gibts bei jedem Wahlgang mehr alte Menschen .

S c h a t t e n u n d C h a n c e n

1) Der Schatten der Lebensbeschränkung und die Chance der Lebensintensivierung

Bis zu einem gewissen Grad gilt für alles Altwerden das Wort Johannes des Täufers : "Ich muß kleiner werden " . Sicher gibt es da kein einheitliches Schema . Hohe körperliche und geistige Vitalität in fortgeschrittenen Jahren wird auf der einen Seite komplizierte Voraussetzungen genetischer und neurobiologischer Art haben , und auf der anderen Seite doch auch wieder mit Grundeinstellungen und Wertempfindungen zu tun haben . Das Ineinander von Physis und Psyche , von Geist und Materie wird wahrscheinlich auch dem medizinischen Forscher immer neue Wunder offenbaren , aber es ist sicher so , daß unsere Lebenskurve zwar nicht so wie beim Tier rein biologisch bestimmt aber sie senkt sich früher oder später in ihren Kräften und in ihrem Vermögen .

Vom seelsorger her gesehen gehört zu dieser Tatsache von Lebensbeschränkung und Radiusverkleinerung sicher die Fähigkeit , das zu akzeptieren ohne zu resignieren . Zum gesunden menschlichen und christlichen altwerden gehört auch eine Einübung des Loslassens , oder wenn man es härter ausdrücken will , eine Vorübung des Sterbens . Es gilt , dem Drang des festkrallens an Macht , Stellung , Besitz , Geltung innerlich mit einer neuen Freiheit und neuen wesentlicheren Horizonten entgegenzutreten . Man kann die Reife in der Jugend und im Alter verpassen . (Erinnerung an Leo XXIII) Zu diesem Abschiednehmen gehört auch schon die rechtzeitige , vernünftige Abfassung des Testaments . Todesverdrängung und Festhalten am Besitz verbundenen mit der Altersangst um die eigene Sicherheit haben unendlich viel Unfrieden , Streit und Belastungen in Familien , Gesellschaften (und Kirchen) gebracht . Loslassenkönnen , rechtzeitig herschenkenkönnen , eine gewisse Distanz zum Materiellen gewinnen gehört zu den Appellen , mit denen man den Schatten der Lebensbeschränkung entgegentreten muß - und sie gleichzeitig mildert . Es ist ja so , daß der Grundsatz "Weniger ist mehr" gerade für mein Alter gilt . Hier nähere ich mich irgendwie dem Kinde . Für das Kind ist bei einer Wanderung das Kleine interessant : Der Käfer , der Schmetterling , das Bachl und der Frosch im Schilf , und nicht die Höhenmeter , die Leistung und die Aussicht und die Kenntnis von allem , was man da weit in die ferne sieht . Im Alter ist es ähnlich : Die Dinge im kleineren Rahmen bekommen eine höhere Intensität . Vielleicht liegt hier ein Grund , warum sich Kinder und Großeltern oft so gut verstehen können . Die Radiusbeschränkung im beruflichen oder sonstigen Wirkungskreis bringt ja ein anderes großes Plus : Die Zeit . Ich empfinde es als wunderbar , wenn ich mich als ruheständler z . B . doch viel unbeschwerter einer schönen Musik hingeben kann und ich erinnere mich dabei an die Philosophin Jeanne Hersch , eine Schülerin Husserls , die einmal gesagt hat , daß in solchen Augenblicken die Zeit stillsteht wie ein Bergbach , der auf einer Almwiese dann doch einmal einen kleinen See bildet , in dem sich der Himmel spiegelt .

Natürlich muß man den Schatten , die da drohen auch von außen her Rechnung tragen . Mir haben mehrere Pfarrer gesagt , daß das lustigste Unternehmen des Jahres in der Pfarre fast immer der Seniorenausflug sei , und daß die vielfältigen Aktivitäten mit Senioren natürlich in Aktivitäten der Senioren übergehen müssen . Die Blume Kreativität kann auch in altherwürdigen Parkanlagen blühen . Man kann sie zwar nicht einfach säen und züchten , aber man kann ihr gewisse Umweltbedingungen schaffen , in denen sie gedeiht - siehe das eigene Orchester im Altersheim oder die Mitwirkung in unzähligen Sekundärsozialisierungen der Gesellschaft , die in unserem Land in einem hohen Maße von Alten (Pensionisten) getragen werden .

2) Die Schatten eines verbitterten und die Chancen eines versöhnten Lebens

Ich bin der Verbitterung eines alten Menschen oft hilflos gegenübergestanden. Ich kann mich an eine Hausmission erinnern, in deren Verlauf ich 800 Wohnungen in Innsbruck besucht habe. In einer Straße wurde ich schon häuserweit vor einer Dame vorgewarnt: Waren sie schon bei der, drüben auf 17 im 2. Stock rechts? Na, da werden sie etwas erleben! Die Warnungen und Vorahnungen verdichteten sich von Wohnung zu Wohnung. Schließlich war es so weit. Ich betrat die Höhle der Löwin. Mit in die Hüfte gestemmt Armen wurde ich empfangen: Sind Sie der Priester, der da herumgeht. Na, darauf habe ich ja gewartet! Und dann begann ein pausenloses Schimpfen auf alles und jedes, auf Gott und die Welt, die Nachbarn und die Fremden, die Preise und die Politik und natürlich den allgemeinen Sittenverfall, Kirche eingeschlossen. Ich saß auf einem Stuhl und kam zu keiner einzigen Entgegnung, zu keinem Wort, zu keinem Widerspruch. eher hätte man bei einem Wasserfall aufwärtsschwimmen können. Nach ienr pausenlosen Suada von einer halben Stunde hielt sie inne, musterte mich mit einem Anflug von sympathie und sagte: Sie sind der erste Geistliche, mit dem ich vernünftig reden kann... Und dabei hatte ich kein Wort egsagt. Ich habe mir später gedacht, daß wahrscheinlich eggenüber der Verbitterung das zuhören zunächst die größte Kunst wäre, die ich im Leben leider zu wenig entwickelt habe.

Eine so negative Projektion auf die ganze Umwelt hat vielfach ihren Grund in verdrängter Schuld im eigenen Bereich - und hier müßte. so glaube ich, in den herbstlichen Jahren des Lebens, in denen die Kartoffelfeuer der Eitelkeit niederbrennen auch Phasen vertiefte rEinsicht erfolgen. Bei einer Schuldverdrängungsgesellschaft, wie wir sie bilden, ist das gar nicht so einfach. Für uns gilt das Sprichwort eines Ostafrikanischen Stammes: "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht seinem und zeigt auf einen anderen". Wir wissen alle um die süße entlastung durch das fremde Böse. Die Zampamos der Skandalpresse und der Unterhaltungsindustrie wissen es auch. Wie schlecht sind doch die Menschen. Unseriener brächte da sgar nicht zusammen. Wir produzieren alle Schuld, aber es gibt wie beim Müll geordnete und wilde deponien. Die geordnetensind eine Wohltat und können sogar Gutes hervorbringen die wilden sind immer eine Belastung der Umwelt.